Her
Slg. Her
1760

C
1760

Oesterreichisches
Volks-Theater

von

Carl Haffner.

Zweiter Band.

Leipzig, 1846.
Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Inhalt des zweiten Bandes.

Seite

Die Thränenquelle. Romantisch-komisches Mährchen mit Gesang in 2 Aufzügen. Nebst einem damit verbundenen Vorspiele 1

Die Wiener Stubenmädchen oder: Der Ball in der Schuster-Werkstatt. Posse mit Gesang in 2 Aufzügen 69

Der Stock im Eisen oder: Das schwarze Weib im Wiener-Walde. Romantisch-komisches Volks-Mährchen mit Gesang in 4 Aufzügen 133

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Die

Thränenquelle.

Romantisch-komisches Mährchen mit Gesang

in 2 Aufzügen.

Nebst einem damit verbundenen Vorspiele.

Musik von Adolf Müller.

(Wurde am 8. Januar 1842 im k. k. priv. Theater an der Wien zum ersten Male aufgeführt.)

Personen:

Der Gutsherr.
Tobias Friedberg, Dorfrichter, vormals Haushofmeister auf dem herrschaftlichen Schlosse.
Margarethe, seine Tochter.
Johannes, sein Pflegesohn.
Schadenberg, Schloß-Inspector.
Bieder, Magister.
Hartwig, Förster.
Kilian Popanz, ein reicher Müller.
Gebhard, ein Pächter.
Aennchen, seine Tochter.
Zacharias, Friedberg's Knecht.
Stahl, Lieutnant.
Der alte Konrad.
Wild, Runger, Hausmann, Klinke, Schrolle, Dietrich, } reiche Bauern.
Leopold, Wilds Sohn, Rosa, Runger's Tochter, } ein Brautpaar.
Sepp'l, ein Bauernbursche.
Friedrich, Bedienter des Gutsherrn.
Der Schatten Magdalena's.
Die Stimme des Geschicks.
Soldaten. Landleute. Sänger. Lautenschläger. Gespenster.

Ort der Handlung:
Die Herrschaft Hochheim.

Erster Aufzug.

Vorspiel.

(Noch vor Aufrollen des Vorhangs hört man die Glocke zwölf Uhr schlagen. — Freie Gegend. — Im tiefen Hintergrunde das Dorf. — Rechts ein Wald. In der Mitte der Bühne ein kleines graues Häuschen, und etwas tiefer zurück zwischen dunklen Cypressen und Trauerweiden eine Quelle, die einem Felsen entspringt, und sich in einen dem Walde zuströmenden Bach ergießt. — Die Scene ist matt vom Mondlicht beleuchtet.)

Erster Auftritt.

(Um die Quelle im Halbkreise Geister gruppirt. Konrad steht hoch emporgerichtet auf dem Felsen und starrt in die Quelle.)

Chor der Schatten.

Quelle, noch immer bewahret dein Schoos
Thränen, der Sterblichen irdisches Loos.
Du, die das Schicksal zum Opfer erkor,
Tauch' mit gebrochenem Herzen empor,
Daß dich der Vater, der Fluch dir gegeben,
Segne zum Frieden für's ewige Leben.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Der Schatten Magdalena's (erhebt sich langsam aus der Quelle).

Magdalena (zu Konrad gewendet).
Zürnst du noch, Vater, dem schuldlosen Kinde?

Konrad.

Schuldlos? — Gebeugt hast du des Vaters Haupt,
Ihm Ehre, Frieden, Heil und Glück geraubt. —
Du hast die Tugend, Deinen Gott verlassen,
Verlange Liebe nicht — ich muß Dich hassen!

Magdalena.

Dein Fluch hält mich gebannt an diese Stelle,
Und meine Thränen nähren diese Quelle,
So lang' sie strömen, keimt des Unheils Saat
Dem Sterblichen, der dieser Quelle naht.

Konrad.

Ja Unheil nur entspringt der bösen That.

Magdalena (auf die Knie sinkend).

Du Geist dort oben, ewig rein und wahr,
Dem nichts verborgen ist und Alles klar,
Gieb mir die Ruhe und dem theuern Greise
Den Frieden für die kurze Lebensreise.

Musik.

(Aus einer Wolke, vom Sternenglanz erhellt, hört man:)

Die Stimme des Geschicks:

Die Himmelspforte steht Dir offen schon,
Der Sünde wie der Tugend harrt der Lohn.
Doch mildern läßt sich nicht des Schicksals Spruch,
Und Unheil bringend ist der Vaterfluch.
Er ward der Tochter einst an diesem Ort,
Und der muß Thränen zeugen fort und fort,
Bis Alle, die Du liebst, und die sich hassen,
Sich an der Quelle liebend hier umfassen. —
Der Vaterfluch muß sich zum Seegen weih'n,
Dann ziehe in das Reich des Friedens ein.

Musik.

(Magdalena und die übrigen Erscheinungen versinken langsam, während dem:)

Verwandlung.

Ein freundliches Häuschen im Dorfe. Im Hintergrunde ein mit Bäumen bedeckter Hügel. Es ist früher Morgen.

Dritter Auftritt.

Schadenberg

tritt mit einigen Sängern und zwei Lautenschlägern auf, während folgendem

Chor (auf das Haus gerichtet).

Du Kind der lieblichsten Natur,
Du schönste Blume uns'rer Flur, —
Es naht das Glück, die Freude winkt,
Nimm gütig auf, was Liebe bringt.

Johannes

(erscheint auf dem Hügel, die Flöte blasend. Gleich darauf öffnet sich ein Fenster des Häuschens, und Margarethe erscheint an demselben).

Vierter Auftritt.

Vorige. Margarethe.

Margarethe (am Fenster). Das ist Johannes! — (gegen den Hügel freundlich grüßend). Dank, Dank mein lieber Freund!

Johannes (verschwindet hinter dem Hügel).

Schadenberg (ärgerlich für sich). Da haben wir's! Singen hört sie nicht, aber blasen hört sie. — Ich will mein Glück noch einmal probiren. (er winkt den Sängern.)

Die Sänger. Du Kind der lieblichen Natur —

Margarethe (sie unterbrechend). O, Ruhe, Ruhe! Der Vater schläft noch. Lassen Sie die Leute schweigen, lieber Herr Inspector, ich bitte Sie.

Schadenberg (zu den Sängern). So haltet die Mäuler in's drei Teufels Namen, und packt Euch! — (die Sänger und Spielleute entfernen sich; zu Margarethen) Ist's so recht, mein Engel?

Margarethe. Ich danke Ihnen. Sie glauben nicht, wie wohl die Morgenruhe meinem Vater thut.

Schadenberg. Nun, so möge sie ihn stärken und erquicken, und damit ihn selbst Ihr Athem nicht aus seinem

Schlummer hauche, kommen Sie zu mir, mein liebes Gretchen, — Ich habe ein vertrautes Wörtchen mit Ihnen zu sprechen.

Margarethe. Gleich, gleich, lieber Herr Inspector.

(Sie zieht sich vom Fenster zurück.)

Schadenberg (allein). Das Mädchen ist wie die Tugend selbst so sanft und gut, daneben schön und hold, so wie der erste Frühlingsmorgen, und rein und frisch, so wie die Luft, die sie hier athmet. Einige tausend Gulden hat sich der Herr Papa Richter auch zusammengerichtert — folglich ist das Mädchen die herrlichste Rosenknospe, und werth, im Garten meines Lebens sich sobald als möglich zu entfalten. — Hat sie mich je geliebt? Ich zweifle. Liebt sie mich jetzt? — Bewahre! — Wird sie mich jemals lieben? — Ich würde sagen: kein Gedanke! wenn ich nicht (ein Schmuckkästchen hervorziehend) einen Talisman hier hätte — eine goldene Kette und eine Perlenschnur! — Das sind in uns'rer Zeit Cupido's Pfeile, die fast die meisten Mädchenherzen treffen.

Fünfter Auftritt.

Schadenberg. Margarethe.

Margarethe (aus dem Hause). Sie befehlen, Herr Inspector.

Schadenberg. Erlauben Sie mir vor Allem, mein liebes Gretchen, Ihnen an Ihrem heut'gen Namensfeste, den aufrichtigsten und herzlichsten Glückwunsch darzubringen.

Margarethe. Ich danke Ihnen eben so herzlich und aufrichtig, Herr Inspector.

Schadenberg. Glauben Sie mir, es giebt keinen Menschen auf der Welt, der Sie mehr verehrt und inniger liebt, als ich.

(Man hört wieder Flötentöne in der Ferne.)

Margarethe (für sich). Dort straft Dich Jemand Lügen.

Schadenberg (für sich). Kommt mir der Kerl schon wieder

mit seinem Blasbalg in die Quere! (laut zu Margarethen.) Wie heißt der Vogel, der da im Gebirge pfeift?

Margarethe. Ein junger Adler ist's — ein Sohn der Freiheit — mein Johannes!

Schadenberg (gedehnt). Ihr Johannes? — Der Findling? Ihr Johannes? Sprechen Sie das ja nicht laut, sonst könnte Sie die Welt um zwanzig Jahre älter halten.

Margarethe. Und warum soll ich es nicht bekennen, daß mir Johannes lieb und werth ist? — Ist mein Vater nicht der Seine auch? — Vor neunzehn Jahren am Johannistage fand er ihn als zarten Knaben hier an der Schwelle uns'res Hauses. — Der Vater schloß das arme, das verlaßne Kind in seine Arme, und legte es der Mutter dann an's Herz, — und Beide freuten sich des Kindes, wie einer lieben Gabe, die der Himmel uns geschenkt. — Sie liebten es, wie ihren Sohn, und schmälerten ihm diese Liebe nicht, als um vier Jahre später ich das Licht der Welt erblickte. — Ja, mit jedem Tage, jeder Stunde gewann Johannes mehr an Liebe noch, denn auch das Herz der kleinen Schwester Margarethe neigte liebevoll sich zu ihm hin. Und er verdient's! Er ist so brav und gut — fragt nur den Vater. — Er wird Euch sagen, daß des Himmels Segen mit Johannes in sein Haus gekehrt. — Mit ihm wuchs unser Wohlstand, — und sein Gedeihen war das Gedeihen uns'res Glücks. Ja, es lebt ein guter Gott, der tausendfach vergilt, wenn man der armen Waisen sich erbarmt.

Schadenberg. Nun ja doch, ja — der Richter ist der reichste Mann hier in der Gegend — (ihre Hand ergreifend) — denn solchen Schatz hat Niemand aufzuweisen, und daß ich nach dem Kleinod geize, wird Niemand mir verargen, denk' ich. (indem er ihr das geöffnete Schmuckkästchen bietet.) Darum, mein liebes Gretchen, empfange freundlich die erste Gabe meiner Liebe heute. — Schmücke Deinen Schwanenhals mit dieser goldnen Kette, und

laß' sie mir zur Liebeskette werden — und diese Perlenschnur schling' in die dunklen Locken, bis sie dem schönern Schmuck, dem Brautkranz weichen muß.

Margarethe. Wie oft soll ich's Euch sagen, lieber Herr, daß ich dem Herzen nicht gebieten kann? — Daß ich Euch achte, schätze, wißt Ihr — doch Liebe darf man nicht begehren. — Die Liebe ist ihre eigne Königin und Sclavin, die nur sich selbst gebieten und gehorchen will. — Nehmt Euren Schmuck zurück. Mit dieser goldnen Kette um den Hals, und dieser Perlenschnur im Haar, müßt' wohl die arme Margarethe schamroth werden.

Sechster Auftritt.

Vorige. Johannes.

Johannes (mit einem frischen Blumenkranze zu Margarethen eilend). Gretchen — mein liebes gutes Gretchen — da bring' ich Dir zum Namensfeste den schönsten Kranz aus Blumen, wie die Natur sie nur für Dich erschaffen kann.

Margarethe (will den Kranz nehmen). Ich danke Dir, mein guter Hans.

Johannes. Nein laß ihn mir um's Haupt Dir schlingen! — (sie bekränzend.) So! — Wie hold und lieb Du bist!

Margarethe (scherzend zu Schadenberg). Ich glaube selbst, er steht mir besser, als Eure Perlen, Herr Inspector.

Schadenberg. Die dummen Blumen! Warum nicht gar!

Johannes (zu Margarethen). Und doch wird mir so weh' um's Herz, wenn ich geschmückt mit frischen Blumen Dich erblicke.

Margarethe. Weh'?

Johannes. Weil ich die Schlange sehe, die an dem Reiz der Frühlingskinder nagt, — Vergänglichkeit! — Weil diese Blumen welken müssen, wie wir Alle! — O wäre doch die

Schönheit eine Immortelle, daß alle Völker aller Zeiten sich an ihr erfreuen könnten, so wie ich!

Schadenberg (für sich). Der Magister muß mir fort! — Er macht mit seiner Bildung alle unsre Kinder närrisch.

Johannes (Margarethens Hand ergreifend). Doch nein, es ist so besser! — Es soll die Mitwelt nur an Dir sich weiden, damit ich meine Liebe nicht mit der Nachwelt theilen muß.

Schadenberg. Nur von Geschwisterliebe ist hier die Rede, hoff' ich. Der Richter soll mir aber dennoch diesen Faseleien ein Ende machen, damit die Geschwisterliebe nicht einen bösartigen Charakter annimmt, Herr Findling, Herr Hans von Ungefähr.

(Geht in's Haus ab.)

Johannes. Ein Findling! — Das ist die schwarze Wolke an dem Himmel meines Glücks — der Dämon, der tückisch sich an meine Fersen hängt — der Fluch, der drückend schwer auf meinem Haupte lastet.

Margarethe. Höre auf den bösen Menschen nicht, Johannes!

Johannes. O Du bist glücklich, Margarethe! — Du hast Aeltern, denen Du durch Liebe, für die schönste Gabe, für das Leben, danken darfst. Aeltern sind der Schutzbrief, den der Himmel jedem Menschen für die Lebensreise ausgestellt. Ein Vater ist des Kindes Gott — und seine Mutter ihm ein guter Engel hier auf Erden, — die einz'gen Freunde sind die Aeltern, deren Treue nicht in der trügerischen Fluth des Wechsels untergeht. — Wie arm und wie verlassen steht der Knabe, den ein feindliches Geschick vom Mutterherzen, aus den Vaterarmen riß, und ihn hineinwarf in das fremde öde Leben! O hätt' ich einen Vater, eine Mutter, Margarethe, — wär' ich nicht namenlos dem Spott, dem Mitleid preis gegeben, und über allen Ausdruck glücklich würd' ich sein, und wenn ich auch von Thür zu Thüre,

in Nacht und Sturm, auf offner Straße für meine armen Aeltern betteln müßte!

Margarethe. Sind wir denn Fremdlinge für Dich, Johannes?

Johannes. Vergieb, vergieb! — Dein Vater ist der Stab, der mich nicht wanken läßt auf dieser Dornenbahn — Du bist die Hoffnung selbst, die rettend mir die Hand am Abgrund der Verzweiflung bietet. Ihr liebt mich, weil das Mitleid für mich spricht — doch schweigen wird es, wenn die Ehre sich erhebt, und alle Liebesbande werden dann zerreißen.

Margarethe (weinend). Denkst Du so von mir? — Was that ich Dir, Johannes, daß Du mir zum Namensfeste Thränen bringst?

Johannes. Thränen? — O weine nicht, mein liebes Gretchen, — (von einem Gedanken ergriffen) und wirf den Kranz von Dir!

Margarethe. Den Kranz?

Johannes. Ja, denn wer den Wahn des Volkes theilt, wie Du, dem wird der Zufall zum Verhängniß! Beim alten Konrad war ich, und die Blumen pflückt' ich an der Thränenquelle.

Margarethe (indem sie erschrocken den Kranz von sich wirft). Gerechter Gott! So freveln konntest Du, Johannes?

Johannes. Ich dachte meiner Aeltern, und da zog's mich gewaltsam hin zur Thränenquelle. — Ich wollte Thränen, denn dem Mann sind sie ein kostbar Gut, indeß das Weib sie oft verschwendet. Und sieh', als ob die Fabel Wahrheit würde, — ich konnte weinen an der Quelle! Mir war es so, als ob der Schmerz dort heimisch wäre, und mit dem Dufte jeder Blume sog ich ihn in's warme Herz, bis unbewußt die Blumen ich zum Kranz für Dich gewunden, — damit ich undankbar für

alle Freuden, die Du mit mir theiltest, jetzt meinen Schmerz und meine Leiden mit Dir theile.

Margarethe. Ich theile sie ja gern' mit Dir, — doch schaffe sie nicht selbst, Johannes! — Versuche nicht das Schicksal! — Du sollst die Sage kennen lernen, damit Du Dich vor einem zweiten Frevel hütest. — Casimir von Hochheim, der einz'ge Sohn des sel'gen Gutsherrn, liebte einst, vor mehr als zwanzig Jahren, des alten Pächter Konrad's Tochter, Magdalena. — Der alte gnäd'ge Herr war streng und stolz, — der alte Konrad hart und rauh, und als die Liebenden nicht von einander lassen wollten, trennten beide Väter sie gewaltsam. — Das arme Mädchen, mißhandelt von dem eignen Vater, verachtet und verstoßen, erlag gar bald dem Liebesgram — denn eines Morgens fand man sie im Walde an der Quelle, kalt und bleich, gestorben am gebrochnen Herzen. — Da trieb Verzweiflung auch den jungen Gutsherrn Casimir fort aus dem väterlichen Hause. — Fern von der Heimath soll er des Kriegers Tod gesucht und auch gefunden haben. Seit Magdalenens Tod, so spricht die Sage, ward jeder Tropfen Wasser eine Thräne in der Quelle, und Thränen werden dessen Loos, der sich in ihren Dunstkreis wagt. D'rum bleibe ferne von der Quelle. — Das Unglück findet schon den Menschen — er braucht es nicht zu suchen. —

Siebenter Auftritt.

Vorige. Schadenberg. Tobias.

Tobias (mit Schadenberg aus dem Hause gehend). Ihr Besuch ist allerdings eine Ehre für jedes Haus — es thut mir nur leid, daß ich nicht ehrgeizig bin, Herr Inspector. Und was meinen Johannes betrifft, so muß ich Sie bitten, ihn auch ferner meiner Sorge zu überlassen. Inspiciren Sie die Herrschaft,

und lassen Sie mir die Inspection über meine Kinder. — Der große Inspector über uns Alle da oben, weiß schon, wer von uns Beiden besser inspicirt.

Schadenberg. Aber mein Antrag —

Tobias (Margarethens Stirne küssend). Glück in's Haus zum Namenstag', mein liebes Kind! — Bleib' fromm und gut, wie Du immer gewesen bist — das ist der beste Wunsch, den ich Dir heute bringen kann, meine Tochter.

Margarethe. Mein guter, lieber Vater!

Schadenberg. Was ich vorhin sagte, lieber Friedberg —

Tobias (Johannes die Hand schüttelnd). Guten Morgen, Hans! — Meine Alte läßt Euch grüßen, Kinder. Sie kömmt heute noch zurück von ihrer Base — die vierzehn Tage Urlaub sind vorüber, die wir ihr gegeben.

Schadenberg (sehr laut). Aber meine Absichten, die ich geäußert —

Tobias. Nach meinen Ansichten, kann ich Ihnen für Ihre Absichten, keine Aussichten geben, Herr Inspector. Ich habe keine Erlaubniß dazu.

Schadenberg. Wer hätte Ihnen denn zu verbieten, über Ihrer Tochter Hand zu schalten?

Tobias. Wer mir das zu verbieten hat? — Die Wittwen und Waisen hier im Orte — arme, unglückliche Menschen, von deren Gelde sich mein Kind keinen Hochzeitskuchen backen soll, — die verbieten es mir mit einer Stimme, die zum Himmel dringt. — Und wenn ich auch auf diese Stimme nicht hören wollte, so schlägt mir hier auf der linken Seite ein ehrliches Herz in der Brust, und das schreit tausendmal: Nein! Nein! Nein! — und wenn bei mir das Herz spricht, hat die Zunge nichts zu thun.

Schadenberg. Ich hoffe doch nicht, daß Er sich untersteht, meine Treue zu verdächtigen?

Tobias. Treu' hin, Treu' her! Manche Treue spielt blinde Kuh auf der Welt, und versteckt sich so gut, daß man sie nicht findet, selbst wenn man sich die Binde von den Augen reißt. Nichts für ungut, Herr Inspector, aber eh' ich Ihnen mein Kind zum Weibe gebe, geb' ich's lieber meinem dummen Zacharias, denn der Kerl hat wenigstens einen offnen Blick, ein ehrliches Gesicht — und das gilt mehr bei mir und meiner Tochter, als alle goldne Ketten und Perlen, Herr Inspector.

Schadenberg (bleich vor innerer Wuth). Mensch! Diesen Augenblick vergeß ich Dir nie!

Tobias. Desto besser! — So darf ich Ihnen nicht wiederholen, was ich Ihnen so eben gesagt habe.

Schadenberg. O — Er wird es bereuen, bitter bereuen! — Nichts, als ein hohler Baum ist Er forthin für mich, an dem ich mich zu reiben suchen werde.

Tobias. Das ist keine Kunst! Uns're Kälber können das auch.

Schadenberg. Den alten harten Kopf werd' ich schon mürbe machen, das schwör' ich! Betteln werd' ich Ihn noch mit seinem zierlichen Töchterlein und seinem Findling seh'n — ja, ja, betteln und ich werde meine Herzensfreude daran haben. —

(läuft ab.)

Margarethe. Der böse Mensch!

Johannes. Aergre Dich nicht, Vater!

Tobias. Ich ärg're mich nie, wenn ich Jemandem die Wahrheit sage. — Aber Du ärgerst Dich, Johannes, weil er Dich einen Findling genannt hat.

Margarethe. Es macht ihn traurig, Vater.

Tobias. Ich sehe schon, ich muß endlich mit der Sprache heraus, damit Du mir nicht gar zu desperat wirst, Hans. Ich habe Grund, zu glauben, daß Deine Aeltern leben, und nur Verhältnisse sie hindern, Dich mir zu entführen.

Johannes. Ist es möglich? —

Tobias. So lange Du in meinem Hause bist, erscheint in jedem Jahre am Johannistage ein Unbekannter hier im Dorfe, erkundigt sich beim Herrn Magister auf das eifrigste nach Dir — zahlt ihm eine bedeutende Summe für Deine Ausbildung — und auch ich erhalte jährlich eine Hand voll Gold, aus dem ich Dir ein hübsches Capital gesammelt habe.

Johannes. Sonderbar!

Tobias. Uebrigens wenn auch Niemand lebt, dem Du das Dasein dankst, ist Deine Lage nicht so traurig. — Das Dorf hier ist weit ärger verwaist als Du — Du hast wenigstens einen Pflegevater, der sein letztes Hemde für Dich opfern würde, wenn Du's brauchtest — unser Dorf hat aber gar keinen Vater, keinen Herrn mehr, denn der alte Gutsherr ist vor einem halben Jahre gestorben, und ob der Junge noch lebt, weiß der Himmel allein. Man hat uns freilich diesen Schadenberg zum Stiefvater gegeben — der bedient seine Stiefkinder recht artig, und daß er sie, wie ein ausgelernter Kammerdiener, nicht ganz aus zieh'n kann, hat das Dorf nur mir zu danken, weil ich dem Herrn Stiefvater doch ein wenig auf die krummen Finger sehe. — Doch jetzt woll'n wir untersuchen, ob uns das Frühstück im Hause besser schmeckt, als das hier in der freien Luft. — Es wäre übrigens kein Wunder, wenn wir keinen Appetit hätten, — denn der Inspector liegt uns allen Drei'n im Magen.

(Sie gehen in's Haus ab.)

Verwandlung.

Einfaches Zimmer im Hause des Richters. — Rechts ein kleiner Wandschrank.

Achter Auftritt.

Zacharias
(mit einem Zeisig im Käfig auftretend).

Lied.

Der Zeisig ist mein Um und An,
Mein Freund, mein Schatz, mein Sohn,
Wenn es mich nur erblicken kann,
So schreit das Thierchen schon. —
Ich hab' es lieb, auf meine Ehr',
Als ob ich selbst ein Zeisig wär'.

Ich kann nicht stehlen, nicht betrüg'n,
Treu dien' ich meinem Herrn,
Doch läßt er manchmal Zucker lieg'n,
Ein Stückchen stehl' ich gern,
Weil dieses Thierchen Zucker frißt,
So wie sein Herr die Knödel ißt.

Die Suse ward mir ungetreu,
Sie gab den Vogel her,
Und sagte: Packt Euch alle Zwei,
Kein Thier behalt ich mehr.
Den kleinen Zeisig gab sie mir,
Und nahm sich einen Grenadier.

Und das kleine Thierchen ist fast so vernünftig, wie ein dummer Mensch, ja, es giebt vernünftige Menschen, die dümmer sind als dieser Zeisig. Er frißt mir aus der Hand — springt mir auf den Daumen — pickt mich — lacht mich an, wenn ich ihm was zu fressen bring' — und reißt den Schnabel auf, ganz wie ein Mensch. — Schneckchen heißt das Vögelchen — es ist ein herziger Name, Schneckchen. — Jetzt lass' ich ihm einen Wagen machen, da muß er Karrn zieh'n lernen — ich werd' ihn schon abrichten — er muß mir so zahm werden, daß er mir die Tabackspfeife anzündet — ich werd' ihn schon abrichten — seine Thüre muß er sich selber aufmachen lernen, und

heut' über's Jahr muß er Junge haben — ich werd' ihn schon abrichten. — O Du mein liebes Schneckchen Du — wart' nur ein bischen! — (sich vorsichtig umsehend) Es ist kein Mensch da — der Schrank ist offen — wenn die Zuckerdose nicht leer ist, könnt' was herausschauen für uns. (er schleicht zum Schrank, und nimmt die Zuckerdose vorsichtig heraus) Es sind aber lauter ungeheure Brocken drinn — so große Brocken stehl' ich meinem Herrn nicht — ich werde mir nur die Hälfte von einem Brocken abbeißen, damit mein Herr sieht, was ich für ein ehrlicher Kerl bin. (er zerbeißt ein Stück Zucker, und legt die eine Hälfte wieder in die Dose zurück, während er die andre in der Hand behält) So! — Ein treuer Diener darf nie mehr als die Hälfte stehlen — mehr sollte keinem Dieb erlaubt sein. (er stellt die Zuckerdose wieder in den Schrank.)

Neunter Auftritt.

Voriger. Tobias. Johannes. Margarethe.

Tobias (Zacharias am Schranke erblickend). Was macht Er da?

Zacharias (erschrocken zurückfahrend). O Herr Jemine — jetzt möcht' ich tausend Klafter in die Erde versinken!

Tobias (barsch). Was er in meinem Schrank' zu suchen hat, will ich wissen!

Zacharias (verlegen und ängstlich). Der Sepp'l hat gesagt, daß wir heut' noch Regen bekommen werden — und da hab' ich nachsehn wollen. —

Tobias. Im Schrank' hat Er nach dem Wetter seh'n wollen?

Zacharias. Ja, weil der Sepp'l gesagt hat. —

Tobias. Was hat Er da in der Hand?

Zacharias (mit steigender Verlegenheit). In welcher?

Tobias (auf die Rechte deutend). In der da.

Zacharias. In der? — (steckt das Stück Zucker in die linke Hand und öffnet die Rechte) Nichts!

Tobias. In der Linken!

Zacharias (nimmt den Zucker wieder in die Rechte und öffnet die Linke). Auch nichts!

Tobias (die rechte Hand ergreifend und sie gewaltsam öffnend). Willst Du mich zum Besten haben, Schlingel? — Her mit der Hand! — A — seht mir den Hallunken an — Zucker stiehlt er mir!

Zacharias (weinend). Ich werd's in meinem ganzen Leben nicht wieder thun.

Margarethe (bittend). Er braucht den Zucker für den Vogel, Vater.

Tobias. Für den Zeisig?

Zacharias. Na freilich! Der Herr Richter wird doch nicht glauben, daß ich selber Zucker leck'? —

Tobias. Narr! Warum sprichst Du denn nicht? Ich schenk' Dir lieber ein Pfund Zucker, eh' ich mir ein halbes Loth von Dir stehlen lass'. — Wenn ich Dich nicht seit fünfzehn Jahren als die ehrlichste Haut kennen gelernt hätte — mein Vertrau'n hätt'st Du verloren durch den Einbruch in die Zuckerdose — aber jetzt geh' nur, geh' Du närrischer Patron, Du!

Zacharias. Geschieht mir nichts? — Werd' ich nicht aufgehängt für mein entsetzliches Verbrechen?

Tobias. Halt's Maul, Narr!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Gebhard.

Gebhard. Der alte Konrad hat schon wieder seinen Raptus, Kinder.

Tobias. Ist ihm etwa wieder eine Hochzeit nicht ganz recht im Dorfe?

Gebhard. Ist wohl möglich, denn er singt sein Unken-

lied vor meiner Thüre jede Nacht, seitdem ich meine Anna dem Müller Popanz zugesagt.

Johannes. Was hör' ich, Gebhard? — Sein blühendes Mädchen dem häßlichen geitzigen Müller?

Zacharias. Der auf allen Seiten bucklig ist?

Gebhard. A bah! der Müller hat Geld und meine Tochter ist ein vernünftiges Mädchen.

Tobias. Wenn das ist, Gevatter, nimmt sie den Müller gewiß nicht. — Glaubt mir, dem alten Konrad haben Unglück und eine schmerzliche Erfahrung einen klaren Blick gegeben; — wenn er ein Ding sieht, das kein gutes Ende nimmt, singt er sein Liedchen, und dann ist es nicht geheuer, Freund.

Gebhard. Was geht mich ein Mondsüchtiger an! Ich weiß schon, was ich zu thun und zu lassen habe. Zu was Anderm, Gevatter. Der Herr Inspector läßt Euch höflichst bitten, sobald als möglich auf dem Schlosse zu erscheinen.

Margarethe (ängstlich). Vater, um's Himmelswillen —

Johannes (schnell.) Ich begleite Dich, Vater.

Tobias. Aber Kinder, was fällt Euch ein! Es ist ja nicht das erste Mal, daß ich auf's Schloß gerufen werde.

Margarethe. Aber ich fürchte —

Tobias. Ein ehrlicher Mann hat nichts zu fürchten. Geh' Du auf Deine Kammer, Gretchen — Hans kann meinetwegen mich begleiten, weil wir auf dem Heimwege uns're guten Freunde, den Herrn Magister, den Förster und and're Biedermänner zu unserm kleinen Familienfeste einladen müssen; — denn Deinen Namenstag, mein liebes Kind, haben wir ein wenig traurig begrüßt, und müssen ihn recht lustig beschließen: — Der Gevatter Gebhard kann auch ein Gläschen bei uns leeren. Es schmilzt vielleicht der Wein Euch das erfrorne Herz, damit es wieder warm schlägt für das einz'ge Kind, und Ihr den Müller aus dem Hause werfet — (lächelnd) wie ich's beinah' mit

unserm Freier heut' gemacht. (Margarethe die Hand reichend) Na, auf Wiederseh'n!

Margarethe. Lieber Vater — ich fühle eine Angst in mir —

Tobias. Aber Kind, sei nur vernünftig! — Sieh', wenn Dein Vater ein Verbrecher wäre, Du müßtest zittern, selbst wenn er hinter Schloß und Riegel sich versteckte, — denn die Gerechtigkeit des Himmels findet uns ja überall. Aber Dein Vater ist so rein, wie Deine blauen Augen, wenn sie keine Thräne trübt, und darum hat er weder den Zorn des Himmels, noch die Bosheit schlechter Menschen zu befürchten, — und könnte mit seinem guten Gewissen Deinen Namenstag selbst im Gefängniß feiern. Doch ein Gefängniß wird, Gott sei Dank, in unserer Zeit für keinen ehrlichen Kerl mehr gebaut. — Also in Gottes Namen, vorwärts!

(mit Gerhard ab.)

Johannes (schnell zu Margaretha). Fürchte nichts! — Ich verlasse Deinen Vater keinen Augenblick.

(folgt den Abgegangenen.)

Zacharias (der am Anfang der vorigen Scene mit seinem Vogel spielte, später aber seine Furcht und Besorgniß für seinen Herrn ebenfalls äußerte). Sagen Sie mir doch Jungfer Gretchen, was das heißen soll? Kann unserm Vater was gescheh'n auf dem Schlosse?

Margarethe. Er hat mit dem Inspector heute einen Streit gehabt — er ging erzürnt von uns, und ich fürchte, der boshafte Mann hat ein Mittel gefunden, dem Vater weh' zu thun.

Zacharias. Ein Mittel? — (zornig) Den Knittel für solch ein Mittel! Meinem Herrn weh' zu thun? — So einem Herrn, der so gut ist, daß es für uns Alle eine Schande ist? — So einem Herrn, der mir für jedes halbe Loth Zucker, das ich stehle, ein ganzes Pfund geben will? O dem darf nichts ge-

scheh'n, oder ich lasse den Inspector über die Klinge springen, wenn ich mein Taschenmesser bei mir habe. —

(geht ab.)

Margarethe (allein). Ja, der Himmel ist gerecht, und der Vater ist zu gut, als daß ihm böse Menschen schaden könnten. — Ich vertrau' auf Gott, er wird uns nicht verlassen.

(in's Seitenzimmer ab.)

Verwandlung.

Garten.

Eilfter Auftritt.

Kilian (mit Höcker und Säbelbeinen).

Lied.

Der Mensch ist bestimmt, um zu essen und lieb'n,
Das hab' ich gelesen, es steht wo geschrieb'n,
Wenn's Herzen nicht gäbe, kein Magen da wär',
'S wüßt Mancher wohin mit dem Gelde nicht mehr.
Für'n Mag'n nimmt man ein, und für's Herz giebt man aus,
So bringt man den Handel und Wandel heraus.
Hier bellet ein Magen, dort schreiet ein Herz, —
Bald macht uns die Liebe, bald Hunger den Schmerz.
Ein zu voller Magen bringt Leiden und Qual,
Ein zu volles Herz ist fast auch so fatal. —
Verdirbt wer den Magen, der winselt und schreit,
Verdirbt wer das Herz, der verschweig't es gescheidt.
Es gibt auch dagegen fast keine Mixtur,
Das Unglück allein kann da abhelfen nur,
Verschreibt's dem Patienten Noth, Kummer und Schmerz,
So heilt es zuweilen das schlechteste Herz.

Das Schicksal hat mir eine große Mühle gegeben, folglich ist für meinen Magen gesorgt — aber meine Mühle kann doch für ein Herz nicht sorgen, das noch dazu zu keiner guten Frucht

gehört. Durch eine dreißigjährige Beobachtung meiner eignen Person hab' ich mir Selbsterkenntniß erworben, und so ist mir nach und nach klar geworden, daß ich im Grunde ein grundschlechter Patron bin. Das weiß ich. Darum zank' ich mich bei jedem schlechten Streich, den ich ausführ', so crudel aus, daß ich schamroth werden könnte, wenn ich wüßte wie? und so kann ich nachher mit gereinigtem Selbstgefühl, meinen Kräften angemessen, da capo eine schlechte Creatur sein. — Wenn man sich nur selber tüchtig auszankt, oder sich auszanken läßt, dann kann man thun, was man will.

Zwölfter Auftritt.

Voriger. Schadenberg.

Schadenberg. Ich hab' Ihn herrufen lassen, Kilian, weil ich gerne ein Geschäft mit Ihm machen möchte.

Kilian. Brauchen Sie Geld, Herr Inspector. Für fünfzig Procent kann ich dienen auf einige Wochen.

Schadenberg. Nicht doch! — Er hat ein Häuschen vor dem Walde, dicht an der sogenannten Thränenquelle, das Sein Vater bewohnt hat. Das Häuschen will ich kaufen.

Kilian (für sich). Kaufen? Das Kuckucksnest? — (laut) Nun meinetwegen für tausend Malter Waizen geb' ich's her.

Schadenberg. Topp! — Der Handel ist gemacht. — Aber der alte Konrad, der im Hause wohnt? —

Kilian. Den werf' ich hinaus. Um tausend Malter Waizen werf' ich mich selber hinaus. — Geben Sie mir nur die Frucht, und Sie können sich ganz ungenirt in dem Hause vom Schicksal maltraitiren lassen, so viel's Ihnen gefällig ist.

Schadenberg. Also glaubt Er wirklich, daß es wahr ist, was man von der Thränenquelle spricht?

Kilian. Gilt unser Handel? — Geht er nicht mehr zurück?

Schadenberg. Auf keinen Fall.

Kilian. Ah, dann ist's wahr, sonst wär' es gelogen gewesen. Seh'n Sie, mein Vater hat in dem Hause gewohnt, und das Unglück ist ihm Schlag auf Schlag über den Hals gekommen. — In dem Hause hat er alle seine harten Thaler zugesetzt, ist das nicht Unglück? — In dem Hause hat er drei Weiber nach einander genommen, ist das nicht Unglück? In dem Hause bin ich auf die Welt gekommen, ist das nicht Unglück? Die Prügel, die ich in dem Hause später bekommen hab', will ich gar nicht erwähnen — aber aus demselben Hause ist mir später meine einzige und treuste Geliebte, kurz vor der Hochzeit, mit einem Husaren durchgegangen, ist das nicht Unglück? — Wenn wir nicht noch bei Zeiten ausgezogen wären, die ganze Popanzische Familie wäre jämmerlich zu Grund' gegangen in dem Satanshause.

Schadenberg. Und die Leute, die später in dem Hause wohnten, — der Förster, — der Pächter Thalheim, — die Köhlerfamilie —

Kilian. Abgewirthschaftet haben sie Alle — und ich habe keinen Kreuzer Zins gesehn, das Unglück hab' ich noch beim Ausziehn mit eingepackt. Alles übrige Unglück hat das Glück vertrieben.

Schadenberg (für sich). Sei's, wie es wolle. Der Zufall entscheidet sich hier sichtbar für den Aberglauben.

Kilian. Wollen Sie das Häuschen selbst beziehn?

Schadenberg (lächelnd). O nein, für Einen meiner besten Freunde hab' ich es bestimmt.

Kilian. Der gute Mann kann stolz sein auf solche Freundschaft. Mir wär' es aber doch lieber, wenn Sie selber hineingezogen wären, Herr Inspector.

Schadenberg. So? — Also hätte Er an meinem Unglück Seine Freude?

Kilian. Ich kann mir nicht helfen, aber das liegt in meinem Charakter.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Tobias. Johannes. Gebhard.

Tobias. Da sind Sie ja, Herr Inspector. Im Schloß ist's mir zu dunstig. Wir können ja auch hier von Geschäften sprechen. Ist's ein Geheimniß — nun, so plaudert hier die freie Luft eben so wenig, als im Zimmer die vier Wände.

Schadenberg. Wir haben keine Geheimnisse mehr zu verhandeln.

Kilian (zu Tobias). Ich lass' der Jungfer Tochter zum Namenstag gratuliren, Herr Richter. Gesundheit, langes Leben, zarter Sinn, viel Geld, Zufriedenheit und Alles, was sie sich selber wünscht.

Tobias (für sich). Ist der auch da! Ich muß gestehn, daß ich lieber einen Hund bellen, als den reden höre.

Kilian. Wenn Anna nicht wär', hätte Grete mein Weib werden müssen.

Tobias. Solchen Mann für meine Tochter kann ich mir alle Tage zusammenrechnen, denn ein halber Dieb und ein halber Narr, das macht zusammen einen Popanz.

Kilian (lachend). Höher hinauf! Man braucht schon einen ganzen Narren und einen ganzen Dieb, um einen halben Popanz herauszubringen. O, ich kenne meinen Werth besser.

Schadenberg. Ich habe Sie herrufen lassen, mein lieber Herr Richter, um Ihnen eine angenehme Neuigkeit mitzutheilen. (Tobias sieht ihn zweifelhaft an.) Wir werden eines güt'gen Herrn nicht lange mehr entbehren.

Tobias (froh überrascht). Wirklich? Ist der Sohn des seel'gen Herrn Majors —

Schadenberg. Der ist verschollen. Aber ein entfernter Anverwandter uns'res herrschaftlichen Hauses hat sich vorgefunden, der als einz'ger Erbe uns schon in der nächsten Stunde überraschen könnte.

Tobias. Den Inspector kann er überraschen, nicht den Richter.

Schadenberg. Sie sehn wohl ein, daß ich das Schloß zu räumen habe, eh' noch der neue Gutsherr eintrifft; — und da ich keine mir bequem're Wohnung weiß, als Ihre —

Tobias (lächelnd). So wollen Sie doch nicht etwa zu mir zieh'n! — Es thut nicht gut, wenn Hund und Katz' aus einer Schüssel fressen.

Kilian. Warum nicht? — Meine Mieze verträgt sich mit meinem Packan recht gut.

Schadenberg. Das Haus, das Sie bewohnen, lieber Richter, gehört der Herrschaft. Sie durften es so lange nur benutzen, bis ich zum Besten uns'res Herrn darüber anders zu verfügen habe. — Der Augenblick ist da. Uebrigens ist für Sie gesorgt, mein lieber Herr Friedberg. — Ich habe bereits eine andere recht freundliche Wohnung für Sie gewählt, die Sie aber augenblicklich zu beziehn die Güte haben werden.

Tobias (nachdenkend). Hm — weiß ich doch im ganzen Dorf kein Häuschen, das unbewohnt jetzt wäre —

Schadenberg. Doch — doch — das hübsche Häuschen an der Thränenquelle.

Tobias. Johannes. Gebhard
(fahren unwillkührlich schaudernd zurück).

Kilian (für sich). Aha! Jetzt kapir' ich die so süße Freundschaft.

Tobias. An der Thränenquelle? Brav, brav, recht gut ausgedacht, Herr Inspector! — Das heißt, den Feind ins Feuer hetzen, daß er verderbe, ohne sich zu wehren. Für die dreißig Jahre,

die ich meiner Herrschaft treu gedient habe, ist das Versorgungshaus nicht übel.

Johannes (aufgeregt). Ist's denn möglich? Ist's denn wahr? Kann nur ein Mensch den Haß, die Bosheit so weit treiben, daß ihm die eigne Kraft nicht mehr genügt, daß er das Schicksal, das Verhängniß selbst zum Werkzeug seiner Rache werben will? — O, es wird an Giftstoff ja die Arglist niemals arm, warum soll Euch das Fatum noch den Schierling liefern? Wenn Euch nach einem Kampf gelüstet, — wohlan, so tretet auf, Mann gegen Mann! Zerstört, vernichtet unsern Frieden, unser Glück, — die Hoffnung auf die Zukunft könnt Ihr nicht vernichten, denn das, was Menschenhände stürzen, können Menschenhände auch wieder bauen; doch stellt uns nicht den Riesenkräften des Geschicks entgegen, denn des Unglücks Kette ist unendlich, die sie spinnen, und keine Macht der Erde lös't sie auf.

Schadenberg. Wer nur den Findling gar so zierlich sprechen lehrte.

Kilian. Kein Mensch. Die Findlinge sprechen Alle von Natur schon so.

Johannes (zu Schadenberg). Ja Herr, ich bin ein Findling, — ein armer unglücksel'ger Mensch! — Ich habe keinen Mutterschooß, als den der Erde, und kenne keine andre Vaterhand, als Jene, die über allen guten Erdenkindern segnend ruht, und die in diesem Augenblicke sich drohend über Euch erhebt. — Ich kann Euch keinen Vater, keine Mutter, keinen Namen und keine Heimath nennen — wie reich an Allem steht dagegen Ihr mir gegenüber! — Jedoch versucht' es nicht, mir einen Tausch jetzt anzutragen, — ich fürchte fast, ich wär' so stolz, den Tausch nicht einzugehn.

Schadenberg. Unverschämter Bube! —

Kilian. Zusammengeraffter Straßensprößling!

Tobias (zu Johannes). Recht hast Du, mein Sohn. Nur immer heraus mit der Sprache des Herzens! Den Hals soll man zusammen schnüren, in dem die Wahrheit stecken bleibt.

Kilian. Man droht, uns zu erwürgen, Herr Inspector.

Schadenberg (hämisch zu Tobias). Der Freund der Wahrheit sucht die Einsamkeit, denn dem Geräusch der Welt entkeimt die Lüge. Das stille Häuschen an der Thränenquelle wird vor ihr Sie schützen. Zieh'n Sie ein, um Lebensweisheit dort zu lernen, mein Herr Friedberg.

(Geht ab.)

Kilian. Nein, lernt Branntwein trinken! — Der Branntwein lindert jedes Unglück und versüßt Alles! — Mein Herr Vater hat auch sein Malheur ganz vergessen in dem vermaledeiten Hause, weil er ungeheuer viel Kümmel genossen hat. Geht nur hinein in's erste beste Branntweinhaus, und fragt einen rechten Lumpen, ob er unglücklich ist? — Gar keine Idee! — Im Branntweinhause stecken lauter glückliche Menschen!

(Folgt dem Inspector.)

Gebhard (zu Tobias). Aber müßt Ihr denn in das verrufene Haus just ziehn, Gevatter?

Johannes. Laß uns fort, mein Vater! — Die große schöne Welt ist ja unendlich! — Es giebt kein Plätzchen auf der Erde, wohin die Liebe der Natur nicht reicht — und wie beschränkt, wie nichtig gegen die Liebe, ist der Menschenhaß! O, laß uns fort!

Tobias. Damit sein Spott uns folge, damit er uns verlache, wie kleine Kinder, die sich durch ein Mährchen schrecken lassen. — Nein, nein, wir bleiben, — und dürften nicht zur Thränenquelle, denn gute Menschen würden uns die Thüre nicht verschließen hier im Dorfe — doch wollen wir weder unsern Nachbarn lästig werden, noch uns aus unsrer Heimath drängen

lassen — d e n Triumph soll er nicht haben. In Gottes Namen denn, wir ziehn zur Thränenquelle, Hans.

Gebhard. Recht, Gevatter! — Es ist ohnehin nur Aberglaube, was man —

Johannes (zu Tobias). Wie Du willst, mein Vater. Du bist so fromm und gut, daß überall des Himmels Segen Dich begleiten wird.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Zacharias. Mehre Knechte.

(Alle mit Dreschflegeln.)

Zacharias. Da ist er ja! (zu Tobias eilend und ihm die Hände küssend.) O Sie lieber guter Herr Richter, welche Angst hab'n wir Ihretwegen ausgestanden.

Tobias. Was habt Ihr Kinder? — Warum seid Ihr von der Arbeit fort?

Zacharias. Wir haben die g u t e Frucht liegen lassen, um hier (sich umsehend) eine s c h l e c h t e zu dreschen. Befehlen Sie nur, w e r von Ihren guten Freunden gedroschen werden soll.

Tobias. Weil Ihr gerade da seid, kann ich Euch eine Neuigkeit mittheilen. Wir ziehen aus.

Zacharias. Das ist vernünftig, Herr Richter. Unser Quartier hat so nichts geheißen. Es sind zuviel Schwaben darin — die andern Kleinigkeiten will ich gar nicht rechnen.

Tobias. Ihr habt mir lange Jahre hindurch treu und ehrlich gedient — darum bin ich Euch mehr Vater als Herr gewesen; — sagt mir, wollt Ihr noch ferner mit mir leben?

Alle Knechte. Bis zum Tode!

Zacharias. Ich n o c h länger, Vater Tobias!

Tobias. Auch in meiner neuen Wohnung, die ich heut' beziehe?

Alle Knechte. Ueberall, Herr Richter.

Tobias. Das ist brav! — Ich hoffe, Ihr werdet dabei bleiben, auch wenn ich Euch sage, daß wir noch heute — im Hauſ' des Müllers — an der Thränenquelle schlafen.

Zacharias und die andern Knechte (sehen erst Tobias, dann sich unter einander erschrocken und schaudernd an, — hierauf wenden sie sich Alle zugleich und gehen langsam ab).

Tobias (schmerzlich lächelnd). Da gehn sie hin! Die Probe hält ihre Treue doch nicht aus.

Zacharias (als der Letzte der Abgehenden, bleibt an der Coulisse stehn und spricht überlegend, nachdem er sich halb gegen Tobias umgewendet). Ich hab' ihm seinen Zucker gestohlen, und er hat mir diesen Mißgriff großmüthig verzieh'n. Der Mensch in mir sagt: Geh'! Der Dieb in mir sagt: Bleibe da! (zu Tobias gehend) So leg' ich denn den Menschen ganz auf die Seite, und bleibe dankbar zurück, wie mir die Diebs-Natur befohlen.

Tobias. Also Du verläßt mich nicht, wie die Andern?

Zacharias. Ich verlasse Sie nicht, — verlassen nur Sie mich nicht, denn Ihre Verlassenschaft ist mehr werth als die Meinige.

Tobias. So wollen wir denn in Noth und Tod mit einander aushalten, Du ehrlicher Kerl, Du! —

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Kilian.

Kilian. Das ist mir in meinem ganzen Leben noch nicht passirt.

Zacharias. Hat Ihn vielleicht auch wer einen ehrlichen Kerl genannt?

Kilian. Stellt Euch vor — wie wir in's Schloß kommen, ich und der Inspector — wer ist da?

Alle. Nun?

Kilian. Unser neue Gutsherr. Aber Sapperment, das ist ein hantiger Bruder! Grob wie Bohnenstroh! Angefahren hat er uns wie ein betrunkner Fiaker keinen Eckstein anfahren kann, — und kaum hab' ich ihm meinen Kratzfuß gemacht, war ich schon über die Treppe hinunter geworfen, ich wußte gar nicht, wie!

Zacharias. Das muß ein charmanter Herr sein!

Kilian. Ich hab' aus Leibeskräften geschrien, daß ich der reiche Müller Popanz bin — Alles umsonst — hinaus hab' ich, und hinab purzeln müssen.

Tobias. Unser neue Herr scheint Glück zu haben, denn der erste Wurf ist ihm gelungen. (zu Johannes) Laß' uns geh'n jetzt, Hans! Wir wollen den Namenstag uns'rer Grete heut' in unserer neuen traurigen Wohnung feiern, und so viel Freuden mit hineinbringen, daß alle Leiden, die uns dort erwarten, die schwächere Parthei bilden sollen; — und eingeladen sei ein Jeder heute, der Muth genug besitzt, ein Gläschen Wein mit uns zu leeren an der Thränenquelle.

Gebhard. Zu denen zählt mich auch.

(Tobias, Gebhard und Johannes wenden sich zum Abgeh'n.)

Kilian (ihnen nachrufend). Wünsch', daß die Thränenquelle gut anschlage. Schafft Euch nur indeß einige Dutzend Schnupftücher an!

Tobias (umkehrend, sich vor Kilian stellend und denselben ernst fixirend). Der Himmel ist ein guter Maler, Müller. — Er hat Tugend, Laster und Leidenschaft an jedem lebendigen Geschöpfe deutlich angezeigt. So kann man am Wolf die Blutgier — an der Schlange die Falschheit — am Lamm die Geduld, und am Esel die Dummheit gar nicht überseh'n, und folglich ist auch der Müller gut getroffen. Ich ließ mich aber überpinseln an Seiner Stelle, denn solch ein Bild ist selbst zur Vogelscheuche noch zu grell. Adieu! (mit Johannes und Gebhard ab.)

Zacharias. Ich möcht' dem Müller auch was sagen, recht was Grobes, was Flegelhaftes — aber nein, ich arte nie aus, weil ich eine zu glänzende Erziehung genossen habe — ich geh' lieber stillschweigend ab, Sie Rhinozeros, Sie!

(geht ab.)

Kilian (allein). Die bilden sich jetzt ein, sie haben mich tüchtig abgetrumpft. O, Ihr Chineser, Ihr! Daß ich ein schlechtes Subject bin, weiß ich ohne Euch, daß ich aber gescheidt bin, weiß ich auch. Seid meinetwegen gut, brav, edel, großmüthig, wohlthätig, ehrlich, so viel Ihr wollt — ein gescheidter Mensch braucht den ganzen tugendhaften Bandelkram nicht.

Lied.

Ein Mensch, den die Welt nur den Ehrlichsten nennt,
Der Keinem zu weh' thut, und Falschheit nicht kennt,
Den lobt man und spricht: Ach, der Mensch ist 'ne Pracht,
Ein herrlicher Kerl — aber dumm, wie die Nacht!
Ein And'rer ist fähig zu Allem, für's Geld,
Betrügt seine Brüder und Gott und die Welt, —
Und lebt nur vom Raube — da sprechen die Leut':
Ein schlechter Patron ist das, aber gescheidt!

Ein Mädchen ist arm, aber brav und solid,
Wenn Einer sie ansieht nur, schreit sie und flieh't, —
Es sieht nach ihr endlich sich Niemand mehr um,
Das Mädchen ist hübsch, heißt es, aber zu dumm!
'Ne And're dageg'n ist ein freundliches Kind,
Die schönsten Bekanntschaften macht sie geschwind', —
Ihr regnen Präsente — das ist eine Freud'!
Sie ist keine Perle zwar — aber gescheidt!

Ein Kaufmann sperrt noch vor dem Falle sein Haus,
Macht Alles zu Geld und zahlt Allen baar aus. —
Kein Mensch soll verlieren, — er will's um kein Schloß!
Der Mann ist zwar brav, heißt's, doch dumm wie ein Roß!
Ein And'rer denkt heimlich: Da wär' ich ein Narr,
Wie oft mach' ich Crida, fast alle drei Jahr,

Wenn ich das nicht thäte, so käm' ich nicht weit —
Da heißt's: Ein Filou ist das, aber gescheidt!

Ein Maler ist Künstler — ein tüchtiger Mann,
Nur weiß er nicht, wie man berühmt werden kann,
Er ist zu bescheiden, und das bringt ihn um,
Talent hat er, heißt es, doch ist er zu dumm!
Ein Anderer lobt sich, es ist ein Scandal,
Und nennt ein Genie sich in jedem Journal —
Man liest das so oft, und man glaubt's mit der Zeit —
Der Mensch ist ein Pfuscher zwar — aber gescheidt!

Es stellt 'ne Familie 'nen Hauslehrer an.
Die Rangen begreifen nichts, äußert der Mann.
Doch nimmt die Mama das gewaltig ihm krumm,
„Der Mann ist gelehrt," sagt sie, „aber zu dumm!"
Ein Hübscher und Junger kömmt später in's Haus,
Der tanzt mit den Kindern — d' Mama führt er aus,
Und mit dem Papa spielt er Schach, wenn's ihn freut —
Das ist ein Instructor, heißt's, der ist gescheidt!

(Geht ab.)

Verwandlung.

Das Häuschen an der Thränenquelle, wie im Vorspiele. — Vor dem Hause steht ein langer gedeckter Tisch, mit Flaschen und Gläsern besetzt. Dreizehn Stühle stehen um den Tisch.

Sechzehnter Auftritt.

Der alte Konrad (ein Mann im hohen Greisenalter, sitzt auf dem Felsen und starrt besinnungslos in den Bach. Seine Kleidung ist die eines verarmten Landmannes — und seine Züge in dem falb' gefärbten Antlitz drücken stumpfe Gleichgültigkeit aus, bis sie die Erinn'rung belebt, und sein Starrsinn der tiefsten Gemüthsbewegung weicht). Der Magister und Johannes (treten auf.)

Johannes. Und krank, sagen Sie, gefährlich krank?

Der Magister. Bei uns alten Leuten, lieber Sohn, ist jede Krankheit gefährlich. Nah' am Abgrund', nächst der Köhler-

hütte, brach der Wagen. — Der jähe Schrecken hat der armen Frau ein böses Fieber zugezogen.

Johannes. Weiß Margarethe schon —

Der Magister. Ja, sie ist bereits in meiner Wohnung bei der kranken Mutter, die herzubringen nicht gerathsam wäre, denn was der Schreck begonnen, könnte hier der Aberglaube und der Wahn vollenden.

Johannes. Soll ich den Vater unterrichten?

Der Magister. Nein, heute nicht — wir wollen noch bis morgen warten. Vielleicht ist die Gefahr alsdann vorüber.

(Sie gehen in's Haus.)

Siebenzehnter Auftritt.

Der Gutsherr. Schadenberg. Konrad.

Der Gutsherr (halb militärisch gekleidet. Er trägt einen Bart — sein Antlitz ist benarbt, und seine Sprache rauh und rasch wie sein Benehmen, — er tritt nicht ohne Bewegung auf). Ha Ort des Trübsals, ich erkenne dich! — Da sitzt der alte Unglücksrabe und bohrt sein Auge in die Thränenflut.

Schadenberg. Es ist der alte Konrad. —

Der Gutsherr (den gedeckten Tisch bemerkend). Doch was ist das? — Wer will der Freude huld'gen an der Thränenquelle?

Schadenberg. Unser gute alte Richter Friedberg feiert heute das Namensfest seiner Tochter Margarethe.

Der Gutsherr. Hier?

Schadenberg. Ja, ich hab' ihm diese Wohnung angewiesen, weil ich die Seinige beziehen werde.

Der Gutsherr (ihm fest in's Auge blickend). Angewiesen? — So?

Schadenberg. O der alte Friedberg ist ein aufgeklärter Mann, der keine Thränenquelle fürchtet.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Zacharias.

Zacharias (tritt schluchzend, mit einem todten Vogel in der Hand, aus dem Hause). Mein Schneckchen — mein armes Schneckchen ist hin! — Das ist ein harter Schlag für mich.

Der Gutsherr. Was hat Er? — Was ist ihm begegnet?

Zacharias (weinend). Eine alte Katz' in dem verfluchten Hause hat mir meinen Zeisig todtgebissen. (zu Schadenberg, indem er ihm den Vogel hinhält) Ha Mörder! Dieses Blut hast Du auf Deinem Gewissen!

Konrad (singend, indem er seine Arme gegen den Bach ausbreitet).

Das blasse Bild, wie freundlich winkt es mir!
Mein armes Kind, o nimm mich auf zu Dir!

Der Gutsherr (zu Schadenberg). Hat Er dem alten treuen Diener Seines Herrn auch jenen lust'gen Burschen zur Gesellschaft angewiesen?

Schadenberg. Der Mann ist nicht gefährlich — etwas geisteskrank zuweilen — aber immer sanfter duldender Natur.

Der Gutsherr (zu Konrad, welcher das Wasser mit der Hand aus der Quelle schöpft, und seine Augen damit netzt). Was treibst Du, Freund?

Konrad. Meine Augen brennen, d'rum muß ich Thränen für sie sammeln.

Der Gutsherr. Armer Mann! Der Schmerz weckt Deine Todten nicht mehr auf, und auf der Flut der Thränen schwimmt die Vergangenheit nicht mehr zurück. (vortretend, zu Schadenberg) Jetzt geleite Er mich in die Ahnengruft der Herrn von Hochheim, und dann will ich den guten Friedberg fragen, wie ihm die angewies'ne Thränenquelle zusagt?

(Mit Schadenberg ab.)

Zacharias. Mein armes Schneckchen! Just in's Brüstchen hat ihm die abscheuliche Katz' gebissen! Na, freu' Dich, Kater, wenn ich Dich erwisch'! Wenigstens das Fell zieh' ich Dir über die Ohren, als Strafe für Deinen leidenschaftlichen Meuchelmord.

(Er tritt zurück.)

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Tobias. Johannes. Der Magister. Der Förster. Gebhard. Wild. Runger. Hausmann. Klinke. Scholle. Dietrich (aus dem Hause).

Tobias. So meine lieben Freunde! Das bischen Befangenheit wollen wir uns bald hinunterschwemmen. — Ich hätte nicht geglaubt, noch so viele vernünftige Männer in Hochheim zusammenzubringen. Für Wieviele ist gedeckt? — (nachdem er leise gezählt) Für Dreizehn —

Alle (mit einigem Schauer). Dreizehn?

Gebhard. Man sagt, es müsse von den Dreizehn Einer sterben —

Tobias. Das müssen wir Alle! — Die Dreizehn-Gesellschaft paßt ganz vortrefflich für den Ort. Aber sind wir denn richtig Dreizehn? — (nachdem er abermals gezählt) Ohne meinen Zacharias sind wir Eilfe —

Zacharias. Mich bitt' ich nicht zu rechnen — ich habe Trauer —

Tobias. Margarethe ist die Zwölfte —

Zacharias. Und unsre Frau —

Tobias. Richtig, meine Alte kommt ja heute auch noch zurück. — Na, setzen wir uns. Schenk' ein, Zacharias! (nachdem sich Alle gesetzt haben, und Zacharias die Gläser gefüllt) So — und Du Hans, sing' uns ein lustiges Weinliedchen, daß die Dreizehn-Gesellschaft aufgeheitert werde!

Johannes (singt):

Im traulichen Kreise entflammt und erglüht
Das Herz und erwärmet das Leben. —
Nur Blumen, auf Fluren des Frohsinns erblüht,
Laßt Freunde zum Kranze uns weben!
Verbannet den Harm aus dem frohen Verein' —
Es lebe die Freundschaft, es lebe der Wein!

Alle (indem sie die Gläser anstoßen).

Verbannet den Harm aus dem frohen Verein',
Es lebe die Freundschaft, es lebe —

(In diesem Augenblicke hört man die Todtenglocke im Dorfe läuten. — Alle verstummen plötzlich und erheben sich.)

Tobias. Was ist das? — Die Todtenglocke? — Entblößt die Häupter, Freunde, und laßt uns eine glückliche Reise vom Himmel erbitten für einen scheidenden Bruder, oder eine scheidende Schwester.

(Alle nehmen die Käppchen ab, und blicken still betend gen Himmel.)
(Pause.)

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Margarethe.

Margarethe (weinend ihrem Vater in die Arme stürzend). Vater, o mein armer Vater! — Sie ist todt — die Mutter ist gestorben!

Tobias (in den Stuhl zurücksinkend). Mein Weib! — O ewige Barmherzigkeit!

Alle. Helft ihm!

Johannes. Vater! Der Schreck hat ihn getödtet.

Konrad (sich auf dem Felsen emporrichtend). Sucht Ihr hier die Freude, Thoren? Hier an der Thränenquelle liegt das Glück begraben!

(Alle Uebrigen sind um Tobias beschäftigt, während dem hört man fern im Dorfe die Klageweiber singen:)

Sie hat geendet ihren Lebenslauf, —
O Herr nimm ihre Seele gnädig auf!

(Während dem Gesange fällt langsam der Vorhang.)

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Aufzug.

Eine große Scheune, welche zur Bauernhochzeit hergerichtet ist.

Erster Auftritt.

Wild. Runger. Leopold und Rosa. Der alte Konrad (an einem Tische im Vordergrunde). Gebhard. Zacharias. Landleute beiderlei Geschlechts (um die Tische gruppirt).

Lied.

Juhe, das Allerbeste
Das Schönste aller Feste
Kann nur die Hochzeit sein!
D'rum wer sein Glück will gründen
Und Lust und Freude finden,
Der muß bei Zeiten frei'n!

Zacharias (mit Gebhard vortretend). Das sag' ich auch! Heirathen ist süß, aber Nichtheirathen ist auch nicht bitter.

Gebhard. Das wird doch eine andre Unterhaltung sein, als gestern bei Euch, Zacharias.

Zacharias. Ich bin neunzehn Mal in Ohnmacht gefallen. Was ich mir Alles gedacht habe, wie ich so bewußtlos und ohnmächtig da lag, kann sich gar kein Mensch mehr denken.

Gebhard. Ja, ja, mit der Thränenquelle hat's am Ende doch was zu bedeuten.

Zacharias. Zwei Sterbefälle in einer Stunde, das war mir doch zu viel!

Gebhard. Zwei? — Ich weiß nur von Einem.

Zacharias. Was? — Von dem leidenschaftlichen Meuchelmorde weiß Er also nichts?

Gebhard (aufschreiend). Ein Mord! —

Alle (in den Vordergrund eilend). Mord!

Zacharias. Also Keiner hat die Geschichte von dem Kater und meinem Zeisig gehört? —

Alle. A — wenn's weiter nichts ist —

Zacharias. Nichts? — So viel Tropfen, als ich um mein Schneckchen geweint hab', hat's noch nicht geregnet in dem Sommer. (indem er Konrad bemerkt, leise zu Gebhard) Aber schau', schau', ist das nicht unsre traurige Afterpartei, die da sitzt?

Gebhard. Freilich! — Es ist der arme alte Konrad!

Zacharias. Der macht ja heut' ein recht freundliches Gesicht.

Leopold (der mit Rosa Hand in Hand dazugetreten ist). Das macht er immer, wenn er ein glückliches Brautpaar sieht.

Rosa. Ja, dann spricht er ganz vernünftig.

Zacharias. Vernünftig? — Das hab' ich noch in meinem Leben nicht gehört. — Ich will ihn anreden — beißt er nicht?

Rosa (lachend). Beißen? — Warum nicht gar!

Zacharias (etwas ängstlich zu Konrad tretend). Du — Alter — (er unterbricht sich öfters, indem er vergebens auf eine Antwort wartet) Guten Morgen — gehorsamster Diener! — Heut' haben wir eine recht schöne Nacht gehabt in der Früh' — ich dank', ich befind' mich recht gut. — Sonst nichts? — Aha! — (Pause,

dann tritt er vor) Das ist ein unbesonnener vorlauter Schwätzer, das! — (auf ihn zurückrufend) Schweig' Er!

Gebhard. Du darfst nicht mit ihm reden.

Zacharias. Warum nicht?

Gebhard. Weil er gleich wieder melancholisch wird, wenn er mit Narrn zu thun hat.

Zacharias. Hat Er oft mit Ihm zu thun gehabt, Herr Pächter?

Leopold. Wann ist die Leiche, Zacharias?

Zacharias. Jetzt gleich, um drei Uhr.

Leopold. Das ist die nämliche Stunde, in welcher wir getraut werden, Röschen.

Zacharias. Also ein doppeltes Begräbniß um drei Uhr!

(Musik hinter der Scene.)

Gebhard. Aha — die Brautjungfern!

Leopold (in die Scene blickend). Mit meinem Beistand — dem Müller Popanz. — Hahaha! — Der hat sich kurios herausgeputzt!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Kilian (im Festkleide und ganz mit Blumen beladen). Aennchen und die übrigen Brautjungfern.

Zacharias (für sich). Der Wechselbalg hat sich mit Rosen und Veilchen geschmückt.

Aennchen.

Lied.

(Mit Chor, an Rosa gerichtet.)

Wir grüßen Dich freundlich, Du glückliche Braut,
O senk' nur Dein Köpfchen nicht nieder,
Ein Jeder weiß doch, der in's Auge Dir schaut,
Vor Freude schlägt's unter'm Mieder.
Es schweigt nur der Mund, weil die Augen schon sag'n:
Ach endlich, ach endlich hat's Stündlein geschlag'n!

Chor.

Ach endlich, ach endlich hat's Stündlein geschlag'n!

Aennchen.

Wir kommen mit freundlichem Wunsche zwar her,
Und woll'n mit dem Kränzchen Dich schmücken,
Doch traue den Brautjungfern nur nicht zu sehr,
Die Alle voll Neid auf Dich blicken. —
Statt Deiner möcht' Jede das Kränzchen schon trag'n, —
Ach möchte für uns auch das Stündchen bald schlag'n!

Chor.

Ach möchte für uns auch das Stündchen bald schlag'n!

(Die Braut ist von den Mädchen mit dem Myrthenkranze geschmückt worden. — Alle Uebrige, außer Konrad, haben sich zum Zug geordnet, und verlassen jetzt mit dem Brautpaar die Scheune. Man hört die heitre Hochzeitsmusik noch hinter der Scene, dann verstummt sie allmälig, bis man ganz aus der Ferne den Gesang der Leichenträger vernimmt.)

Wir führen Dich dem Reich' des Friedens zu.
Nach kurzem Kampfe folgt die lange Ruh'.

Konrad (wankt auf seinen Stab gestützt zum Fenster). Ein Hochzeits- und ein Leichenzug begegnen sich. Die Braut der Erde hat noch ein langen Weg — die Braut des Himmels steht am Ziele.

Dritter Auftritt.

Voriger. Der Gutsherr. Schadenberg.

Der Gutsherr (zu Schadenberg, indem sie in die Scheune treten). Wessen Saaten sind's, die heute Nacht der Hagelschlag zerstörte?

Schadenberg. Des Richters, gnäd'ger Herr. Der arme Mann hat viel erlebt in vierundzwanzig Stunden. — Erst stirbt sein Weib, dann wird sein Feld fast in demselben Augenblick verwüstet, in welchem eine Schaar von Wölfen seine Heerde würgt.

Konrad. Keine Schaar von Wölfen — nein, nur ein einz'ger Wolf erwürgt das Glück des braven Mannes. — Das Unthier würd' ich nicht in meinem Erbe dulden, wenn ich die gnäd'ge Herrschaft wäre.

Der Gutsherr. Wie meinst Du das, mein Alter? Von welchem Unthier sprichst Du?

Konrad (auf Schadenberg deutend). Fragt nur den Mann da — er kennt das Unthier, wie sich selbst.

Schadenberg. Wie bedauernswerth ist doch der Mensch, wenn seinen Geist der Wahnsinn in den dunklen Schleier hüllt.

Konrad. Jedoch der Geist der Wahrheit lüftet ihn zuweilen, dann sieht mit hellem Blick der Wahnsinn in das Herz des Schurken.

Schadenberg. Ich glaube, gnäd'ger Herr, es wäre besser, wenn wir den armen Mann in sichre Obhut gäben. Seine Tollheit artet oft schon aus,, und könnte mit der Zeit gefährlich werden.

Konrad. Recht, legt den Hund an eine Kette, daß er den Dieb nicht in die Ferse beißen kann.

Schadenberg. Schweig' Er! Sieht Er denn nicht, daß Sein Geschwätz dem gnäd'gen Herrn schon lästig wird? —

Der Gutsherr. Mir nicht, doch Ihm vielleicht, mein Herr Inspector. Um von der Achsel eines treuen Dieners jede Last zu nehmen, erlaub' ich Ihm, uns zu verlassen. — Ich möchte mit dem Alten hier noch einen Augenblick verplaudern. — Schick' Er mir später den Richter und Johannes auf das Schloß.

Schadenberg (verbeugt sich und geht ab).

Der Gutsherr (tritt nach einer kurzen stummen Pause zu Konrad, und legt ihm sanft die Hand auf die Schulter). Du hast wohl viel erduldet, armer Mann?

Konrad. Nicht viel — nur einen Schmerz, nur

einen; doch dieser Eine, Herr, wiegt mehr als alles Leid, was aus dem Schooß des Schicksals fiel.

Der Gutsherr. Ich bring' Dir einen Gruß von einem Manne, der eine gleiche Last mit Dir zu tragen hat.

Konrad. Unmöglich, Herr! Mir scheint, ich trag' allein das Unglück für die ganze Erde.

Der Gutsherr. Erinn're Dich — gab's keinen Menschen, dem Dein Kind noch theurer war, als Dir? — (*Konrad starrt ihn an, und will sich dann langsam entfernen*) Wo willst Du hin?

Konrad. Fort — fort! — Hier, fürcht' ich, könnt' ich einen Namen hören, der die alte Schlange mir im Herzen wieder weckt, und wenn die wieder wach wird, Herr, dann flieht mein stiller Wahnsinn und die Tollheit tritt an seinen Platz.

Der Gutsherr. Auch an den Platz des Hasses tritt die Liebe, wenn Erkenntniß uns'rer Schuld die Reue weckt.

Konrad. Die Schuld, die ich bereue, hat eine vielfach größ're Schuld geboren. — Ein Vater, der sein Kind auf einem Irrweg' sieht, soll auf die rechte Bahn es sanft und milde führen — ich aber wollte mit der Geisel meines Zorns mein schwaches Kind beherrschen, und griff gewaltsam in das zarte Leben, so daß es brechen mußte an der Felsenbrust des harten Vaters. — Das war meine Schuld! Jedoch so groß sie ist, ist jene noch unendlich größer, die der Mann begeht, der eines armen Mädchens schwachen Sinn bethört, und ihrer eitlen Thorheit mit dem Trugbild eines Glückes schmeichelt, für das sie nicht geboren. Das kann nur ein Verführer, Herr — und die Schule des Verführers ist die Hölle, in der der Satan selber ihn zum Zerstörer alles Guten bildet.

Der Gutsherr. Irrthum ist die Grenze, die das Menschliche vom Göttlichen, die Erde von dem Himmel scheidet. — Wär'st Du dem Irrthum nicht verfallen, alter Mann, drei schwarze Kugeln wären weniger der Urne des Geschicks entrollt. — Wer

sagte Dir denn, daß Casimir Dich hintergehen wollte, daß er's nicht ehrlich mit Dir und Deiner Tochter meinte?

Konrad. Wer mir das sagte? — (bitter lächelnd) Der Weltlauf, Herr!

Der Gutsherr. Thor, so war ein Irrlicht Deine Sonne. Casimir schied von der Welt mit dem Geständniß —

Konrad. Todt ist er — todt? — Immerhin! Quitt sind wir deshalb nicht! Das Grab löscht uns're Rechnung noch nicht aus.

Der Gutsherr. Greis, bedenke, wie nah' Du selbst am Ziele Deiner Wallfahrt steh'st, — und in die Welt der Liebe willst Du Deinen Haß hinübertragen? — Einen Haß, noch zehnfach ungerechter als Dein trauriges Geschick! Mit Deinem Starrsinn, Deinem Mißtraun hast Du dreier Menschen Lebensglück zerstört, das jetzt in voller Blüthe prangen könnte. Jedoch ich will den Schmerz um Dein verlornes Kind nicht mehren, wenn ich beweise, daß es rein und schuldlos war! — Ich will auf's bleiche Antlitz Dir die Scham nicht rufen, wenn ich mit einem Wort' Dir Casimir's Geheimniß offenbare. — Erfahren aber sollst und mußt Du es, damit Dein Haß verstumme, der letzte Zweifel schwinde, und Du versöhnt der Liebenden gedenken kannst.

(Geht ab.)

Konrad (allein). Er tritt als Anwalt seines Vetters auf — vergeb'ne Mühe! Ein Rabe hackt dem andern nicht die Augen aus — der alte Konrad hat das Sprüchlein nicht vergessen. Meine Gedanken durchkreuzen sich schon wieder — bald wird es wieder Nacht in meinem Geist, dem spärlich schon die lichten Augenblicke zugemessen sind. — Es brennt und glüht in meinem Haupt, wenn ich entfernt von meiner Quelle bin. — Dort find' ich Thränen! Die Liebe Magdalena's hat dem harten Vater sie vererbt. — O, mehr noch, als dem Bettler eine Krone, sind dem Leidenden die Thränen.

Lied.

Mach't man in's Leben kaum den ersten Schritt,
Bringt man als Kind schon eine Thräne mit,
Und Freudenthränen giebt als süßen Gruß
Dem Kind' die Mutter mit dem ersten Kuß!
Man wächst empor dann zwischen Freud' und Schmerz,
Da tauch't die Liebe in das junge Herz, —
Und offenbar't das Herz der Jungfrau sich,
Spricht eine Thräne: Ja, ich liebe Dich!

Wie schön ist doch die Thräne einer Braut,
Wenn der Erwählte ihr in's Auge schaut!
Man schling't das Band — sie werden Weib und Mann,
Dann fängt der Kampf mit Noth und Sorgen an; —
Doch wenn der Mann die Hoffnung schon verlor,
Blick't noch das Weib vertrauungsvoll empor
Zur Sternenwelt, zum heitern Sonnenlicht,
Und eine Thräne spricht: Verzage nicht!

Der Mann wird Greis — die Scheidestunde schlägt,
Da steh'n um ihn die Seinen tief bewegt,
Und Aller Augen sieht man thränenvoll,
Denn Thränen sind der letzte Liebeszoll.
Und still verklärt blickt noch umher der Greis
In seiner Kinder, seiner Enkel Kreis, —
Im letzten Kampfe, ja schon im Vergeh'n,
Spricht eine Thräne noch: Auf Wiederseh'n!

(Geht ab).

Verwandlung.

Freie Gegend vor dem Häuschen an der Thränenquelle.

Vierter Auftritt.

Zacharias (mit einem Siegelring von der linken Seite auftretend). Da hab ich einen Ring gefunden — es ist ein ungeheurer Kerl von einem Ring! — Gold wird's nicht sein, dazu ist der Ring viel zu groß. Ein goldner Ring ist ja nur ein ganz kleiner

Reif, wie der Leopold seiner Rose geschenkt hat. (das Wappen des Ringes betrachtend) Zwei Männchen — auf jeder Seite Einer, — und in der Mitte ein aufwartender Mops, der die Zunge herausstreckt. — Hehehehe! Das ist ein kurioser Ring. Wenn ich den auf den Finger steckte, die ganze Welt lachte mich aus.

Fünfter Auftritt.

Voriger. Kilian.

Kilian. Das war eine fade Hochzeit! — Ich habe mich schlecht unterhalten.

Zacharias. Ich war bei der Leich' und hab' mich recht gut unterhalten.

Kilian (den Ring betrachtend). Was hast Du da, was so blitzt und flimmert, Zacharias?

Zacharias. Es ist ein ungeheuer kostbarer Ring.

Kilian. Hast Du ihn gestohlen, Zacharias?

Zacharias. Jetzt werd' ich Sie gleich niederschlagen, mit Erlaubniß. Wie der Schelm ist, so denkt er von Andern. Ich hab' in meinem ganzen Leben nichts gestohlen, als ein Stückchen Zucker für mein Schneckchen, — und selbst dieser Diebstahl hätte nichts zu sagen, wenn ich nicht dabei erwischt worden wäre. Gefunden hab' ich den Ring.

Kilian. Laß anseh'n! (Zacharias giebt ihm den Ring; für sich) Das Hochheimer Wappen — es ist der Siegelring des gnäd'gen Herrn.

Zacharias. Nicht wahr? — Gold kann das nicht sein?

Kilian. Gold — hehehehe? — Es ist das miserabelste Kupfer, auf Ehre!

Zacharias. Kupfer? — Auf Ihre Ehre? — Da ist's am Ende doch wohl Gold, denn wenn Sie sagen: auf Ehre! weiß das ganze Dorf schon, daß es eine Lüge ist.

Kilian. Aber Narr, wenn das ein goldner Ring wäre, wär' er fünf Gulden, dreißig Kreuzer unter Brüdern werth.

Zacharias. Das wär' enorm!

Kilian. So aber ist er keinen Kreuzer werth. Jedoch der Kuriosität wegen, möcht' ich ihn haben, und gebe Dir einen Zwanziger dafür. Wir reichen Leute haben schon manchmal uns're Capricen.

Zacharias. Her mit dem Zwanziger! (Kilian giebt ihm ein Silberstück) Der hat ein Loch. (für sich) Durchlöcherte Zwanziger gelten noch einige Kreuzer mehr, glaub' ich.

Kilian (für sich). Das war wieder ein genialer Zug von mir.

Zacharias (für sich). Da hab' ich ein brillantes Geschäft gemacht.

Sechster Auftritt.

Vorige. Schadenberg.

Schadenberg (zu Zacharias). Sage Er dem Richter, daß er sich sogleich mit seinem Findling auf's Schloß zum gnäd'gen Herrn verfüge.

Zacharias (in komischer Aufregung). Ha — Sie sind wieder da? — Entsetzlicher Mörder! — Eine alte Frau und ein junger Zeisig steh'n jetzt als Kläger gegen Sie da oben vor Gericht. Auch wir werden uns dort oben wiederseh'n, — und ich werde mir extra einen Haselstock in's Grab legen lassen, wenn ich gestorben bin — jenseits werd' ich den Stock zu gebrauchen wissen.

(In's Haus ab.)

Schadenberg. Verdammter Streich! — Der gnäd'ge Herr scheint sich für dieses Volk ganz besonders zu interessiren.

Kilian. Das ist mir auch verdrüßlich, denn ich hasse diesen alten Tobias so gut wie Sie. — Er hat uns Beiden die Wahrheit gesagt, und uns kann Niemand mehr beleidigen, als wenn man uns die Wahrheit sagt.

Schadenberg. Aber mehr noch haſſ' ich ſeinen Pflegeſohn, den naſeweiſen Burſchen.

Kilian. Wenn es weiter nichts iſt — den könnten wir bald los ſein.

Schadenberg (aufmerkſam). Wie meint Er das?

Kilian. Es iſt gerade Recrutirung hier im Orte — ein kleines Briefchen, im Namen unſ'res gnäd'gen Herrn, an den Werbe-Lieutnant — (indem er mit dem Ringe ſpielt) das herrſchaftliche Siegel unter dieſem Briefe —

Schadenberg. Was fällt ihm ein? — Wie wär' das möglich?

Kilian. Uns Spitzbuben iſt Alles möglich. — Ich brauch' nur das Briefchen — für das Siegel und die richtige Beſtellung ſorg' ich ſchon. Der Findling verſchwindet noch heute Nacht, und Sie werden für dieſen redlichen Freundſchaftsdienſt nicht undankbar ſein, wenn ich wieder Waizen brauche.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Zacharias.

Zacharias (kommt weinend aus dem Hauſe zurück). So oft ich in das verdammte Haus hineingeh', geſchieht mir was, was mich zum Weinen bringt.

Kilian. Was iſt Dir ſchon wieder paſſirt, Zacharias?

Zacharias. Meinen Zwanziger hab' ich verloren. Ich hätt' mir's aber denken können, — geſtohlnes Geld bringt keinen Segen.

Schadenberg. Nun, wo ſind Tobias und Johannes?

Zacharias. Nicht zu Hauſe. Sie werden noch auf dem Kirchhof ſein.

Schadenberg. Deſto beſſer! In einer halben Stunde bin ich in Seiner Mühle, Popanz. Auf Wiederſeh'n!

(Er wendet ſich, um abzugehn. Tobias und Margarethe treten ihm entgegen.)

Achter Auftritt.

Vorige. Tobias. Margarethe.

Tobias (etwas blaß und angegriffen, aber ruhig und gefaßt). Auf Nimmerwiedersehn, klingt besser.

Zacharias. Mein armer Herr! Wie blaß er aussieht.

Kilian. Die Thränenquelle leidet keine rothe Farbe.

Tobias (zu Schadenberg). Wie komm' ich zu der Ehre wieder? Wollen Sie etwa Theil an meinem Familienfeste nehmen? — Ja, es geht recht lustig in meiner neuen Wohnung zu, — und alle Herrlichkeiten haben wir Ihnen zu verdanken, Herr Inspector.

Schadenberg. O, ich bitte —

Kilian. Es ist recht gern gescheh'n.

Margarethe (zu Schadenberg). Ich verschmähte gestern Ihre Perlen, und für jede Perle haben Sie uns tausend Thränen aufgedrungen, Herr Inspector.

Kilian. Was die Parteien raisonniren, wenn ihnen das Quartier gekündigt wird!

Tobias. Das nicht. Nur daß der große Hausherr über uns meiner Alten auch das Quartier gekündigt hat, kam mir ein wenig unerwartet. Aber sie wohnt jetzt gut — besser, als wir, — wenigstens hat sie den Besuch schlechter und erbärmlicher Menschen nicht mehr zu fürchten.

Kilian (für sich). Mir scheint, er stichelt.

Schadenberg. Armer Friedberg — Ihre Felder sind verwüstet — Ihre Heerde — es thut mir von Herzen leid —

Tobias. Daß ich nicht schon auch verwüstet bin? — Lassen Sie das gut sein. Wenn Sie zu mir sagen: es thut mir leid, klingt's beinahe so, als wenn Einer dem Andern eine Maulschelle giebt und Prosit dazu sagt.

Schadenberg. Sie sind aufgeregt, — und dürfen darum schon auf Nachsicht rechnen. Uebrigens werden Sie die Güte

haben, sich mit Ihrem lieben Pflegesohn auf's Schloß zum gnäd'gen Herrn sobald als möglich zu bemüh'n.

Tobias. Johannes ist schon dort, sich für die letzte Ehre zu bedanken, die meinem Weib' der gnäd'ge Herr erwiesen.

Kilian. Hat er vielleicht die Begräbnißkosten gezahlt?

Tobias. Für den giebt es keine Ehre, als Geld. Der Mensch ist eine lebendige Geldkatze!

Kilian. Spaßen kann Er doch noch. Die Thränenquelle sprudelt nicht genug.

Tobias. Doch, doch! Wir hab'n an Thränen eben keinen Mangel. — Aber der eine Mensch sieht das Unglück für eine Prüfung an, und trägt es geduldig — der And're sieht es für eine Geißel an, und protestirt dagegen. So unterscheiden sich die guten Menschen von den schlechten. — Der Geißel werden auch gewisse Leute nicht entgeh'n, denn einer Prüfung hält der Himmel sie nicht würdig.

Schadenberg. Sie aber haben die Geduld gewisser Leute einer Prüfung würdig befunden, und werden hoffentlich bereu'n, daß die Geduld die strenge Probe nicht bestand.

(Geht ab.)

Margarethe (ihren Vater umarmend). O mein Vater, laß' uns diese bösen Menschen flieh'n!

Neunter Auftritt.

Vorige. Aennchen.

Aennchen. Ist mein Vater nicht bei Ihnen, Herr Richter?

Tobias. Nein, mein Kind. Auch er hat mir die Freundschaft aufgesagt seit gestern Abend. — (auf Kilian deutend) Aber Dein achteckiger Bräutigam ist da, wenn Du ihn brauchen kannst.

Aennchen. O damit ist's aus! Der Sepp'l ist zurückgekommen aus der Stadt und hat ein schön Stück Geld erspart.

Kilian. Der Sepp'l?

Aennchen. Mein Sepp'l ja, der mich jetzt heimführt. Früher hab' ich ihn nicht leiden können, — aber jetzt nehm' ich den Ersten Besten, nur um Ihn loszuwerden, Er häßlicher Mensch!

(Läuft ab.)

Zacharias. Was sich liebt, das neckt sich.

Kilian. Häßlicher Mensch! — Was manche Leute für falsche Ansichten haben! Dieser Sepp'l, solch' ein Federkiel von einem Menschen, untersteht sich, mit mir zu nebenbuhlen! So ein Mensch, dessen ganze Schönheit ein Schäferhut mit einem Band' von veilchenblauer Seide ist! — Den zieht man mir vor, mir, dem reichen Müller Popanz? — Daran kann nur die Thränenquelle schuld sein, sonst wär's nicht möglich!

(Zur rechten Seite ab.)

Tobias. Der Mensch ist auch noch eitel. Keiner ist häßlich genug, es nicht zu sein.

Margarethe. Wo nur Johannes bleibt!

Tobias. Wer weiß, ob sie ihn auf's Schloß gelassen haben. Die gnädigen Herren machen uns armen Teufeln nicht so geschwind die Thür auf, wenn wir anklopfen. Ja, ein rechter gnäd'ger Herr ist gar nicht gnädig, wenn er uns nicht ein Paar Stunden im Vorzimmer warten läßt.

Margarethe. Du thust unserm neuen Gutsherrn Unrecht, Vater!

Tobias. Hast Recht, mein Kind! Er hat ja Deine Mutter auf ihrem letzten Gang begleitet. Mit einer Hand voll Gold hätt' er mir nicht so wohlgethan, als mit der Hand voll Erde, die er ihr in's Grab geworfen.

Zacharias (in die Coulisse rechts blickend). Da kommt unser Hans!

Margarethe. Er spricht mit dem Müller.

Tobias. Mir scheint — sie streiten —

Zacharias. Richtig. Hans packt ihn schon!

Margarethe (rufend). Um's Himmelswillen, Johannes, mäß'ge Dich!

(Läuft zur rechten Seite ab.)

Zacharias. Der Popanz liegt schon auf der Nase und sein Gesicht ist ganz Berlinerblau.

(Lärm hinter der Scene.)

Tobias. Leichtsinniger Bursche. Am heut'gen Tage der Scandal!

Zacharias. Herr Jemine — der Hans wird arretirt.

Tobias. Recht geschieht ihm!

Zacharias. Und Jungfer Gretchen läßt sich mit ihm arretiren.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Gebhard.

Gebhard (außer Athem). Mord! Mord! — Johannes hat den Müller umgebracht!

Tobias. Gerechter Gott!

(Stürzt ab. Gebhard folgt.)

Zacharias (allein). Da liegt er, und streckt alle Viere von sich. — Die Bosheit! Läßt sich der baumlange Kerl von dem kleinen Jungen umbringen! — (weinend) Du dumme Thränenquelle bist an Allem schuld! Wart' nur, dein ganzes Wasser sauf' ich aus, und wein' dann j u s t nicht mehr — nein, lachen will ich, lachen, bis mir die Thränen in die Augen kommen, will ich lachen. —

(Geht ebenfalls ab.)

Verwandlung.

Zimmer im Schlosse.

Eilfter Auftritt.

Der Gutsherr. Friedrich.

Der Gutsherr. Warum hat man den jungen Mann nicht vorgelassen?

Friedrich. Der Herr Inspector hat's verboten. Er selbst will gegenwärtig sein, wenn —

Der Gutsherr. So? — (Lärm hinter der Scene) Was giebt's da?

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Schadenberg.

Schadenberg. Gnädiger Herr, unser freundliches Dörfchen ist der Schauplatz eines schauderhaften Verbrechens geworden.

Der Gutsherr. Was sagt Er da?

Schadenberg. Unser Müller ward auf offner Straße gewaltsam angefallen und erdrosselt.

Der Gutsherr. Entsetzlich! Weiß man den Thäter?

Schadenberg. Er wurde bei der That ergriffen. Es ist der Pflegesohn uns'res alten ehrlichen Friedberg.

Der Gutsherr (aufschreiend). Johannes? Lüge!

Schadenberg. Leider waren Augenzeugen —

Der Gutsherr (zu Friedrich). Schickt Eilboten nach Aerzten in die Stadt. Die Hälfte meiner Habe für des Müllers Rettung.

(Friedrich eilt ab.)

Der Gutsherr. Barmherz'ger Gott, nur dieses Unheil wende von uns ab! — Ich will den Thäter sehn und sprechen.

Schadenberg. Die Leute haben ihn bereits auf's Schloß gebracht. Wenn Sie befehlen, gnäd'ger Herr —

Der Gutsherr. Führ't ihn her, augenblicklich! Ohne Zeugen will ich ihn vernehmen.

Schadenberg. Die gesetzliche Form —

Der Gutsherr (strenge). Verdrehe Er sie nicht durch Ränke und durch Winkelzüge. Was ich thue, werde ich verantworten.

Schadenberg (geht ab).

Der Gutsherr (allein). Nein, nein, es ist nicht möglich! Einer solchen Schuld ist er nicht fähig! — Spricht nicht ein Jeder, der den Jüngling kennt, von seinem Biedersinn, von seiner Redlichkeit und Sanftmuth? — Die Stimme Einzelner kann uns wohl täuschen, doch selten trügt ein allgemeiner Ruf.

Dreizehnter Auftritt.

Voriger. Johannes.

Johannes (öffnet die Mittelthüre, und man erblickt durch dieselbe im Vorzimmer Gerichtsdiener und Bauern. — Die Thüre fällt wieder zu und Johannes tritt ruhig in den Vordergrund, dem Gutsherrn gegenüber).

Der Gutsherr (für sich). O Magdalena! (nach einer kleinen Pause innerer Bewegung) Knabe, Dich hat Dein Schicksal zweien wackern Männern anvertraut. — Der Eine bildete Dein Herz, der And're Deinen Geist. Sag' an, wie ist es möglich, daß aus der Schule zweier Biedermänner ein Mörder treten kann?

Johannes. Als Solcher ständ' ich jetzt nicht hier, wenn Schurken mich gebildet hätten.

Der Gutsherr. Unsinniger!

Johannes. Ich spreche Wahrheit. Mein theurer Vater öffnete der Dankbarkeit mein Herz, mit seiner Liebe — und mein würd'ger Lehrer zeigte mir den ewig klaren Stern, der mich durch's Leben führen sollte, gnäd'ger Herr — die Ehre! Wär' ich nun undankbar und ehrlos, hätt' ich der Lästerzunge eines bösen Menschen nicht das Gift genommen.

Der Gutsherr. Die wahre Ehre ist ein guter Schild, an dem die Lästerzunge stets von selber bricht. Das Gute

lohnt, das Böse straft sich selbst. — Was that der Müller Dir, daß Du es wagtest, dem Richterarm' des Himmels und der Erde vorzugreifen?

Johannes. Der Schurke schmähte meinen theuern Pflegevater, den ich mehr als Alles auf der Welt verehr' und liebe — er lästerte ein Mädchen, so rein und schuldlos, daß ich oftmals denke, mein Schutzgeist hat Gestalt auf Erden angenommen, um an seiner Hand mich auf der rauhen Bahn des Lebens treu zu leiten. — Die Ehre dieser beiden Menschen gilt mir mehr als meine eig'ne, und wer sie angreift, jagt mein Blut aus seinem Kreise, und gießt mir einen Lavastrom in meine Adern; — und wer in solchen Augenblicken Herr ist seiner Leidenschaft, der ist kein Mensch, den hat das Lamm geboren.

Der Gutsherr. Du zeigst Dich mir als Knabe noch, denn nicht der Mann läßt sich vom Augenblick beherrschen. — Besonnen wägt er seine That und denkt der Folgen, die sie nach sich zieht. Wenn Du auch auf Dich selbst vergessen — hast Du des Elends nicht gedacht, dem Du Alle preis gegeben, die Dich lieben?

Johannes. O mein armer Vater! — Arme Margarethe! Du hattest Recht, als Du mich vor der Thränenquelle warntest. — Das Verhängniß hat dort ihre schwarze Nacht verbreitet, damit kein Sonnenstrahl der Freude uns berühre. — O gnäd'ger Herr, mehr als die Strenge spricht das Mitgefühl aus Ihren Blicken, und darum kann ich kühn es wagen, das Schicksal meiner Lieben an Ihr edles Herz zu legen. — O glauben Sie mir, keine bessern Menschen wurden je geboren; — doch eben weil sie engelgut sind, hat ein Dämon sich mit allen Ränken, aller Bosheit, die die Hölle je erzeugte, ausgerüstet, um sie zu verderben! (zu des Gutsherrn Füßen sinkend) Erbarmen Sie sich meiner Theuern, schützen Sie sie, gnäd'ger Herr, und wie sich auch mein Loos gestalte, — ob es den Tod mir oder ew'gen Kerker

biete — ich werde die gerechte Strafe mit Geduld erleiden, und bis zum letzten Augenblicke meines Lebens den Mann verehren, segnen, der meinen greisen Vater, meine theure Margarethe vor der Arglist eines bösen Menschen schirmt.

Der Gutsherr (ihn gerührt emporhebend). Vertraue mir. Schutz und Schirm dem Verfolgten, ist meines Stammes alter Wahlspruch.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Tobias. Margarethe.

Tobias (von außen). Und wenn das Zimmer hier die Hölle wäre, ich muß hinein.

(Oeffnet rasch die Thüre und tritt mit Margarethen ein.)

Margarethe (zu des Gutsherrn Füßen stürzend). Rettung, gnäd-ger Herr! Erbarmen Sie sich uns'rer! —

Johannes (Tobias umarmend). Mein Vater!

Der Gutsherr (zu Margarethen). Verzage nicht, mein Kind! Wir woll'n das Schlimmste nicht befürchten. (er reicht ihr die Hand und erhebt sie.)

Tobias. Aber Hans, mein lieber guter sanfter Hans, — das Herzeleid konntest Du uns machen? — Das Wasser, was Du jetzt in meinen Augen siehst, ist das Allerbitterste, was ich aus der Thränenquelle schöpfte.

Johannes. Verzeihung!

Tobias (herzlich). Wie denn nicht? — Könnt' ich Dir etwa noch zürnen in Deinem Unglück? — Aber ärgern kann ich mich, daß für ein so schlechtes Subject, wie der Müller war, das ganze Lebensglück eines so herzensguten Menschen zerstört sein soll; — denn das Gesetz ist wie der Kirchhof, ein Mensch gilt da soviel als der And're.

Margarethe (Johannes in die Arme schließend). O mein Johannes — hast Du keinen Trost für mich?

Tobias. Tröste Dich selber, Kind! Die Hoffnung hat eine große Thüre, die jedem Lebendigen offen steht. (sie sanft zurückziehend, indem er Johannes an seine Brust preßt.) Geh', geh', — der da ist mir lieber als Du — Dich hat mir nur mein Weib geschenkt, — aber den Hans hat mir der liebe Gott selbst in's Haus geschickt.

(Stimmen von außen.)

Tobias. Hört Ihr, Kinder? Uns're guten Freunde da draußen beneiden uns um den kurzen Abschied.

Margarethe (in Johannes Armen). Nimm mich mit Dir. Ich theile Dein Geschick!

Tobias (zum Gutsherrn). Bei Allem, was Ihnen heilig ist, beschwör' ich Sie, gnäd'ger Herr — helfen, retten Sie! O stände unser verlorne junge Herr auf Ihrem Platze, wär' uns schon geholfen. — Er war ja auch unglücklich, und die Unglücklichen sind Alle gute Menschen!

Der Gutsherr (mit gewaltsam unterdrückter Bewegung). Auch mein Herz blutet, armer Freund!

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Zacharias. Schadenberg. Gebhard. Mehre Landleute.

Zacharias (eintretend). Das ist eine unverschämte Fopperei!

Der Gutsherr. Was ist gescheh'n?

Zacharias. Gefoppt sind wir Alle! Der todte Müller sitzt ganz fidel im Wirthshaus und säuft mit den Rekruten.

Der Gutsherr. Tobias. Johannes. Margarethe. Gerechter Himmel! — Ist's möglich?

Die Landleute (welche theils im Vorzimmer, theils im Hintergrunde des Salons stehn, bestätigen pantomimisch die Wahrheit).

Tobias. Also nicht erdrosselt? —

Zacharias. Kein Gedanke! — Unser Hans hat ihn nur ein bischen blau anlaufen lassen.

Margarethe. Johannes (sich einander freudig in die Arme schließend). Johannes! Margarethe!

Der Gutsherr. Gott, ich danke Dir!

Tobias (Zacharias beim Kopf nehmend und ihn küssend). Zacharias! Dummer Spitzbube! — In diesem Augenblicke bist Du für mich der klügste Kerl auf der ganzen Welt.

Zacharias. O schöner Augenblick! — Er wird mir niemals wiederkehren.

Schadenberg (zum Gutsherrn). Es hat seine Richtigkeit, gnädiger Herr. Der Müller hat sich erholt — er ist zwar noch etwas angegriffen —

Zacharias. Von zehn Fingern angegriffen, das wissen wir ja schon.

Tobias. Ich glaube, der Mensch hat sich nur verstellt.

Der Gutsherr (zu Schadenberg). Ich lasse ihm befehlen, augenblicklich vor mir zu erscheinen.

Schadenberg (ab).

(Alle Landleute folgen.)

Zacharias (bittend zum Gutsherrn). Thun Sie ihm nichts, gnädiger Herr, denn es bleibt doch immer eine Gefälligkeit von ihm, daß er wieder lebendig geworden ist.

(geht ebenfalls ab.)

Johannes (noch in den Armen der Seinigen). O Vater — Margarethe, wie unaussprechlich glücklich bin ich wieder! — Mir ist so wohl, wie dem Verdammten sein muß, wenn er das Rettungswort der Gnade hört.

Der Gutsherr. Doch triumphire nicht zu früh! — Gemildert zwar wird Deine Strafe, Dich aber ganz ihr zu entziehen, hoffe nicht. Der Wille gilt nicht wen'ger als die

halbe That. — Tobias ist zu milde gegen Dich — drum will ich Dich auf ewig von ihm trennen.

Tobias. Margarethe. Johannes. Trennen?

Tobias. Auf ewig trennen? — Uns? — Das liegt in keines Menschen Macht.

Der Gutsherr (zu Johannes). Fern von Hochheim sollst Du Besonnenheit gewinnen. Doch fürchte nichts für Deine Zukunft. — Für den Vater, den ich Dir entziehe, bin ich Ersatz Dir schuldig. — Ich selber werde väterliche Sorge für Dich tragen.

Johannes. Beginnen Sie damit, daß Sie mich aus den Armen meiner einz'gen Freunde reißen? Von Mild'rung meiner Strafe sprechen Sie, indem Sie mit der schrecklichsten mir droh'n!

Der Gutsherr. Junger Thor, bedenke, überall winkt Dir ein bess'res Glück, als in der Hütte an der Thränenquelle.

Johannes (Tobias und Margarethe in seine Arme schließend). Es blüht kein Glück für mich auf dieser Welt, als das, was ich jetzt liebevoll in meine Arme schließe; und wenn zwei Schritte mir von diesen beiden Herzen, das höchste Glück mit seinem goldnen Füllhorn winkte, — bei Gott, die Spanne Erde, die ich decke, würd' ich nicht verlassen.

Der Gutsherr. Besinne Dich! Ich mein' es gut mit Dir.

Johannes. Nein, schlecht meint der's mit mir, der mich zum Undank leiten will. Wie? — Diese Menschen, die ihr Glück mit mir getheilt, soll ich allein die schwere Last des Unglücks tragen lassen? — Nein, nein, das Schicksal hat uns fest verkettet. — Wohl und Weh', Freud' und Leid, Hoff-

nung und Sorge woll'n wir redlich mit einander theilen. Mein Leichtsinn kann zu mancher Thorheit mich, mein heißes Blut zu mancher raschen That verleiten — doch nicht zum Undank, — denn das Scheußlichste von allen Lastern ist der Undank!

Tobias (gerührt). Du bist und bleibst mein alter Hans! Ja, ja, ich weiß, Du gehst nicht so geschwind von Deinem alten Vater, und — (lächelnd) von seiner jungen Tochter noch viel wen'ger. (wehmüthig) Die Vierte uns'res Bundes hat die Thränenquelle schon hinweggeschwemmt — wir woll'n nicht warten, bis wir Alle im Strome untergehn. Zieh'n wir in Gottes Namen in die weite Welt — wir wollen arbeiten, uns plagen, bis wir ungefähr soviel erworben, was ein junges Pärchen für's Erste in die Wirthschaft braucht — dann will ich gerne von Euch scheiden, und das alte Eh'paar wird sich oben herzlich freuen, wenn das junge Ehepaar hier auf Erden froh und glücklich ist.

Johannes. Margarethe (bittend). Lieber Vater!

Tobias. Es ist nicht anders, Kinder! — Eine alte Frucht fällt ab, sobald sie reif ist — aber so frische junge und gesunde Knospen müssen erst erblühn, und dann zur reifen Frucht sich bilden auf dem Baum des Lebens. (zum Gutsherrn) Schenken Sie die Strafe meinem Hans, gestrenger Herr, und der gerechte Himmel wird Sie segnen. Uns leidet es nicht länger hier, denn ganz die Thränenquelle auszuleeren, wird man uns nicht zwingen. Ein Paar Tropfen müssen für den alten Konrad übrig bleiben. (Während er mit seinen Kindern abgehn will, tritt Kilian unter tiefen Bücklingen in's Zimmer.) Da ist der Auferstandne! — Unkraut verdirbt nicht, sagt das Sprüchwort, und wir woll'n dem Himmel danken, meine Kinder, daß das Sprüchwort diesmal nicht gelogen hat.

(Mit Johannes und Margarethen ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Der Gutsherr. Kilian.

Kilian (für sich). Dem Volk zum Possen hätt' ich mich erwürgen lassen sollen.

Der Gutsherr. Was hat Er mit dem jungen Mann gehabt?

Kilian. Kinderei, gnäd'ger Herr! — Ich habe nur seinen Alten einen Spitzbuben, sein Mädchen eine Gans und ihn selber einen Wechselbalg genannt, und das hat mir der närrische Mensch übel genommen, ist mir auf den Buckel gesprungen, und hat mir den Blasebalg so lange zusammengequetscht, bis ich beinahe den ganzen Athem aus der Luftpumpe verloren habe.

Der Gutsherr. Und da fand Er für gut, eine unverschämte Posse zu spielen, — sich todt zu stellen —

Kilian. Ich war wirklich todt, gnädiger Herr. — Erst dann bin ich wieder lebendig geworden, als ich den Branntwein gerochen habe. Um mich zu verstellen, bin ich viel zu offenherzig, zu ehrlich und zu bieder.

Der Gutsherr. Nehm' Er sich in Acht! Ich weiß das Gegentheil von Ihm.

Kilian. Ich weiß wohl, man spricht mir das Niederträchtigste nach, aber das geschieht mehr oder weniger einem Jeden, der Geld hat. — Glauben Sie, daß man von Ihnen nur Gutes spricht, gnädiger Herr? Bei Leibe nicht! Ich habe mit eigenen Ohren gehört, daß Einer gesagt hat: Unser neue Gutsherr ist ein rechter Socius, ein Grobian der ersten Classe.

Der Gutsherr. Was sagt Er aber dazu, wenn ich Ihm gewisse unlautre Quellen nenne, aus denen Er Seinen Wohlstand schöpfte — wenn ich weiß, mit wem Er unter einer Decke steckt — und wenn ich Beweise habe, wie seit Jahren

die herrschaftlichen Fruchtkammern geplündert wurden? — Nun, was´ würd' Er dazu sagen?

Kilian. Gar nichts, denn mein Ehrgefühl schweigt und mein Schamgefühl hat keine Stimme.

Der Gutsherr. Sei Er ja auf Seiner Hut, ich warne Ihn. Keine schlechten Streiche mehr! Keine Feindseligkeiten gegen die ehrenwerthe Familie Friedberg, sonst könnte es mit Ihm und noch Jemanden ein schlimmes Ende nehmen. Nicht alle Leute schlafen, die die Augen zudrücken. Merk' Er sich das!

(ab in's Seitenzimmer.)

Kilian (allein). Der heimliche schlechte Mensch in mir scheint nicht länger ein Geheimniß bleiben zu wollen. Meine Erbärmlichkeit arbeitet sich an's Tageslicht aus ihrem Dunkel. Ich glaub' immer, der alte Tobias ist der Verräther. Er beneidet mich um das Wenige, was ich mir redlich zusammengestohlen habe. Wie Du mir, so ich Dir! Für sein Herzenssöhnchen ist das Felleisen bereits gepackt. Er hat mich nur so wie ein Bologneser-Hündchen abgefangen, — ich aber falle wie ein Bairischer Fanghund über ihn her, und mir entwischt er nicht.

Siebenzehnter Auftritt.

Voriger. Sepp'l.

Sepp'l. Ist der gnäd'ge Herr zu Hause? —

Kilian (für sich). Ha, Sepp'l, mein Nebenbuhler! Alle meine Pulse schlagen! — (laut). Was hat Er zu thun beim gnädigen Herrn, Herr Sepp'l?

Sepp'l. Meine Hochzeit mit der Anne muß ich melden.

Kilian. Also ist's richtig? — Und der Pächter —

Sepp'l. Ah, dem hat der brave Richter so lange zugesprochen, bis er eingewilligt hat.

Kilian (für sich). Was es für schlechte Menschen auf der

Welt giebt! Wenn ich nur diesem Sepp'l einen Schabernack spielen könnt'!

Sepp'l. Es ist mir nur leid, daß Er, Herr Müllermeister, so leer abzieh'n muß.

Kilian. O, ich hätt' die Anne so nicht genommen, denn eine steinreiche wunderschöne Baronessin hat sich in mich verliebt.

Sepp'l. Unglaublich!

Kilian (für sich). Ich will dem Burschen den Siegelring in die Tasche spielen. — Dann trete ich als Zeuge auf, daß er den Ring gestohlen hat.

Sepp'l. Jetzt muß ich aber zum gnädigen Herrn —

Kilian (hat den Ring aus seiner Tasche genommen, und faßt jetzt vertraulich Sepp'l am Arm). Er ist da im Zimmer, und wird durchaus nichts gegen Seine Heirath einwenden, wenn Er eine Empfehlung von mir ausrichtet — denn ich habe das Glück, der allerintimste Freund des gnäd'gen Herrn zu sein (hat unter dieser Rede den Ring in Sepp'ls Tasche gesteckt, für sich) Hat ihn schon!

Sepp'l. Ich bedanke mich recht schön (für sich, indem er in's Seitenzimmer geht) Es ist doch ein seelenguter Mensch, der Müller.

Kilian (allein). Wieder ein genialer Zug meines Charakters. — Ja, mein Genie ist ein prächtiges Locomotiv, das mich mit hundert Pferdekraft, aus allen Verlegenheiten zieht. — Das hab' ich in der Stadt gelernt, da hat jeder Mensch sein Locomotiv, mit dem er anzieht, abzieht, einzieht und auszieht, je nachdem es nothwendig ist.

Lied.

Ein Locomotiv ist 'nem Jeden beschert,
Mit dem man bequem ohne Eisenbahn fährt,
Ein Jeder trägt solche Maschine herum,
Der Eine fährt g'rade — der And're fährt krumm.

Ein herrliches Locomotiv ist das Geld,
Ein And'res macht schwerlich mehr Dampf auf der Welt,
Es führt uns bald g'rade, bald krumm und bald schief,
Ja Geld ist das sicherste Locomotiv.

Ein Locomotiv ist, das immer gut zieht
Ein Mädchen, zur lieblichen Jungfrau erblüht, —
Doch wird einst die Bahn von der Zeit ruinirt,
Wie schnell die Maschin' dann die Zugkraft verliert!
Ein Locomotiv ist ein stattlicher Mann,
Ihm schließen Wagon's voller Frauen sich an.
Wie manchem Wagon die Maschine entlief!
Ein Mann ist ein unsich'res Locomotiv.

Es sucht für die Tochter die Mutter 'nen Mann,
Und lege vor'm Hauf' gern 'ne Eisenbahn an.
Sie würde den Dampf auch ganz sicher nicht spar'n,
Damit nur die Freier in's Haus hinein fahr'n,
Doch führen die Herrchen, trotz allem Geschrei
Der zärtlichen Mutter im Fluge vorbei,
Wie riefe das Töchterchen dann so naiv:
Halt auf, liebe Mutter, das Locomotiv!

Ein Locomotiv auf der Lebensbahn ist
Das Schicksal, das nie uns zu führen vergißt,
Es ziehet uns Alle die Kreuz und die Queer',
Bis endlich der Tod kömmt als Haupt=Conducteur.
Der sagt dann: Ihr Menschen, am Ziel sind wir schon,
Steigt aus, Ihr erreichtet die letzte Station,
Dann senket die Bahn einen Klafter sich tief
Und uns bringt zur Ruhe das Locomotiv.

(Geht ab.)

Verwandlung.

Das Häuschen an der Thränenquelle.

Achtzehnter Auftritt.

Der alte Konrad, auf dem Felsen sitzend. — Lieutenant Stahl mit einer Abtheilung Soldaten und Rekruten im Hintergrunde. — Tobias, Johannes, Margarethe, im Vordergrunde sich zum Abschied weinend in die Arme schließend. Zacharias, mit einem Reisesack, laut schluchzend, und sich mit dem Aermel seiner Jacke die Thränen aus den Augen wischend. — Sepp'l. Landleute mit Fackeln. Es ist Abend.

Tobias. In Gottes Namen denn! — Der gnädige Herr will's. Aber für so strenge hätt' ich ihn nicht gehalten.

Johannes. Ja, ja, es ist besser so! — Wenigstens bleib' ich nicht länger mehr verwaist, denn jeder Krieger ist ein Sohn des Landes und seine Heimath ist die ganze Welt.

Margarethe (weinend). O daß es dahin kommen mußte!

Zacharias (schluchzend). Ich stell' mich für unsern Hans. (zum Lieutenant) Nehmen Sie mich für den Hans, Herr Officier. Sie profitiren dabei, denn ich bin bedeutend dicker als er.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Schadenberg. Kilian.

Kilian (mit Schadenberg in den Vordergrund links tretend). Aha, sie haben meinen Würgengel schon bei der Falte.

Schadenberg (leise zu ihm). Wenn nur der Abschied nicht zu lange währ't. Ich fürchte unsern Gutsherrn.

Johannes (zu Tobias und Margarethen). Vielleicht gelingt mir's, auf der Bahn der Ehre und des Ruhmes, uns ein sorgenfreies Loos zu gründen. Doch Ihr müßt fort — nicht länger dürft Ihr an dem Unglücksort verweilen. — (Es wird getrommelt) Die Trommel ruft — lebt wohl!

Tobias. Gott sei mit Dir! } ihn umarmend.
Margarethe. Leb' wohl, Johannes! }

Zacharias (ihm die Hände küssend). Lebe wohl, geliebter Findling!

Kilian (zu Schadenberg). Ein fades Volk!

Tobias (zu Johannes). Bleibe fromm und redlich! — Diene Deinem Fürsten treu und brav, fürchte das Kanonenfeuer nicht und schlechte Menschen und denke (auf Margarethen deutend) daß ein liebend Mädchen hier hoffend Deiner Rückkehr harrt.

Johannes. Wir bedürfen keiner Schwüre, theures Gretchen! — Du kannst an mir und ich an Dir nicht zweifeln, denn das Vertrau'n wird felsenfest, wenn treue Liebe nicht im Unglück' wank't.

Margarethe. Treu bis in den Tod!

Johannes. Bis in den Tod! — Lebt wohl! (indem er sich wendet, bemerkt er Schadenberg und Kilian, und bleibt vor ihnen stehen) Ihr Herrn, ich lerne jetzt den Degen führen, die Muskete laden, die Unschuld schützen und das Recht vertheidigen, und kehre wieder, sobald ich ausgelernt. — Hat einer dann von Euch ein Haar auf meines theuern Vaters Haupt gekrümmt, den will ich meine gute Klinge kosten lassen, und für den, der nur mit einem Wort' dies Mädchen kränkte, wird mir wohl eine Kugel übrig bleiben.

(Geht schnell zu den Soldaten, welche sich zum Marsche richten. Tobias, Margarethe und Zacharias wollen ihn begleiten.)

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Der Gutsherr.

Der Gutsherr (erstaunt). Was soll das? Wohin, Johannes?

Schadenberg (für sich). Hölle und Teufel!

Kilian (eben so). Jetzt ist die Pastete fertig.

Johannes (zum Gutsherrn). In den Krieg, wohin mich Ihre väterliche Sorgfalt schickt.

Der Gutsherr (zum Lieutenant). Kam'rad — wie soll ich mir erklären —

Der Lieutenant (überreicht ihm ein Papier).

Der Gutsherr (nachdem er es gelesen.) Was ist das? —

Kilian (für sich). O Jemine, wer doch dort jetzt wäre, wo der Camillenthee wächst.

Der Gutsherr (vor Schadenberg und Kilian tretend, mit fester Stimme). Wer hat den Brief geschrieben?

Schadenberg (verlegen). Gnäd'ger Herr —

Der Gutsherr (wie vorher). Wie kömmt mein Siegel unter diese Schrift? Wo ist mein Ring? —

Schadenberg } Wir wissen von keinem Ring.
Kilian }

Zacharias (zum Gutsherrn). Gnädiger Herr, war's vielleicht ein großer kupferner Ring, worauf zwei Männchen und ein Vieh mit ausgestreckter Zunge —

Der Gutsherr. Ganz recht.

Kilian. A der? — Den hat der Sepp'l gestohlen, als er auf dem Schlosse war. — In seiner rechten Rocktasche steckt er — ich kann es beeiden.

Sepp'l. Was wär' das? — (sucht in der Tasche und findet den Ring) A — das ist kurios! — (auf Kilian zugehend) O Er schlechter Mensch — Er muß mir den Ring in die Tasche prakticirt haben.

Zacharias. Ja, ja, so wird es sein. Ich hab' den Ring gefunden, und der Müller hat ihn mir um einen Zwanz'ger abgeschachert.

Der Gutsherr. Ich begreife Alles. — (zu Schadenberg und Kilian) Schurken, Ihr habt die Stunde des Gerichts beschleunigt. (zu den Soldaten) Kam'raden, diese beiden Verbrecher führt auf's Amt.

Die Soldaten (bemächtigten sich Schadenberg's und Kilian's).

Kilian. Aber mir das, gnäd'ger Herr? — Ich bin der reiche Popanz.

Der Gutsherr. Ein Dieb bist Du, und dieser — (auf Schadenberg deutend) ein Betrüger.

Schadenberg. Ich bin unschuldig, gnäd'ger Herr, Erbarmen!

Der Gutsherr. So wenig, als Er es mit meinem treusten Diener hatte. Fort!

Kilian. A was? Mir kann nichts gescheh'n! — Ich hab' Geld — ich kauf' mich los! —

Die Soldaten (führen Schadenberg und Kilian ab).

Der Gutsherr (zu den Umstehenden). Und Ihr, wollt Ihr meinen treusten Diener, meinen besten Freund nicht kennen lernen? — (indem er Tobias in seine Arme schließt) Tobias — ehrlicher Tobias — sieh' mir doch in's Antlitz — erinnert Dich kein Zug mehr an die alte Zeit?

Tobias (ihn anstarrend). Diese Stimme — mein Herr und Gott — entweder hat das Unglück meinen Geist gelähmt — (aufschreiend) oder die Todten steigen aus den Gräbern! Casimir von Hochheim!

Margarethe }
Johannes } Wär' es möglich? —

Konrad (verläßt, auf die Gruppe im Vordergrunde starrend, langsam den Felsen und bleibt im Hintergrunde).

Der Gutsherr. Ich bins'! — Der arme unglückliche Casimir!

Tobias (zu seinen Füßen sinkend, und seine Hände küssend). Ja, ja, es ist mein armer lieber theurer Herr!

Zacharias (sich die Augen trocknend). Wir kommen aus dem Weinen gar nicht mehr heraus.

Der Gutsherr. Als Magdalena starb, — als mich's hinaustrieb aus dem väterlichen Hause — da sucht' ich einen Freund, um ihm das Erbe meiner Liebe zu vertrau'n, und meine Wahl war schnell getroffen, als Du zum Abschied mir die treue Rechte reichtest. — Wohl mir, ich habe mich nicht geirrt in Dir — (indem er Johannes innig in seine Arme schließt) sonst könnte ich keinen wackern Sohn in meine Arme schließen.

Tobias. Ist's möglich! — } zugleich.
Johannes. Vater! — } zugleich.
Margarethe. Allgerechter Himmel! } zugleich.

Johannes. O mein Gott und Herr — ich kann mein Glück nicht fassen! — Ich habe Alles — Namen — Ehre — Freunde — ja mehr als alle Welten — ich habe einen Vater wieder!

Der Gutsherr. Wie viele Freuden gingen mir verloren, daß ich so lange Dich verleugnen mußte! — O daß der Tod des eignen Vaters, mir erst Vaterglück genießen läßt! — (indem er sich zu Konrad wendet) Und Du, der wie der Geist der Rache mit stieren Augen auf mich schaut, vernimm: die Tochter war nie unwerth Deiner Liebe, sie hat den Pfad der Tugend nie verlassen, und war mein treues Weib vor Gott und dem Gesetz.

Konrad (stürzt aufschreiend auf die Kniee, indem er seine Hände inbrünstig faltet und zum Himmel empor hebt).

Der Gutsherr (zu ihm eilend). In meine Arme, Vater meiner Magdalena!

Musik.

(In diesem Augenblicke erhebt sich die Nebelgestalt Magdalena's aus der Quelle in die Wolken, indem sie segnend die Arme über die sich bildende Schlußgruppe ausbreitet.)

Johannes (ohne Bezug auf die Erscheinung). Der Mutter Geist blickt segnend jetzt auf uns herab.

Tobias. Wer nennt jetzt noch die Quelle eine Unglücksquelle! Und dennoch ist es keine Fabel, was die Sage spricht. — Auch jetzt noch laufen mir die heißen Thränen über meine Wangen — aber das sind and're Thränen — Freudenthränen, und solche Freudenthränen wiegen Millionen Schmerzensthränen auf!

(Er schließt seine Kinder in die Arme.)

(Gruppe.)

Der Vorhang fällt.

Ende.

Die

Wiener Stubenmädchen

oder:

Der Ball in der Schuster-Werkstatt.

Posse mit Gesang

in 2 Aufzügen.

Musik von Hebenstreit.

(Wurde am 4. Juli 1840 zum ersten Male im k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt aufgeführt.)

1918.

Personen:

Georg Hübner, ein reicher Privatmann, vormals Tuchmacher.

Anton,
Alexander,
Angelika, } seine Kinder.

Fröhlich,
Grünthal,
Springer, } Alexander's Freunde.

Naumann, Schuhmacher-Meister.

Hannchen, seine Tochter, Stubenmädchen in einem Herrschafts-Hause.

Michael Kapplinger,
Hans Dreifuß,
Peter Juchtig,
Tobias Nagerl, } Schuhmachergesellen.

Jakob,
Veit, } Schusterbuben.

Pflastermann, ein Straßenkehrer.

Nikodemus Querfied'l, ein armer Geiger.

Gertrude, sein Weib.

Philipp,
Gustav, } seine Kinder.

Kunigunde,
Käthchen,
Sabine,
Dorothea,
Christine,
Philippine,
Barbara,
Gretchen,
Julchen,
Helene,
Lisette, } Stuben- und Dienstmädchen bei verschiedenen Herrschaften.

Friedrich, Hübner's Diener.

Ein Dichter,
Ein Stutzer,
Ein Posamentirer,
Ein Schornsteinfeger,
Ein Schneidergeselle,
Ein Grenadier,
Ein Friseur,
Ein Sesselträger,
Ein Stiefelputzer } Liebhaber der Stubenmädchen.

Bediente. Kellner. Geschäftsleute.

Ort der Handlung:
Wien.

Erster Aufzug.

Zimmer in der Wohnung Hübner's.

Erster Auftritt.

Mehre Geschäftsleute beiderlei Geschlechtes
(treten aus dem Seitenzimmer rechts, zählen während folgendem Chore ihr so eben empfangenes Geld, und stecken es in die Beutel und Brieftaschen).

Chor.

Ueber zwanzigtausend Gulden
Zahlt auf einem Fleck er aus.
Ei, das Söhnchen steckt in Schulden
Und verschwendet Hof und Haus.

(Sie gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

Hübner. Angelika.

Hübner (tritt aufgeregt aus dem Seitenzimmer rechts. Angelika folgt ihm). Nein, nein, Angelika — jetzt ist meine Geduld erschöpft.

Angelika. Mein lieber guter Vater, beruhige Dich!

Hübner. Um des Himmels willen sprich, wohin soll das führen? Mit dem ganzen Nachlaß seiner Mutter habe ich vor kaum sechs Wochen seine Schulden gezahlt, und es finden sich alle Tage wieder neue. — Wenn das so fortgeht, bringt er Dich,

Deinen Bruder, mich und uns're ganze Verwandtschaft an den Bettelstab, — oder wir erleben die Schande, ihn in den Schuldthurm stecken zu seh'n.

(Es wird im obern Zimmer der „liebe Augustin" auf einer verstimmten Geige gekratzt.)

Hübner. Verdammte Nachbarschaft! He Friedrich! Friedrich!

Dritter Auftritt.

Vorige. Friedrich.

Friedrich. Sie befehlen, gnäd'ger Herr?

Hübner (giebt ihm ein Geldstück). Trage dem wahnsinnigen Virtuosen im obern Stock einen Zwanziger hinauf. Er soll sein Katzen-Concert einstellen, laß' ich ihm sagen.

Friedrich. Das Geld wird ihm willkommen sein, denn er pflegt seinen Kindern gewöhnlich was vorzugeigen, wenn sie nichts zu essen haben, das ist schon so Gebrauch bei ihm.

(Geht ab.)

Hübner (im Zimmer auf- und abgehend). Der Bursche zählt kaum zwanzig Jahre, und schon dieser Hang zur Verschwendung. Gott verzeihe mir die Sünde, erdrosseln könnt' ich ihn in diesem Augenblicke.

(Hier endet das Spiel auf der Geige.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Naumann. Jakob. Veit. (Die beiden Letztern ein Dutzend Jagdstiefel tragend).

Naumann. Ganz gehorsamster Diener, Herr von Hübner! — Sie verzeihen schon, daß ich mich selber anmelde, aber es war kein Bedienter im Vorzimmer.

Hübner. Was bringt Er denn da, Meister?

Naumann. Ein Dutzend Jagdstiefel — Herr Anton hat sie bestellt — (zu seinen Lehrjungen, indem er auf die Thür links deutet). Tragt sie da hinein, und sagt dem jungen Herrn —

Angelika. Der Bruder ist nicht zu Hause — aber kommt mit mir, ich werde Euch ein Trinkgeld geben.

(Sie geht in das Seitenzimmer links. Die Lehrjungen folgen, kehren aber gleich wieder ohne die Jagdstiefel zurück, und entfernen sich durch die Hauptthür.)

Hübner. Ein ganzes Dutzend Paar Jagdstiefel! Für wen braucht denn die der Bursche? —

Naumann. Für seine guten Freunde, die keine Stiefel haben, und von ihm zur Jagd geladen sind. — Er hat halt ein entsetzlich gutes Herz, der Herr Anton. Neulich geht er eben über die Straße, als ein Paar Betrunk'ne mit einander raufen — er springt dazu, stiftet Frieden, nimmt die ganze Portion Schläge in Empfang — giebt dem Einen, dem der Rock zerrissen wurde, seinen eig'nen Frack, und zahlt ihm einen Fiaker, — dem Andern steckt er ein paar Dukaten in die Hand, damit er sich geschwinde einen neuen Rausch trinken kann, und geht selber grün und blau geschlagen und in Hemde-Aermeln nach Hause. — O, er hat ein butterweiches Gefühl, Ihr Herr Anton.

Hübner. So? — Und was thät' denn Er, mein lieber Meister, wenn Er so einen gefühlvollen Herrn Sohn hätte?

Naumann. O, wir Schuster haben keine so gefühlvollen Söhne.

Hübner. Gesetzt aber, Er hätte einen so herzensguten Sohn, für den Er jeden Monat ein paar tausend Gulden Schulden zahlen müßte?

Naumann. Ich zahlte Alles mit dem Spannriemen aus, das weiß ich.

Hübner. Auch wenn Er reich wäre, und das Geld entbehren könnte?

Raumann. Auch dann gäbe ich keinen Kreuzer für den liederlichen Buben. — Bitt' um Verzeihung — der liederliche Bube ist mir nur herausgerutscht.

Hübner. Genir' Er sich nicht, Meister. Er hat leider Recht. Der liederliche Bursche macht mir vielen Kummer.

Raumann (lachend). Sie sollten mir Ihren Herrn Sohn nur auf einige Monate in die Lehre geben — der junge Herr würde ganz and're Saiten aufziehn. Der Hunger ist ein guter Koch, und der Spannriemen ein prächtiger Hofmeister.

Hübner (von dem Gedanken ergriffen). Ist Er recht strenge mit Seinen Lehrlingen, Meister?

Raumann. Man muß wohl streng sein, Herr von Hübner. Mit den Halunken wär' es sonst nicht auszuhalten.

Hübner (für sich). Es ist ein seltnes Mittel — jedoch vielleicht probat, wir wollen seh'n. — (laut) Komm' Er auf mein Zimmer, Meister, ich habe ein Geschäft mit Ihm. — Aber Vorsicht und Verschwiegenheit, wenn Er dabei gewinnen will.

Raumann. Aha — ich merk' schon was! — Verlassen Sie sich auf den Meister Raumann, Herr von Hübner! —

(Beide in's Seitenzimmer rechts ab.)

Fünfter Auftritt.

Querfied'l

(tritt ärmlich gekleidet, mit einer alten Violine unter dem Arm, durch die Mittelthür ein.)

Lied.

Mein Rock ist hin — mein Beutel leer —
Mein Kind schreit, wie am Spieß'!
Die Geig' hat keine Saiten mehr,
Die Tische keine Füß'! —
Mein Hausherr ist ein schwacher Mann,
Der keine Musik schätzen kann,

Er singt in einem Ton:
Geld oder Ex'cution!

Mein Instrument ist ganz verstimmt,
Und ich — ich bin's noch mehr!
Wenn das nicht bald ein Ende nimmt,
Giebt es noch ein Malheur.
Bald werd' ich Paganini sein,
Und kratzen auf dem G allein,
Und wenn ich Gläub'ger seh',
Wird nur gegeigt: Geh', geh'! —

Aber solche Concerte auf der G-Saite werden mir keine Schlösser in Wälschland eintragen. — Was Neues, was Neues muß man ausstudiren. Zum Beispiel ein Rondeau auf der E-Saite, — oder noch besser, eine Symphonie auf gar keiner Saite — das wär' ganz was Apartes, und könnt' mir Geld und Renommee verschaffen. — Aber das müßte bald gescheh'n — heute noch — denn morgen schickt mein Hausherr den Herrn Georgi, und läßt sich um die Gesundheit der Herrn Jakobi und Michaeli erkundigen, und ich habe Georgi, Michaeli und Jakobi ewigen Krieg geschworen. — Mein Hausherr läßt mich morgen feindlich belagern, und mir droht das Schicksal, meine paar zerrissene Strohsäck und zerbrochenen Sessel im Sturm erobert zu seh'n. — Ja, ja, das ist eine schlechte Eintheilung in der Welt. Die Hausherrn sollten die Häuser haben, das ist ganz in der Ordnung — aber die Partheien sollten den Zins bekommen, so hätte doch ein Jeder etwas.

Sechster Auftritt.

Voriger. Angelika.

Ah, sieh' da, Herr Nachbar — was führt denn Sie heute schon so früh' zu uns?

Querfied'l. Ich küß' die Hand, Fräulein Angelika. Mit Ihrem Herrn Papa hab' ich ein paar Wörtchen zu sprechen.

Angelika. Und wie geht es mit der Kunst? — O vortrefflich, ganz gewiß. Wir haben erst vor einer halben Stunde Ihr Morgen-Concert bewundert.

Querfied'l. Das waren phantastische Stegreif-Variationen, von mir eigenhändig componirt. — Ihr jüngerer Bruder, Herr Alexander, ist ja auch musikalisch — der könnte mir meine Compositionen abkaufen für seine Haus-Concerte — er bekäme sie billig — zehn Kreuzer für jede Phantasie, mehr verlang' ich nicht.

Angelika. Ah, das ist doch gar zu bescheiden.

Querfied'l. Bescheidenheit war von jeher meine Tugend, die bringt mich noch auf den Ruin. Mit ein wenig Keckheit und Impertinenz stånd' ich anders da. Dann wären meine Kunst und mein Name, und nicht, wie jetzt, meine Kleider, der Oeffentlichkeit preis gegeben.

Angelika. Wahrlich, ich habe Mitleid mit Ihnen, Herr Nachbar.

Querfied'l. Wenn das wahr ist, so heirathen Sie mich, mein Fräulein.

Angelika. Ich? —

Querfied'l. Na ja! Warum denn nicht? — Wir können einander prächtig aushelfen. Was Einem abgeht, hat das And're. Sie haben Geld — ich keines — dagegen hab' ich Schulden, die Sie nicht haben — Sie sind jung und hübsch — ich alt und ohne Spur von einer Schönheit. Meine Wirthschaft hab' ich — Kinder auch — Sie dürfen sich um gar nichts mehr umschau'n.

Angelika. Hahahahaha! —

Querfied'l. Sie lachen? — Bin ich Ihnen etwa nicht gescheidt genug?

Angelika. O nein — im Gegentheil' —

Querfiedl. Im Gegentheil? Also nicht dumm genug? O Sie sind mir schon eine Schlaue, Fräulein Angelika!

Angelika. Vergessen Sie nicht die Hauptsache, Herr Querfied'l — Sie haben ja schon eine Frau.

Querfied'l. Ganz recht, aber das thut nichts. — Ihr Hunger läßt auf ein Zehrfieber hoffen — ich werde leider die Freude haben, sie nicht mehr lange zu besitzen, — und ein zärtlicher Gatte und Vater muß auf die Zukunft denken. Thun Sie mir daher die Gefälligkeit, Fräulein Angelika, und lassen Sie sich als meine zweite Frau pränumeriren.

Angelika (lachend). Hahaha! — Ihre liebe Frau wird noch recht lange leben.

Querfied'l. Das thut nichts. Ich kann warten — warten Sie auch!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Hübner. Raumann.

Hübner. Also, es bleibt dabei, lieber Meister, auf Wiederseh'n!

Raumann. Schon gut, Herr von Hübner. Ich werde meine Sache schon machen.

(geht ab.)

Querfied'l. Gehorsamster Diener, Herr von Hübner.

Raumann. Ah, Herr Querfied'l — was bringen denn Sie mir?

Querfied'l (sehr ernst). Euer Gnaden haben mir vorhin einen Zwanziger geschickt — mein Zartgefühl muß sich das verbieten.

Hübner. Nun, so geben Sie mir den Zwanziger wieder zurück.

Querfied'l. Auch das verbietet mir mein Zartgefühl.

Hübner. So? Ihr Zartgefühl sollte Ihnen lieber verbieten, den Leuten die Ohren zu zerreißen mit Ihrer Katzenmusik. Es ist gerade, als ob Sie absichtlich alle Töne verstümmelten.

Querfied'l. Ganz recht. Das ist meine Politik. Ich habe lange Zeit hindurch die herrlichsten Musikstücke in meinem Quartier gespielt — kein Mensch hat mir einen Kreuzer geschickt. — Da hab' ich angefangen, recht herumzukratzen auf dem alten Scherben — und alle Partheien lassen mir hin und wieder was zufließen, und mich um Gotteswillen bitten, aufzuhören.

Hübner. Man muß gesteh'n, das ist ein ganz neuer Erwerbszweig. Aber wenn sich die Parthei'n beim Hausherrn über Sie beklagen —

Querfied'l. Das nützt ihnen nichts. Der Hausherr beklagt sich am allermeisten über mich. — Morgen soll ich für drei Vierteljahre Miethe zahlen — und ich hab' sie nicht für drei Viertelstunden beisammen. — Wahrscheinlich werd' ich disputiren müssen mit dem Hausherrn.

Hübner. So? — Das thut mir leid.

Querfied'l. Um Verdrüßlichkeiten lieber auszuweichen, komm' ich zu Ihnen, Herr von Hübner. Sein Sie doch so gut, und leihen Sie mir auf diese Violine hundert Gulden Wiener Währung. — Drei neue Walzer zahl' ich als Int'ressen.

Hübner. Das ist unverschämt. Hab' ich Ihnen nicht erst im vor'gen Jahre den ganzen Zins gezahlt.

Querfied'l. Eben deswegen sollen Sie ihn heuer wieder zahlen. — Ich werde Ihnen nicht weiter geh'n, so indiscret bin ich nicht.

Hübner. Es wird nichts d'raus. Ich bin froh, wenn Sie einmal auszieh'n', und wir endlich von Ihren Höllen-Concerten befreit sind. Später, wenn Sie in einer andern

Wohnung sind, will ich eher etwas für Sie und Ihre Familie thun.

Querfied'l. Herr von Hübner, ich rathe Ihnen noch einmal freundschaftlich, zahlen Sie meinen Zins!

Hübner. Kann nicht sein — es thut mir leid — empfehle mich.

Querfied'l. Das heißt: ich soll gehn? — Nur keinen Stolz, Herr von Hübner, bedenken Sie, Sie sind der Nachbar unter mir!

Hübner. Schon gut — schon gut — ich habe Geschäfte.

Querfied'l. Sie geben mir also das Geld im Ernst nicht?

Hübner. Nein, nein, und abermals nein!

Querfied'l (weinerlich). Er leiht mir kein Geld — ha, diese Injurie fordert Rache! Barbar, betrachte diese Geige, sie hat nur noch anderthalb Saiten, aber das genirt nicht. — Du sollst diese Nacht ein Abschieds-Concert auf diesem Instrumente hören, ein Abschieds-Concert, das Dir Deine beiden Ohren einige Ellen über die Zimmerdecke hinaus, aus Deinem harten Kopfe treiben soll.

Hübner. Sie sind ein Narr!

Querfied'l. Zu dienen, ja. Ich bin ein Narr geworden, weil Sie mir kein Geld leih'n. (indem er die Violine emporhebt) Komm, Du wilde Crimoneserin! — Ich will Dich striegeln heute, bis alle meine Finger steif geworden sind, und morgen lassen wir uns lustig aus dem Hause werfen. (zu Hübner) Aber Du Barbar, entgeh'st mir nicht und meiner Rache! Jetzt kränk' ich mich so lange, bis ich Wittwer bin, dann aber heirath' ich Deine Tochter aus Verzweiflung und Wahnsinn — einen erbärmlichern Schwiegersohn, wie mich, find'st Du auf dieser Welt nicht mehr, und dieser Stolz soll meine Rache sein! —

(geht ab.)

Hübner. Der Mensch ist so entsetzlich dumm, daß man sich gar nicht ärgern kann über ihn.

Angelika. Ach helfen Sie ihm dies eine Mal noch, Vater! —

Hübner. Nein, sage ich. Du weißt, ich vergesse die Armen nie, thue so viel für sie, als meine Kräfte mir erlauben — aber dieser Mensch hat noch eine gewisse Arroganz bei seinem Elend, will sich Almosen ertrotzen, und das —

Angelika. Aber was können denn seine Frau und seine armen Kinder dafür?

Hübner. Freilich — freilich — die dürfen nicht für die Dummheit ihres Familienhauptes leiden. — (Man hört Querfied'ln gräßliche Akkorde auf seiner Violine kratzen) Aber auszieh'n müssen sie früher! — Diesen boshaften Musikanten müssen wir uns vom Leibe schaffen. — He Friedrich, Friedrich! (Friedrich tritt ein) Komm mit mir — ich habe Dir einige Aufträge zu geben. (zu Angelika) Und Du pack' Wäsche für Deinen lustigen Herrn Bruder zusammen. — Ich will ihn ein wenig auf Reisen schicken, damit er in seinen Unterhaltungen eine kleine Abwechslung findet.

(Alle Drei in's Seitenzimmer links ab. Querfied'l geigt noch wüthender fort.)

Achter Auftritt.

Alexander. Fröhlich. Springer. Grünthal.

Alexander (noch vor der geöffneten Thüre, in die Höhe rufend). He, he, Herr Querfied'l! — Man bekommt ja Zahnschmerzen von Ihrer verteufelten Musik! (Sie treten ein. Die Geige schweigt.)

Grünthal. Dem Himmel sei Dank, er hört auf.

Fröhlich. Der Mensch hat eine eigne Virtuosität im Distoniren erlangt.

Springer. Und bei der Begleitung sollen wir unse herrliches Quartett einstudiren?

Alexander. Seid ohne Sorgen! — Ich schicke dem Menschen einige Münzen hinauf, so haben wir den ganzen Tag Ruhe.

Grünthal. Haben die Leute schon uns're Instrumente gebracht?

Alexander. Alles ist bereits auf meinem Zimmer. Jetzt müssen wir aber vor Allem bestimmen, welcher schönen Wienerin wir heute uns're Nachtmusik bringen?

Fröhlich (schnell). Ich stimme für Deine Schwester.

Alexander. Warum nicht gar! Welcher Bruder wird der Schwester Ständchen bringen? (zu Springer und Grünthal) Für wen stimmt Ihr?

Grünthal. Ich stimme für Elise.

Springer. Ich für Friederike.

Alexander. Bravo! Auf solche Weise kommt man hinter Eure Liebes-Abentheuer. Nun, wißt Ihr was? — Damit Keiner Eurer Herzens-Damen Unrecht geschehe, machen wir heute Nacht die Ronde, um unser herrliches Quartett viermal von schönen Lippen preisen zu hören. —

Alle. Bravo! bravo! Vortrefflich!

Neunter Auftritt.

Vorige. Anton.

Anton (in sehr eleganter aber etwas derangirter Kleidung). Holla, he! — Was macht Ihr hier zwischen den vier kalten Mauern, so lang es reine klare Luft giebt, und der Himmel blau und heiter ist? — Ihr seid wahre Stubenhocker!

Alexander. Ha, eben recht, lieber Bruder. Nenn' uns ein Mädchen, dem wir eine Nachtmusik heut' bringen sollen. Eine mehr oder weniger, darauf kommt es uns nicht an.

Anton. Ein Mädchen — eine Geliebte meinst Du? (nachsinnend) Wart' einmal — ja, ja — zu Genoveva geht —

zu Ernestinen — Agnesen — Carolinen — Adelgunden — Dorothea — Katharina — Veronika — Walburga — Julianen — Valentinen — Euphrosinen —

Alle. Halt, halt! Genug, genug!

Alexander (lachend). Gieb uns lieber gleich den ganzen Kalender zum Wegweiser. — Aber Bruder, woher kommst Du wieder? — Du scheinst passable echauffirt zu sein.

Anton. Hahaha! — Woher ich komme? Freunde, das war ein superber Spaß! Gestern war ich mit Lord Cornblak im Ballet — da haben wir gewettet, welchen Fuß Sylphide zuerst in die Höhe heben würde — hundert Dukaten parirt' ich auf den linken, und habe die Wette richtig gewonnen. So eben ist das schöne Gold im Champagner verbraus't worden!

Alexander. Aber lieber Bruder, Du solltest doch Dein flottes Leben ein wenig moderiren. Papachen fängt schon an, ganz verdammt verdrüßliche Gesichter zu schneiden —

Anton. Du irrst! Der Alte hat seine herzliche Freude an mir. Wenn er mir auch manchmal Vorwürfe macht, — das muß er thun pro forma. Im Innern jubelt er, daß ich meine Jugend zu genießen verstehe. Apropos, Ihr müßt mich Alle heute begleiten. Wir haben Wettrennen im Prater — Abends ist bei Cornblak großes Spiel — und morgen mit dem Frühesten geht es auf die Jagd.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Hübner. Friedrich (mit einem Päckchen unter dem Arm).

Hübner. (der während der letzten Rede Anton's aus dem Seitenzimmer trat). Wenn ich heute nicht Deine Schulden gezahlt hätte, würdest Du morgen im Schuldthurm jagen können, mein Herr Sohn.

Anton. Wirklich? — Haben Sie meine Makkabäer gefüttert? — Dafür muß ich Sie küssen, lieber guter Herzenspapa! — (ihn stürmisch umarmend) Das haben Sie vortrefflich gemacht. (zu den Uebrigen) Hab' ich's Euch nicht gesagt, mein Väterchen hat seine Freude an mir?

Hübner. Geh' mir aus den Augen, leichtsinniger thörichter Bursche!

Anton. Wozu die Verstellung, Väterchen? Du zankst mit mir aus purem Entzücken, und brummst in stiller Vaterfreude! — Unter Andern, Papachen, mein englisches Reitpferd ist strupirt. Wenn ich Ihnen ein Aehnliches vorführe — oder besser, suchen Sie mir selbst eins aus — und kaufen Sie's für mich — Sie haben meine Vollmacht. — Sie kaufen Alles billiger, und ich bin sehr ökonomisch, wie Sie wissen.

Hübner (seufzend). O ja, ich weiß. — Jedoch, um wieder auf die Jagdparthie zu kommen — Dein Schuhmacher war hier — er läßt Dich bitten, Dich zu ihm zu bemüh'n, um Deine Jagdstiefel zu besicht'gen.

Anton. A — das hat Zeit bis morgen —

Hübner. Nein, nein, wir wollen auf der Stelle hin zu ihm. Ich will mir auch ein paar Jagdstiefel aussuchen — will mit auf die Jagd — und Du wirst Dich wundern, wie ich meinen Hasen hetze.

Anton. Hahaha! — Sie selbst? Desto besser! (zu den jungen Leuten) Da seht Ihr's — meine ganze Familie bildet sich nach mir aus! — (nimmt Hübner unter den Arm) Na — so komm' Alter. Jagen willst Du schon — bald wirst Du spielen, trinken, reiten, und die Elemente eines lustigen Lebens sind in Bewegung. (zu den Uebrigen) Adio, Freunde! Auf Wiederseh'n im Prater.

(Mit seinem Vater Arm in Arm ab. Friedrich folgt. Querfied'l geigt das bekannte Lied: „Ich bin liederlich, du bist ꝛc.")

Alexander. Ich begreife meinen Vater nicht.

Fröhlich. Doch jetzt laßt uns das Quartett probiren — ich habe nicht lange Zeit — (will in's Seitenzimmer links)

Alexander (hält ihn zurück). Halt — halt — nicht dort hinein? — Bruderherz, mir scheint, Du möchtest lieber mit meiner Schwester musiciren. (auf die rechte Seitenthüre deutend) Dort hinein geht der Weg, und lass' die Gedanken an alle Liebeleien, sie dürfen unsern herrlichen Mozart nicht profaniren.

(Alle in's Seitenzimmer rechts ab).

Verwandlung.

Ein Marktplatz.

Eilfter Auftritt.

Kunigunde. Käthchen. Sabine. Dorothea. Christine. Philippine. Barbara. Gretchen. Julchen. Helene. Lisette (kommen von allen Seiten mit vollen Marktkörben).

Chor
der Stubenmädchen.

D' Gassen auf und abzulaufen
Ohne Rast und ohne Ruh',
Tausend Dinge einzukaufen,
Es gehört Genie dazu!
Und den Lohn, zehn Gulden Schein,
Braucht man fast auf Schuh' allein.

Kunigunde. Grüß' Euch Gott, Mädel!

Die Uebrigen. Guten Morgen! Gehorsamste Dienerin allerseits!

Käthchen. Wie geht's Deinem ausgewachsnen Fräulein, Gundchen? — Hat sich noch immer kein Bräutigam gefunden, der für die zehntausend Gulden Mitgift über den kleinen Verdruß die Augen zudrückt?

Kunigunde. Nein, sie seufzt noch immer einsam und alleine beim Mondenscheine. — Ihre letzte Hoffnung hat sie auf ein Mieder gesetzt, das von einem berühmten Tailleur für sie eigends erfunden werden soll. —

(Alle lachen.)

Kunigunde. Und wie geht es Deiner schönen gnäd'gen Frau, Käthchen?

Käthchen. O, die giebt heute eine glänzende Soirée. — Ich hab' so eben ein Dutzend Silberlöffel ausleih'n müssen, weil die Uns'rigen immer noch nicht ausstudirt haben.

Sabine. Aber schämt Ihr Euch denn nicht, immer und ewig Eure Herrschaften auszurichten? — Dessen Brod ich ess', dessen Lied ich sing', sagt ein altes Srüchwort. Ich könnt' auch sagen, daß meine gnädige Frau oft ein paar Zwanz'ger von mir ausleiht, um Kaffee trinken zu können — aber nein, ich sage nichts.

Kunigunde. Ja, reden wir lieber von was Gescheidterem, als von unserer Herrschaft — von unsern Liebhabern zum Beispiel.

Käthchen. Wißt Ihr schon, mein Posamentirer wird mich heirathen.

Alle. Im Ernst? —

Kunigunde. Hör' auf! — Der hat Dich schon vor fünf Jahren heirathen wollen, und's wird ewig beim Wollen bleiben. Nur vom Heirathen redet mir nichts! Mein Gegenwärtiger ist auch so ein Hallodri.

Käthchen. Wer ist denn Dein Gegenwärtiger? — Wieder ein Handwerker?

Kunigunde. O nein — er ist — wie sag' ich denn nur gleich? — ein freier Künstler ist er. — (auf die linke Seite deutend) Seht dorthin — er ist just vor der Specereihandlung beschäftigt.

Käthchen. Der, der die Straße kehrt, wird's doch nicht sein?

Kunigunde. Aufzuwarten, der ist es.

(Alle lachen).

Sabine. 'Nen Gassenkehrer möcht' ich nicht.

Kunigunde. Ein Gassenkehrer scheint mir doch noch immer respectabler als Dein Rauchfangkehrer. — Der Meinige hat wenigstens einen größern Wirkungskreis, als Dein schwarzer Käfer.

Sabine. Ich bitt', nur keine Beleidigungen!

Kunigunde. Wie man hineinschreit in den Wald, so schallt's heraus. — Damit Ihr aber seh't, daß mein Pflastermann ein nobler Mensch ist, werd' ich mir die Freiheit nehmen, ihn mit Euch bekannt zu machen.

Die Uebrigen. Ja, stell' uns ihm vor. Wir sind recht neugierig auf Deinen G'schwufen.

(Alle zur linken Seite ab.)

Zwölfter Auftritt.

Hannchen (von der rechten Seite). Gleich darauf die übrigen Stubenmädchen.

Lied.

Ein guter Muth, ein froher Sinn,
Das ist mein Element!
Der eilet froh durch's Leben hin,
Der keine Sorge kennt.
Die gnäd'ge Frau hat Geld wie Heu,
Doch glücklich ist sie nicht dabei —
Was And're freut, das ärgert sie,
Und fröhlich sah ich sie noch nie.
Humor erkauft man nicht für Geld —
Ich geb' ihn nicht für d'ganze Welt.

Mir sind die Herrchen nicht zu fein,
Und bandle ich auch an,
Muß locker doch das Bändchen sein,
Daß man's noch lösen kann.

Wenn wer von Liebe mit mir spricht
Ich hör' es an, und glaub' es nicht,
Und denk', kein Wörtchen sprichst Du wahr,
Du bist ein Schelm mit Haut und Haar! —
Für Alles Aug' — für nichts ein Ohr,
Nur so erhält man den Humor.

Die gute Lehr' hat mir mein Vater gegeben — und alle Achtung vor dem — ! — Der hat' kuriose Erfahrungen gemacht in seinem Leben. Er war ja neunzehn Jahre als Schuhmachergesell' auf der Wanderschaft, und hat alle Stubenmädchen, von Wien bis in die Türkei genau ausstudirt. Er sagt immer: von allen Geschäften ist kein's so gefährlich als das Stubenmädchen-Geschäft.

(Die übrigen Stubenmädchen kehren zurück.)

Alle. A Hanne — grüß' Dich Gott, Hanne!

Hannchen. Ist das Plauderstündchen schon da? — Es wär' mir leid, wenn ich's versäumt hätte.

Kunigunde. Wie geht's, theuerste Freundin? —

Hannchen. Tous jours la la. — Ich hab' auch meinen Verdruß. — Stellt Euch vor, Kinder — uns're größten Feindinnen — so zu sagen, uns're Erbfeindinnen, — die Marchande des Modes-Mädel, geben übermorgen einen Ball.

Alle. Was? — Nicht möglich!

Hannchen. Ja, ja, Ihr könnt mir's glauben — uns're Gesellen haben mir's verrathen.

Kunigunde. Freundinnen, das wär' ein harter Schlag für uns! — Wir müssen was ausstudiren, — zusammenhalten — uns're gemeinschaftliche Stubenmädel-Ehre ist da in Gefahr.

Alle. Ja Alle für Eine, und Eine für Alle!

Kunigunde. Uebermorgen geben sie erst den Ball? — Eh bien Mädel, da müssen wir morgen schon Einen geben.

Alle. Morgen?

Kunigunde. Freilich! — Wir müssen ihnen zuvorkommen — sie überrumpeln — und enorm glänzend muß unser Ball sein. — Wir schießen zusammen. Leert Eure Sparbüchsen aus, Mädel, und wählt die Würdigste unter uns, die das Ganze arrangirt.

Alle. Die Hanne — die Hanne!

Kunigunde. Gut! — Also Johanna Naumann, Du bist diejenige, welche, — und Dir sei unser ganzes Wohl und Wehe anvertraut. — Wir machen Dir heut' noch eine Visit — bringen un'sre Gelder, und Du wirst Musik, Beleuchtung, Gefrornes, Chocolad', Backereien, Braten und verschiedene Saláte besorgen.

Hannchen. Aber wir haben ja keinen Saal.

Kunigunde Was Saal! — Eure Schuster-Werkstatt ist ein prächtiger Salon. Ein bischen ausräuchern, und mit Blumen aufputzen, und keine Spur mehr von der Stiefel-Fabrik. Dein Vater muß uns den Salon ausräumen für eine Nacht.

Hannchen. Ich werd' ihn bitten, vielleicht thut er uns den Gefallen.

Kunigunde. Ich hoffe doch nicht, daß er ungalant gegen Damen sein wird? — Die Schuster pflegen doch sonst sehr complesant zu sein.

Hannchen. Wenn wir ihn Alle recht schön bitten, wird er gewiß nicht widersteh'n. — Kommt nur gleich nach Mittag — ich werde Euch einen superben Kaffee machen.

Kunigunde. Und bitten wir uns bei unsern Herrschaften aus für morgen Abend, mit Güte oder Gewalt. Es bleibt beim Ball morgen — sagt es allen Leuten, aber ja so geheim als möglich, daß uns're Feindinnen, die Marchand-Modisten nichts erfahren. — Und übermorgen triumfiren wir Stubenmädel, und

behandeln den blamirten Feind mit Naserümpfen und verächtlichem Lächeln. A revoir Demoisell's! —

Die Uebrigen. Guten Appetit, meine Damen—

(Sie gehen zu verschiedenen Seiten im Hintergrunde ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Pflastermann (tritt mit einem Besen auf der Schulter, von der linken Seite auf).

Lied.

Ich streif' die Straßen ab und auf,
Und feg' die ganze Stadt,
Denn Schmutz giebt's in der Welt vollauf,
Den man zu säubern hat. —
Er steckt oft in dem schönsten Hauſ',
Und da bringt ihn kein Mensch heraus, —
Es wohnt darin ein Schmutzian,
Bei dem greift gar kein Besen an.

Wenn sich der Himmel noch so trübt,
Mein Handwerk geht nicht ein,
Denn wo es Pflastertreter giebt,
Wird's ewig staubig sein.
Kein Stäubchen wär' auf allen Weg'n,
Könnt' man die Pflastertreter feg'n, —
Doch sind soviel, wie Sand am Meer' —
Wo nähme man da Besen her?

Kein Mensch beneide mich um mein Geschäft, denn es ist nicht Alles Gold, was glänzt. — Auch ein Straßenkehrer trägt nicht das Hemd des Glücklichen. Ich habe auch meine Feinde, und selbst die Natur verfolgt mich. — Kaum hat sie regnen lassen, schickt sie die Sonne wieder, um das Regenwasser zu verschlucken, — und bedenkt nicht, daß Regen und Staub nur meinen Wohlstand begründen können. — Also, um den Regen bringt mich die Sonne, und um den Staub bringen mich die

Aufspritzer wieder. Kaum staubt es ein wenig, gleich kommt so eine Equipage mit der Wasserschlange und verspritzt mir das ganze Gewerbe. — Und hab' ich auch den herrlichsten Staub, den prächtigsten Koth auf der Straße — es will doch nicht recht vorwärts geh'n mit dem Geschäft. Die Leute sagen, wenn ich um's Kehrlohn bitte! Er ist ja ein junger, starker Kerl, warum arbeitet Er nicht? — Als ob's Gassenkehren Billardspielen oder Kegelschieben wär'! Ach, sie wissen nicht, daß ich zu einer schwerern Arbeit viel zu melancholisch bin.

Vierzehnter Auftritt.

Voriger. Querfied'l.

Querfied'l (mit der Violine unter dem Arm). Gehorsamster Diener, Herr von Pflastermann! Schon so früh in Ihrem Büreau? —

Pflastermann (die Straße fegend). Ja, ich bin pünktlich im Dienst.

Querfied'l. Ich sollte eigentlich böse auf Sie sein, Herr von Pflastermann. Sie haben heuer gewiß wieder einen Ball gegeben, und keine Notiz von mir genommen. Wir Künstler sollten uns doch gegenseitig einige Aufmerksamkeit schenken.

Pflastermann. Seitdem ich melancholisch bin, tanz' ich nur beim Fortepiano.

Querfied'l. Melancholisch sind Sie? — Warum denn, Herr von Pflastermann?

Pflastermann. Weil mir mein Schicksal nicht an der Wiege vorgesungen wurde. — O, wer Aeltern gehabt hat, sollte auf einem andern Platz steh'n, wie ich.

Querfied'l. Na, Sie können ja auch auf einem andern Platz fegen, wenn es Ihnen hier nicht schmutzig genug ist. Die ganze Stadt steht ja zu Ihren Diensten. Sie sind unzu=

frieden, und was soll ich erst sagen? Ein Virtuos wie ich, der keine Note kennt, und doch so phantasirt! O, mir fehlt nichts als die Ausbildung, um eine glänzende Erscheinung — ein Ereigniß des Jahrhunderts zu sein!

Pflastermann. Was brauchen Sie Ausbildung! — Sie leben in der Einbildung, und können die Ausbildung leicht entbehren.

Querfied'l. Was ich sagen wollte, lieber Herr von Pflastermann — haben Sie kein Geld?

Pflastermann. O ja!

Querfied'l. O Sie Göttermann! — Sie haben Geld und ich brauche Geld. Wieviel haben Sie?

Pflastermann. Zu wenig für heut' und morgen, aber für heute genug.

Querfied'l. Das wird auch keine Million sein. — Aber Sie haben vielleicht Prätiosen, die sie mir borgen könnten?

Pflastermann. Wozu?

Querfied'l. Um sie in's Versatzamt zu schicken, nur so lange, bis Sie sie wieder auslösen können.

Pflastermann (ihm die Hand hinreichend). Wenn Ihnen mit diesem kupfernen Sanitäts-Ring gedient ist, sonst hab' ich nichts.

Querfied'l. Mit dem Ring ist's nicht zu riskiren, denn ich möchte mich doch nicht auch aus dem Versatzamt hinauswerfen lassen — es ist genug, daß ich mich schon morgen aus dem Quartier werfen lassen muß.

Pflastermann. Morgen erst? — O Du glücklicher Mensch!

Querfied'l. Glücklich? — Ich glaub', Sie foppen mich noch?

Pflastermann. Nein, — im Ernst glücklicher Mensch! — Du wirst erst morgen aus Deinem Quartier geworfen — ich bin schon gestern aus dem Meinigen hinausgeworfen worden!

Querfied'l. Wunderbar! — Sollte das auf Sympathie oder Wahl-Verwandtschaft hindeuten?

Pflastermann. Ein Schicksal scheint uns verbinden zu wollen. — Hören Sie, Herr von Querfied'l — da fällt mir was ein.

Querfied'l. Was denn, Herr von Pflastermann? Vielleicht ein freies Quartier für mich? Das ist meinen Creditoren längst schon eingefallen.

Pflastermann. Nicht doch — ich mein', wir könnten Compagnieschaft mit einander machen.

Querfied'l. Wie denn? — Wollen Sie mit mir geigen? Oder soll ich mit Ihnen Gassen fegen?

Pflastermann. Nein, ich fege die Gasse und Sie geigen dazu. — Das ist eine ganz neue Idee! — Darauf ist noch kein Speculant verfallen.

Querfied'l. Und glauben Sie, daß die neue Erfindung was einträgt?

Pflastermann. Ich will's meinen. Da entgeht uns Keiner. Wer für's Gassenkehr'n nichts hergiebt, muß für die Musik zahlen. Aber recht melancholische Stückchen müssen Sie spielen. Können Sie was?

Querfied'l. O ja — eine neue Romanze kann ich, aus den Schwestern von Prag, die muß Furore machen!

Pflastermann. So fangen wir gleich an. Da kommt eben eine Familie, die gebrandschatzt werden muß.

(Er fegt. Querfied'l geigt.)

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Gertrude. Philipp. Gustav.

Philipp. Mutter — sie haben schon geklingelt — kriegen wir heut' wieder nichts zu Mittag?

Gustav. Mein Magen brummt auch schon.

Gertrude (welche die Knaben führt). Wartet nur, Kinder — wartet! Vielleicht finden wir den Vater.

Pflastermann (zu ihr tretend). Ich bitt' um ein kleines Deputat — zwei Kreuzer für die Musik — und einen Silbergroschen für das Fegen.

Philipp (Querfied'l erblickend). Mutter — da ist ja der Vater.

Die Knaben (zu Querfied'l hinlaufend). Vater — Vater — hast Du Geld?

Querfied'l. A, Ihr seid es, Stützen meines Reiches? — Herr von Pflastermann, von der Familie kriegen wir nichts. — Ich müßt' mir nur mein Honorar selber bezahlen.

Gertrude. Aber Mann — ich bitt' Dich — was treibst Du denn da?

Querfied'l. Lass' uns nur machen. Wir verdienen unsern Zins. — Herr von Pflastermann ist auch aus dem Quartier geworfen worden — aber morgen muß er wieder hineingeworfen werden.

Pflastermann. Wir spielen Duette mit einander, auf dem Besen und der Violine.

Philipp. Vater, sollen wir auch mit betteln geh'n?

Querfied'l. Betteln? Oeffentliche Concerte geben wir, und der Bengel glaubt, wir betteln.

Gertrude. Er hat Recht. — Sag' mir nur Mann, was wird aus uns noch werden?

Pflastermann. Eine melancholische Familie.

Querfied'l (zu Gertruden). Geh' nach Hause, Alte — (giebt ihr eine Silbermünze) Nimm den Zwanziger, den mir heute Herr von Hübner als Spiel-Honorar überschickte, koche Brei und stopfet Euch die Mäuler. Mich überlasse meinem Schicksal. Wenn ich auch betteln muß — ich bettle ja für Euch.

Gertrude. Leider, daß es so weit mit uns kommen mußte!

Querfied'l. Lass' es gut sein, Alte! — Gieb mir eine Herzensstärkung — (küßt sie) und zieh' ab.

Gertrude. Du bist, trotz allem Elend, so unbesorgt, so leichtsinnig —

Querfied'l. Das sind wir Künstler Alle! — (schiebt seine Familie gutmüthig fort) Geht — geht — packt Euch! Jetzt könnten wir schon einige Gassen abgestreift haben.

Gertrude. Na — so behüt' Dich Gott! — Und bleib' nicht wieder über Nacht aus, hörst Du?

Querfied'l. Besorge nichts — ich komme schon zur rechten Zeit, damit der Hausherr morgenfrüh nicht auf Deine Person Beschlag legen kann. (zu den Knaben) Und Ihr führt Euch gut auf, Buben, sonst giebt es nichts zu essen.

Die Knaben. O, wir kriegen so nicht viel!

(Gertrude mit den Knaben ab.)

Querfied'l. Das ist eine Vater-Politik von mir. Wenn wir kein Geld haben, müssen meine Buben was verbrochen haben, damit ich sie mit Gründen fasten lassen kann.

Pflastermann. Jetzt fort mit unsern Instrumenten, Violin und Besen — einen Platz gesucht, wo Publicummer sind.

Querfied'l (ihm unter den Arm greifend) Vorwärts denn, Herr Compagnon. Uns bleibt noch immer eine Aussicht, wenn auch das Haus Pflastermann und Compagnie zu Grunde geht. — Wir siedeln uns im Wurstelprater an, und werden ein paar blinde Bettelleute —

Pflastermann. Hilf, was helfen kann. —

(Beide Arm in Arm ab.)

Verwandlung.

Schuster-Werkstatt.

Sechzehnter Auftritt.

Kapplinger. Dreifuß. Juchtig. Nagerl und andere Gesellen, auf Dreifüßen sitzend und arbeitend. Jakob und Veit ziehen Pechdraht.

Chor.

Ein jedes Kind braucht Schuhe fast,
Und Stiefel alle Leut', —
D'rum wer das Schusterhandwerk haßt,
Der Mann ist nicht gescheidt!
Die Schusterei sei hoch geehrt,
Und jeder Schuster achtungswerth!
Juhe! —

(Die Gesellen lassen die Flasche kreisen und trinken.)

Und uns're Herbergs-Schwester ist
Ein allerliebstes Kind,
Das jeden Schuster freundlich küßt,
Und flink ist wie der Wind!
Wir leeren aus — sie schenket ein,
Wer möchte da nicht Schuster sein?
Juhe!

(Sie trinken wieder).

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Querfied'l. Pflastermann.

Pflastermann. Ich wünsch' guten Tag allerseits.

Querfied'l. Gehorsamster Diener, meine Herrn!

Die Gesellen. A — der närrische Musikant! Grüß' Ihn Gott!

Pflastermann (zu Querfied'l). Sind Sie da bekannt, Herr Compagnon?

Querfied'l. O ja, ich habe die Ehre gehabt, gegenwärtige Herrn in einer Schnapps-Kneipe kennen zu lernen.

Kapplinger. Was führt denn den Herrn von Querfied'l zu uns?

Querfied'l (seinen Fuß auf einen Schemel stellend). Ein gesunder Fuß, und ein kranker Stiefel. Die Naht ist aufgetrennt. Sein Sie doch so gut, und curiren Sie mir den Patienten geschwind.

Kapplinger (den Stiefel untersuchend). Ja — ich glaub's — das Leder ist ja schon wie Löschpapier — Jakob, gieb Draht her, Nr. 3, vom dicksten.

Jakob (bringt das Verlangte. Kapplinger näht an Querfiedl's zerrißnem Stiefel).

Dreifuß. Wie geh'n die Geschäfte, Herr von Pflastermann? —

Pflastermann. Na so, so! Wenn's auch nicht regnet, so tröpfelt's doch.

Querfied'l (zu Kapplinger). Sie — Sie näh'n mir ja den Strumpf mit an.

Kapplinger. Ich muß, wenn Sie die Stiefel nicht verlieren sollen.

Querfied'l. Das sind die Lorbeern meiner Kunst. O undankbare Welt!

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Naumann.

Naumann (aus dem Seitenzimmer tretend). Was geschieht denn da?

Pflastermann. Strumpf und Stiefel jenes Patschen werden copulirt.

Querfied'l. Herr Meister, haben Sie kein Zimmer zu vergeben? Ich bin unzufrieden mit meiner alten Wohnung, und habe aufgekündigt.

Pflastermann. Morgen wird er hinausgeworfen. Er ist eine gute Partei, ich steh' gut dafür.

Naumann. Im Ernst? —

Pflastermann. Das heißt, ich steh' gut dafür, daß er auf Michaeli aus Ihrem Hauf' auch hinausgeworfen wird.

Naumann. Es ist mir leid, — ich beschränke mich selber auf ein Zimmer und die Werkstatt.

Kapplinger (ist mit seiner Arbeit fertig geworden.) So — für heute thut's sich allenfalls — nur nicht zu stark auftreten dürfen Sie, Herr von Querfied'l.

Pflastermann. Damit der Reconvalescent nicht wieder recitiv wird.

(Es wird geklopft).

Naumann. Herein!

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Hübner. Anton. Friedrich (mit dem Päckchen).

Hübner. Guten Tag, mein lieber Meister!

Anton. Pfui, das riecht nach Leder ganz barbarisch. Gut, daß ich mein Flacon da habe. (er riecht an einem Fläschchen.)

Naumann. Wie komm' ich zu der Ehre, Herr von Hübner?

Hübner. Mein Sohn hat Jagdstiefel bei Ihm bestellt, nicht wahr?

Anton. Her damit! Mein Vater will sich selber ein Paar wählen.

Naumann. Wir sind noch nicht ganz fertig damit.

Anton. Zum Donnerwetter — hab' ich nicht befohlen —

Hübner. Geduld! — Wie lange lieber Meister braucht ein Lehrling, bis er sich selber seine Stiefel machen kann?

Naumann. Drei Jahre muß er lernen, nota bene, wenn er fleißig ist.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Hübner. Nun gut, — hier ist mein Sohn Anton. Drei Jahre soll er bei Ihm in der Lehre bleiben. — Ich will, daß er ein tücht'ger Schuster werde.

Pflastermann. Ein hübscher Schusterjunge!

Anton. Hahaha! — Der Scherz ist gar nicht übel, Vater!

Hübner (ernst und strenge). Du hast lange genug mit meiner Güte Deinen Scherz getrieben. Es ist mein Ernst. Du wirst das Schuster-Handwerk lernen.

Anton (außer Fassung). Wie? — Ernst? — Ich, der Sohn eines —

Hübner (schnell einfallend). Tuchmachers soll Schuhmacher werden, dabei bleibt es.

Querfied'l (leise zu Pflastermann). Muß ein schlechter Tuchmacher gewesen sein — denn sein Sohn ist das liederlichste Tuch, das man erzeugen kann.

Pflastermann (eben so zu ihm). Ein bischen mehr walken hätt' er's schon können.

Anton. Und glauben Sie wirklich Vater, daß ich mir diese Demüthigung so ruhig gefallen lassen werde.

Hübner. Und glaubst Du wirklich, daß ich mir Deine wahnsinnige Verschwendung noch länger gefallen lassen werde? (zu Naumann) Es bleibt dabei. Der Bursche ist Sein Lehrling, Meister. — Lass' Er ihn nicht aus den Augen. Ich fordre, daß er aller Strenge behandelt werde, und ertheile Ihm das Recht, ihn mit Gewalt in die Werkstatt zurückführen zu lassen, wenn er zu entfliehen wagen sollte. Hier — (auf das Päckchen, welches Friedrich trägt, deutend) ist seine Wäsche. (Ein Gesell nimmt es dem Bedienten ab) Von mir erhält er während der Lehrzeit keinen Kreuzer und somit Gott befohlen!

(Schnell ab. Friedrich folgt.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Anton (will seinem Vater nacheilen). Beim Himmel, Vater —

Naumann (zieht ihn am Arme zurück). Halt! Da geblieben, Bursche! Nicht lange Federlesen gemacht. — Legt ihm das Schurzfell an, Gesellen!

(Die Gesellen wollen mit einem Schurzfell auf Anton zugehn.)

Anton. Zurück! Wer sich mir naht, der ist des Todes!

Kapplinger. Oho, uns schreckt man nicht so leicht. Packt an! — Wir woll'n gleich mit ihm fertig werden.

Querfied'l. Für ein paar neue Stiefel, helf' ich auch.

(Alle wollen auf Anton zu.)

Anton (sich zur Wehre rüstend). Zurück, sonst ist es Euer Unglück!

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Hannchen.

Hannchen. Was geschieht denn da? — Was wollt Ihr von dem hübschen jungen Herrn? —

Pflastermann. Er wird gewaltsam eingeschustert.

Anton (der durch Hannchens Erscheinen gleich besänftigt wurde, zu Naumann). Ist das Eure Tochter, Meister?

Naumann. Ja — Hanne — meine einz'ge Tochter.

Anton. Jetzt werd' ich Schuster! Das Schurzfell her! (Man reicht es ihm — er legt es etwas linkisch um — die Gesellen helfen ihm.)

Pflastermann. Aha! — Jetzt ist er zahm geworden!

Querfied'l. Ich kann mir denken, was er für Ideen jetzt hat!

Hannchen. Haha! — Der hübsche junge Herr nimmt sich gar nicht übel als Schuster aus.

Anton. Lieber Meister, kann mir Seine Tochter nicht den ersten Unterricht im Handwerk geben?

Pflastermann. Das könnt für den Meister eine melancholische Lection werden!

Naumann (zu Anton, der mit Hannchen spricht, indem er ihn zu einem Schusterschemel zieht). Da wird nicht geplaudert! An die Arbeit, Bursche!

Kapplinger (nimmt ihn in Empfang). Komm her da, Anton — zuerst sollst Pechdraht ziehen lernen. (Er führt ihn zu einer Schnur an der Wand, und unterrichtet ihn. — Dann zieht Anton den Draht, indem er öfters den Kopf nach Hannchen wendet)

Anton. In's Himmels Namen! Fügen wir uns in unser Schicksal.

Hannchen. Lieber Vater — ich habe Gesellschaft mitgebracht.

Naumann. So? — Wen denn?

Hannchen. Meine guten Freundinnen — lauter Stubenmädel, die morgen durchaus einen Ball geben wollen.

Querfied'l (der mit Pflastermann Anton arbeiten zusieht). Es geht prächtig! — Morgen werd' ich meinen Stiefel von Ihnen repariren lassen.

Naumann. Einen Ball? — Meinetwegen! Was geht mich das an?

Hannchen. O sehr viel. Der Vater soll uns Seine Werkstatt dazu einräumen.

Naumann. Warum nicht gar! Was fällt Euch ein?

Hannchen (zur Mittelthüre eilend, und sie öffnend). Kommt Mädchen — helfet mir den Vater bitten — er will Umständ' machen.

Einundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Kunigunde. Käthchen. Sabine. Dorothea. Christine. Philippine. Barbara. Gretchen. Julchen. Helene. Lisette.

Die Mädchen (auf Naumann zueilend, und ihm schmeichelnd). Lieber Herr Meister, schlagen Sie uns die Bitte nicht ab.

Querfied'l. Pflastermann. Wir werden auch jetzt Schuster!

Kunigunde (zu Raumann). Uns're Ehre steht auf dem Spiel.

Pflastermann. Meine Gundi ist die Rädelsführerin.

Anton (auf die Mädchen hinschielend). Nicht übel — lauter hübsche Kinder!

Kapplinger (ihm den Kopf richtend). Nicht den Kopf gedreht! Auf die Arbeit geschaut!

Hannchen (bittend zu Raumann). Ja, ja, lieber Vater?

Die andern Mädchen (eben so). Lassen Sie uns nicht sitzen, Herr von Raumann!

Raumann. Na meinetwegen, meinetwegen! Laß't mich nur los!

Alle Mädchen. Dank, Dank, tausend Dank!

Hannchen (zu den Mädchen). Jetzt kommt in's Zimmer — der Kaffee steht schon bei'm Feuer.

(mit ihren Freundinnen in's Seitenzimmer ab.)

Anton. Hier ist mir zu warm. Ich werde dort im Zimmer den Pechdraht zieh'n.

(er entspringt und eilt den Mädchen nach.)

Raumann. Haltet ihn auf! Haltet ihn auf!

(läuft mit Dreifuß und Kapplinger ihm nach).

Pflastermann. Wartet, ich werd' ihn herausfegen aus dem schönen grünen Jungfernkranz!

(eilt mit seinem Besen in's Seitenzimmer.)

Querfied'l. Jetzt wird der junge Herr die erste Lection im Wichsen (deutet Schläge an) bekommen.

Stimmen im Seitenzimmer. Hinaus, hinaus mit ihm!

(Die Seitenthüre öffnet sich. — Raumann, Kapplinger, Dreifuß und Pflastermann führen Anton in die Werkstatt zurück.)

Naumann (Anton auf einen Dreifuß drückend). Da wird sitzen geblieben und gearbeitet, sonst (auf den Spannriemen deutend) fängt der zu tanzen an!

(Alle Schuhmacher setzen sich um Anton herum, und arbeiten.)

Schluss-Gesang.

Chor.

Nur frisch an die Arbeit,
Die darf Keiner scheu'n!

Pflastermann
(fegend).

Ich fege flink die Werkstatt aus!

Querfied'l
(geigend).

Und ich treib' alle Mäuf' hinaus —

Chor.

Und seh't auf den Jungen,
Streng sei er bewacht!
Bald war er entsprungen —
Gebt besser jetzt Acht!

Der Vorhang fällt.

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Aufzug.

Ein einfaches Zimmer.

Erster Auftritt.

Pflastermann (an einem Tische sitzend, worauf ein Schreibzeug steht, und viele Einladungskarten liegen. Um ihn herum:) Hannchen. Kunigunde. Käthchen. Sabine. Dorothea. Christine. Philippine. Barbara. Gretchen. Julchen. Helene. Lisette.

Chor.

Denk't auf's Trinken und auf's Essen,
Und auf den, der musicirt.
Denket nach! Nichts sei vergessen,
Daß uns kein Malheur passirt! —
Alles sei im Ueberfluß,
Den Modisten zum Verdruß!

Kunigunde. Vor Allem muß eine Jede ihren Liebhaber nennen, damit die Einladungskarten geschrieben werden können. — Mit mir kannst gleich anfangen, Wenzel. Mein Liebhaber bist Du, und Deine Adresse wirst Du wissen.

Pflastermann (schreibend). An Herrn von Pflastermann, Gassenfeger, Hochwohlgeboren — (er schreibt eine Adresse nach der andern auf die umherliegenden Karten) Weiter!

Käthchen. Herr von Trodd'l, Posamentirer —

Pflastermann. (schreibend). r — e — r — rer, tirer. Weiter!

Sabine. Herr von Schwarzer, Rauchfangkehrer.

Pflastermann (schreibend). — kehrer. Weiter!

Dorothea. Herr von Windig, Schneidergesell.

Pflastermann (schreibend). e — s — e — l, sel — Gesell. — Weiter!

Christine. Herr von Schnauzer, Grenadier.

Pflastermann (schreibend). G — r — enner — grenner — eine hübsche Versorgung, Fräulein. Weiter!

Philippine. Herr von Schnecklein, Friseur.

Pflastermann (schreibend). seur — nur weiter!

Barbara. Herr von Kapplinger, Schuhmacher-Commis.

Pflastermann (schreibend). Die hat sich ihren Schustergesellen veredelt — weiter!

Gretchen. Herr von Faxenberg, Sesselträger.

Pflastermann (schreibend). Se — esel — Sessel — Hochwohlgeboren — weiter!

Helene. Herr von Nullthal.

Pflastermann. Sein Stand, — sein Charakter? —

Helene. Er ist gar nichts — lebt von eignen Mitteln.

Pflastermann (schreibend). Herr von Nullthal, gar nichts, sehr Hochwohledelgeboren.

Julchen. Zippelberger, Stiefelputzer.

Pflastermann (schreibend). Piefel — stutzer. Weiter!

Lisette. Herr von Zwiebel, Privatgelehrter und Dichter.

Kunigunde (leise zu Käthchen). Ohe! hat die 'nen Dichter!

Käthchen (eben so zu ihr). Darum sieht man sie nur in einem bergalnen Kleidchen die ganze Woche.

Pflastermann (schreibend). Dichter — paßt zwar nicht in uns're Gesellschaft — aber hier herrschen keine Vorurtheile — wir Stubenmädchen müssen's so genau nicht nehmen.

Kunigunde. Und Du, Hannchen, hast keinen Liebhaber?

Hannchen. Nein, ich brauch' keinen.

Kunigunde. Pfui, schäm' Dich!

Hannchen. Jetzt aber müssen wir Collecte machen, Kinder, das ist die Hauptsache. (sie breitet ihre Schürze aus, und wirft eine Banknote hinein). Da sind fünf Gulden.

Kunigunde (wirft ebenfalls Geld in die Schürze). Da ist auch ein Fünferl.

Käthchen (eben so). Ich hab' nur vier Gulden zusammengebracht.

Sabine (eben so). Da sind auch Viere!

Pflastermann (für sich). Lauter Marktgroschen wandern in die Schürze.

Dorothea. Christine. Philippine. Barbara. Gretchen. Julchen. Helene. Lisette. (Silbermünzen in Hannchens Schürze werfend). Wir haben nur zwei Gulden, per Kopf.

Pflastermann. Ich als Vortänzer bin frei.

Hannchen (zählt das Geld). Vier und dreißig Gulden Silber — sechs muß der Vater spendiren, dann haben wir g'rade hundert Gulden Schein.

Kunigunde. Für das Geld können wir schon einen eleganten Ballon geben. — Kauf' nur geschwinde Alles ein, Hannchen, Musikanten, Gasbeleuchtung, Braten, Geflügel, Compot's, Gefrornes und vor Allem Champagner. (zu Pflastermann). Nicht wahr, Wenz'l, Du bist ein Freund von Champagner? —

Pflastermann. O ja — ich bin daran gewöhnt — alle Tag' nach dem Essen.

Sabine. Und sehr viel Musik — ein ganzes Orchester muß da sein.

Hannchen. Was fällt Euch ein? Da möchten wir große Sprünge machen mit dem Bischen Geld. Eine einz'ge Geige ist genug.

Kunigunde. Oder eine Leier mit 'nem Glockenspiel.

Pflastermann. Nein, nein, bleiben wir bei der Geige.

Ich hab' einen guten Freund — den Herrn von Querfied'l — der geigt für Zehne.

Hannchen. Von dem hab' ich gehört — er wohnt im gold'nen Drachen, wo Herr von Hübner wohnt — ich werde selber zu ihm geh'n.

Pflastermann. Aber nur bald, sonst müssen Sie auf der Straße mit ihm accordiren.

Hannchen. Zieht er aus?

Pflastermann. Ja, er zieht aus, (für sich) und wird ausgezogen, eh' er auszieht.

Hannchen. Ein halbes Stündchen wird ja wohl noch Zeit sein, ich muß erst hier noch Manches arrangiren. (zu den Mädchen) Jetzt, Kinder, geht nach Haus', und macht Euch an die Toilette.

Kunigunde. Und Du putz' den Salon recht auf — nur glänzende Beleuchtung — Milli oder Gas — auch ein paar Kronleuchter leih' vom Tandler aus. Na, wir kennen ja Deinen Geschmack, Du wirst uns ganz gewiß überraschen. (zu Pflastermann) Du besorg' die Einladungskarten, Wenz'l! — A revoir, Hannchen!

Käthchen. Und führe Dich gut auf, sonst darfst nicht tanzen auf dem Ball.

Kunigunde (zu Hannchen). Ich werd' auch einige fremde Herrn einladen — Du hast noch keinen Geliebten — vielleicht macht sich etwas —

Alle Mädchen. Na, Adieu, Hannchen, auf Wiedersehn!

(Alle Mädchen ab, außer Hannchen.)

Hannchen. Jetzt nur die Karten ganz geschwind an Ort und Stelle schaffen, Herr von Pflastermann, ich werd' indeß den Ballsaal ausräumen und ausräuchern lassen.

(durch die linke Seitenthüre ab).

Pflastermann (allein). Da klagen die Leute über schlechte Zeiten, und die Stubenmädel geben Nob'l=Bälle, die Fleischhacker fahr'n mit arabischen Schimmeln, und die Fischweiber trinken Holländer=Thee, weil ihnen der Kaffee zuviel Wallungen macht, und nicht mehr modern ist bei der Nobleß. Geklagt muß aber über schlechte Zeiten werden — es ist einmal so Gebrauch in der Welt. Ueberhaupt könnte man aus der Haut fahren, wenn man sieht, was für Gebräuche die Leute haben in der Zeit.

Lied.

Es dienet ein Mädchen im achtbarsten Haus', —
Sie sagt: Ach, ich komm' mit dem Lohn zwar nicht aus,
Doch eh' ich die Herrschaft betröge, auf Ehr',
Ich gäb' lieber Alles, das Letzte gleich her.
Doch wenn für die Herrschaft sie einkaufen geht,
Wie prächtig das Mädchen zu rechnen versteht!
Wie hübsch sie mit doppelter Kreide da schreibt,
Damit ihr die Hälfte vom Marktgelde bleibt.
Ja, ist das denn recht? Doch man bleibt nur dabei,
Daß das bei den Dienstmädchen Brauch schon so sei.

Wenn Einer zur Zinszeit die Miethe nicht bringt,
Wie da so ein Hausherr vor Aerger gleich springt,
Vor Wuth wird er roth und vor Zorn wird er bleich,
Und schreit nur: Bezahlt, oder Pfändung sogleich!
Doch braucht das Quartier eine Reparatur,
Da sträubt sich gewaltig die Hausherrn=Natur,
Und läßt er sich endlich dazu auch herbei,
So wird gleich gesteigert die arme Parthei.
Ja, ist denn das recht? Doch man bleibt nur dabei,
Daß das bei den Hausherrn Gebrauch schon so sei.

Ein Mädchen im Laden begrüßt der Commis:
Mein Fräulein — die Ehre — wie gnädig sind Sie!
Und zahlet sie, was sie sich kaufte, baar aus,
Begleitet mit Kratzfüßen er sie hinaus,

Zurückgekehrt spricht er im anderen Ton:
Du Aeffchen, Du Gänschen, wir kennen Dich schon!
Läßt die sich gar Fräulein von uns titulir'n,
Und auf der Glacis thut sie Ziegen 'rumführ'n!
Ja, ist denn das recht? — Doch man bleibt nur dabei,
Daß bei den Commis der Gebrauch schon so sei.

Bring't wen auf den Obstmarkt der Zufall hinaus, —
Dort ist die ästhetische Sprache zu Haus',
Die Einer im zartesten Deutsch sogleich hört,
Er braucht nur zu sagen: das Obst sei nichts werth!
Da heißt es: „Du Schnipfer, verlierst Dich noch nicht,
„So werf' ich Dir gleich meine Zwetschgen in's G'sicht!
„Schauts den an, dem sind meine Birnen nicht schön,
„Du Hunger-Cadet, Du, jetzt kannst Dich gleich dreh'n!"
Ja, ist denn das recht? — Doch man bleibt nur dabei,
Daß das so Gebrauch bei den Obstweibern sei!

(Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Anton. Hannchen.

(kommen aus der Seitenthüre.)

Hannchen. Ich hab' keine Zeit, junger Herr, lassen Sie mich geh'n!

Anton. Nein, mein liebes Hannchen. Die Gelegenheit muß man benützen, wann und wie man kann. Dein Vater zahlt jetzt den Gesellen ihren Wochenlohn — und ich stahl mich fort, um Dir zu sagen, daß ich Dich liebe, ernstlich liebe, so liebe wie —

Hannchen. Wie Sie schon tausend and're Mädchen geliebt haben, nicht wahr?

Anton. Hannchen, ich will zeitlebens das Schurzfell tragen, wenn ich Dich nicht aufrichtig liebe. Nicht mein Vater, nicht der Deinige, nicht alle Schuster in ganz Wien hätten mich

zwingen können, hier Pechdraht zu zieh'n — aber Du kamst, ich sah Dir in Dein liebes Schelmenauge, und aus war's mit dem Bruder Liederlich. Was meinst Du, wenn ich, Dir zu Liebe, meine Lehrzeit überstände, und dann ein ehrsamer Schustermeister würde, he? —

Hannchen. Ach gehn Sie doch — Sie haben ja gar kein Talent zum Handwerk. — Heute haben Sie Riemen schneiden sollen aus dem schönen feinen Saffian-Leder, und haben lauter Reitpferde daraus geschnitzelt.

Anton (seufzend). Ja, ja, ich habe an mein Wettrennen im Prater gedacht. — Aber wenn mein Vater mich zurückruft, mir verzeiht, und mich in alle meine Rechte wieder einsetzt — würdest Du mich dann wohl lieben können, Hannchen?

Hannchen (ihn schelmisch anblickend). Ach — ich hätt' keine Courage dazu.

Anton. Keine Courage?

Hannchen. Nein! Ein Mann, den ich lieben soll, muß hübsch haushalten, sparsam sein, und nicht verschwenden, was sein Vater in vielen Jahren mühsam erworben hat. — Er soll lieber gar nichts haben, — aber ehrlich und fleißig sein, und nicht dem lieben Himmel den Tag wegstehlen, wie Sie gethan haben. Aber ich rede da lange gut. Sie werden sich doch nicht ändern. Der lustige Bruder sieht ihnen noch immer aus den Augen heraus. — Sie verzeihen schon — aber ich kann nicht anders sprechen, als ich denke.

Anton. Hast Recht, Hannchen. — Lese mir nur recht tüchtig den Text, ich hab' es schon verdient. Aber ich werde mich ändern, gewiß ändern. Mein Vater muß mich auf sein Landgut hinausschicken — dort will ich mich zum tüchtigen Oekonomen ausbilden —

Hannchen. Das wird eine saubre Oekonomie werden!

Anton. Gewiß, ich werde mit dem Meinigen haushalten,

Hannchen — Du wirst es erfahren, und wenn ich dann gebessert vor Dich trete, und sage: sei mein Weibchen, Hannchen —

Hannchen (aufschreiend). Ach! — Wie ich erschrocken bin! — Heirathen wollen Sie mich, — ein armes Stubenmädchen —

Anton. Aber ein hübsches Stubenmädchen — und ein hübsches Stubenmädchen ist mir lieber als ein häßliches Fräulein.

Hannchen. Wenn Sie einmal aus dem Hause sind, werden Sie schon wieder anders denken.

Anton. Gewiß nicht, ich parire.

Hannchen (lachend). Sie pariren? — So lange Sie auf der Welt sind, haben Sie nicht parirt.

Anton (sie umarmend). Nun, so will ich Dir's verbriefen, und mit einem Kuß besiegeln.

Hannchen (schreiend). Was machen Sie denn? — Das schickt sich ja nicht!

Dritter Auftritt.

Vorige. Naumann.

Naumann (in der Seitenthüre). Ah — da muß ich bitten! (in's Zimmer zurückrufend) Bringt mir doch meinen Spannriemen heraus.

Hannchen (zu Anton). Da haben Sie was Schönes gemacht! — Jetzt bekommen wir alle Beide uns're Prügel.

Anton. Hahaha! Befürchte nichts! Ich nehm' auch Deinen Theil auf mich.

Naumann (vortretend, zu Hannchen). Du packst Dich hinaus, und läßt mir meinen Lehrjungen in Ruhe.

Hannchen (weinerlich, indem sie abgeht). Was kann denn ich dafür? Warum nimmt der Vater so hübsche Lehrjungen in's Haus?

(durch die Mittelthüre ab.)

Naumann (zu Anton). Schämt Er sich nicht, Mussje?

Anton. Keine Idee! — Seid nicht böse, Meister, und laß't uns gute Freunde werden. Ihr glaubt nicht, wie lieb Ihr mir seid, seitdem ich weiß, daß Ihr eine so allerliebste Tochter habt.

Naumann. So? — Ich bedanke mich recht schön. Das Mädel darf mir nicht mehr in die Werkstatt.

Anton. Da habt Ihr Recht. Ich bin da so zu genirt mit ihr. — Unser Rendezvous soll künftig in diesem Zimmer sein.

Naumann. So? — Aber erst muß ich blind werden, Herr Patron.

Anton. O armer Vater, der mit zwei Augen eine hübsche Tochter hüten will! Doch Ihr kenn't meinen Unternehmungsgeist ja nicht. — Ich versichre Euch, wenn ich in die Favoritin des Groß=Moguls verliebt wäre, — sehen, sprechen, entführen müßt' ich sie, und wenn jeder Zoll Erde zwischen uns von hunderttausend Drachen bewacht würde.

Naumann (für sich, indem er sich verlegen hinter die Ohren kratzt). Da hat mir der Teufel ein saubres Ei in die Wirthschaft gelegt.

Anton. Aber ich mein' es ehrlich mit Euch, und noch ehrlicher mit Eurer Tochter.

Naumann. Es ist schon gut. Kann mir denken, wo die Ehrlichkeit hinaus will. Aber für die Hacke wird sich auch noch ein Stiel finden. Marsch an die Arbeit!

Anton (ihn am Arm fassend, indem sie Beide der Seitenthüre zugehn). Von Herzen gern, lieber Meister, und ich werde recht fleißig sein. Ihr werdet Eure Freude an mir haben, wenn ich binnen einigen Tagen Eurer Tochter schon auf ein paar Stiefelchen Maaß nehmen kann.

(Beide durch die Seitenthüre ab.)

Verwandlung.

Garten.

Vierter Auftritt.

Hannchen (auftretend). Da bin ich in den Garten gekommen, und weiß gar nicht wie. Mein Köpfchen ist ganz verdreht — nur weiß ich nicht, ob der heutige Ball oder die heutige Liebeserklärung daran schuld ist? — (seufzend) Ach, ich glaube beinahe, die Liebeserklärung. Wenn der junge Heer wirklich so ist, wie er sich zeigt, wenn Alles das wahr war, was er zu mir sagte — aber nein, nein, nein, ich trau' ihm nicht. Ein Mädchen muß heut zu Tage äußerst vorsichtig sein, und sich an gewisse Regeln halten, wenn sie dergleichen Anträge erhält.

Lied.

Kömmt mir so ein Modegeist,
Der nur auf Abentheuer reis't,
Und fragt: ob ich sein Weib will sein?
Und eh' er Antwort noch erhält
Gleich wieder fraget: hast Du Geld?
Den nehm' ich nicht, und sage: nein!

Doch steht ein recht solider Mann,
Auf dessen Wort man bauen kann,
Bei mir einmal als Freier da, —
Und wenn er mich recht innig liebt,
Und mir davon Beweise giebt,
Da sage ich von Herzen: ja!

Doch kommt mir so ein armer Tropf,
Mit vollem Herzen, leerem Kopf,
Und lös't sich auf in Schwärmerei'n,
Mit Gift und Dolch, mit Mord und Tod
In seinem Wahnsinn mich bedroht,
Da sag' ich ganz gelassen: nein!

Ach, aber ach, — die Jugend flieht,
Und ehe man es sich versieht,

Sind die fatalen Dreißig da —
Erscheint dann noch ein Freiersmann,
Den sieht man so genau nicht an,
Und sagt geschwinde: Ja, ja, ja!
(geht zur rechten Seite ab.)

Fünfter Auftritt.

Alexander. Angelika. Fröhlich. Grünthal. Springer (treten von der linken Seite auf.)

Alexander. Es ist umsonst — er ist nirgends zu finden.

Fröhlich. Wo zum Teufel mag er hin sein?

Alexander. Gar keine Spur von ihm seit gestern.

Angelika. Mein Gott, wenn er vielleicht beim gestrigen Wettrennen verunglückt wäre!

Fröhlich. Ach — er hat ja gar nicht daran Theil genommen.

Alexander. Aber warum beunruhigen wir uns denn? War er nicht schon oft mehre Tage abwesend? — Wer weiß, welches Abentheuer ihn wieder beschäftigt!

Sechster Auftritt.

Vorige. Pflastermann.

Pflastermann. Bravo — da find' ich sie im Garten —

Alexander (ihn bemerkend). Wer ist der Mensch? — (laut zu ihm) Was sucht Er, guter Freund? —

Pflastermann. Nicht wahr, Sie sind der jüng're junge Herr von Hübner?

Alexander. Ganz recht! Und wer ist Er?

Pflastermann. Wenzel Pflastermann, kaiserlich-königlicher Haupt- und Residenzstädtischer Straßenfeger — wenn ich Ihnen in etwas dienen kann —

Alexander. Hier ist die Frage, ob ich Ihm dienen kann!

Pflastermann. O ja, sehr! Ich soll heut Vortänzer sein auf einem Nob'l-Ball, und da bin ich des Costümes wegen etwas melancholisch. — Euer Gnaden tragen sich nach der neuesten Mode — haben fast meine Figur — wollten Sie mir nicht einen neuen Frack, ein paar Pantalon, eine Ball-Weste und Ihre Cylinder-Uhr borgen, damit ich groß thun und Streich' machen kann?

Fröhlich. Springer. Grünthal. Das ist ein kecker Patron!

Alexander. Wie komm' denn ich zu diesem Vertrau'n?

Pflastermann. Ich habe mir gedacht, der eine Bruder ist liederlich, der Andre wird's gewiß auch sein, und sich die Kleinigkeiten leicht herausſwadroniren lassen.

Alexander (lachend). Wenigstens aufrichtig ist Er, das muß man Ihm lassen. Er kennt also meinen Bruder?

Pflastermann. Ihren Herrn Bruder — den Schusterjungen? O ja!

Alle (erstaunt). Was?

Alexander. Der Mensch ist dem Tollhause entsprungen.

Pflastermann. Oder wissen Sie's vielleicht noch nicht, daß er Schusterjunge ist? Ich hab' ihm selber das Schurzfell umgeschnallt, als ihn der Herr Papa in die Werkstatt brachte.

Alle. Nicht möglich!

Pflastermann (in die Coulisse blickend). Da kommt Einer, der auch bei der feierlichen Einkleidung gegenwärtig war.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Querfied'l.

Querfied'l (kommt sehr eilig mit einem kleinen Päckchen unter dem Arm, bemerkt Pflastermann und eilt freudig auf ihn zu) O Freund — Compagnon — gut, daß ich Dich find' — nimm geschwinde dies Packet — (dringt es ihm auf) und verwahr' es so lange, bis die verhängnißvolle Stunde geschlagen hat.

Pflastermann. Was ist denn da d'rin?

Querfied'l. Meine werthvollsten Sachen — die Garderobe meiner Familie — neue Walzer — eine Saite — ein Stück Kalfonium, und ein Schipp'l Roßhaar. Das Inventarium liegt dabei, damit mir nichts gestohlen werden kann.

Pflastermann. Sag' mir nur —

Querfied'l (dringend). Plausch' nicht 'lang', und mach', daß Du weiter kömmst.

Pflastermann. Aber —

Querfied'l (ihn fortdrängend). Fahr' ab, sag' ich, oder ich künd'ge Dir meine Compagnieschaft auf.

Pflastermann. Ist der Narr in Todesängsten wegen einer Bagage, die man ganz bequem in eine Brieftasche stecken kann. (Geht ab).

Angelika (zu Querfied'l). Ist es wahr, Herr Querfied'l? Haben Sie meinen Bruder Anton geseh'n?

Querfied'l. Ja, in der Schusterwerkstatt des Meister Naumann, zu dem Ihr Herr Papa ihn in die Lehre gegeben hat.

Alle. Also doch wahr?

Angelika. Himmel, mein armer Bruder! Dort geht eben der Vater durch die Allee. Kommen Sie, meine Herrn, und helfen Sie mir bitten für den guten Anton.

(Alle ab außer Querfied'l.)

Querfied'l (allein). Mir geht es wirklich miserable, diabolisch könnt man sagen. Schäme dich Welt, die Kunst weint blutige Thränen. — Ist das gerecht, Schicksal? Gesetzt, ich wäre ein Dummkopf, warum muß meine Familie dafür leiden? Wer könnte mir's verdenken, wenn ich unter solchen Verhältnissen ganz der Kunst entsagte, und Stutzer würde? Kein Mensch! — Ich verstehe so gut zu faulenzen, als ein And'rer. O, ich möchte als Stutzer so herumstutzern, daß der ganzen Welt übel dabei werden sollte. — Das wäre nichts, als gerechte Vergeltung, denn mir wird jetzt alle Tage ein paar Mal übel, wenn ich sehe, was die Leute Alles treiben.

Lied.

Wenn so durch die Gassen ein Stutzer stolziert,
Und in jedes Fenster hinein coquettirt,
Vor manchem sogar halbe Tag' lang' steht,
Die Locken sich richtet, den Schnurrbart sich dreht,
Die Mädchen vom Kopf bis zum Fuße fixirt,
Die Küsse herumwirft, so ganz ungenirt.
Und glaubt, daß ein zweiter Adonis er sei —
Ich weiß nicht, da wird mir gleich übel dabei.

Damit eine Mutter ihr Kind nur nicht sieht,
Hat sie eine Amme, die es ihr erzieht.
Das Möppschen jedoch trägt sie selbst auf dem Arm,
Und nimmt es in's Bett zu sich zärtlich und warm. —
Sie zürnt ihrer Schwester und haßt ihren Mann,
Weil Beide das Möppschen nicht ausstehen kann;
Wenn's knurrt nur, erhebt sie ein Zetergeschrei —
Ich weiß nicht, da wird mir gleich übel dabei.

'Ne Köchin geht aus, und um nobel zu sein,
Tunkt sie sich das Schnupftuch in Rosenöl ein.
Die Haare sind ganz mit Pomade bedeckt,
Das Kleid hat in feinen Essenzen gesteckt,

Aus alle dem riecht noch der Bisam heraus,
Man hält es im Kreis von zwei Meilen nicht aus —
Und zitternd trägt man ihr die Nasen vorbei —
Ja, wem wird denn da nicht gleich übel dabei? —

Der Witz heut' zu Tage ist furchtbar modern,
Ein Bursch', der kaum reden kann, witzelt schon gern.
Man drehet die Wörter und Sylben herum,
So daß man sich fragt: ist das witzig? ist's dumm?
Und Mancher, der so einen Wortwitz gemacht,
Verlangt, daß man anderthalb Jahr d'rüber lacht.
Da kommen oft Witze heraus, meiner Treu,
Wer's hört oder liest, dem wird übel dabei.

(Geht zur linken Seite ab.)

Achter Auftritt.

Hannchen (zurückkehrend von der rechten Seite). Am besten ist's doch, wenn ich durch die Gartenthüre in's Haus gehe — ich kann dann über die Hintertreppe in den vierten Stock hinauf, ohne von den jungen Herrn bemerkt zu werden, die das Hausthor fortwährend belagern. (in die Coulisse links blickend) Ach, ein ganz kleines Fensterchen hat der arme Musikant, ein kleiner Verdienst wird ihm wohl willkommen sein. — Ob der junge Herr wohl auch auf unsern Ball kommen wird? — wenn es der Vater erlaubt, ganz gewiß! — Ich würde mit ihm plaudern, tanzen, scherzen — ach, wenn der Vater nur heute die Augen zudrücken möchte!

Neunter Auftritt.

Vorige. Hübner. Naumann. Angelika. Alexander. Fröhlich. Grünthal. Springer.

Naumann (auftretend zu Hübner). Sie mögen sagen, was Sie wollen, Herr von Hübner, ich trau' dem jungen Herrn nicht. Meine Tochter ist ein braves Mädchen — aber vor dem Tausendsassa ist auch die Bravste nicht sicher.

Hannchen (die sich in den Hintergrund zurückzog, für sich). O Jemine — der Vater verklagt den jungen Herrn.

Alexander. Angelika (zu Hübner).
Verzeihen Sie ihm, lieber Vater.

Fröhlich. Grünthal. Springer.
Genug des Scherzes, Herr von Hübner.

Raumann (Hannchen erblickend). Was der Tausend, Hanne — was hast Du hier zu suchen? —

Hannchen. Den armen Musikanten, der hier im Hause wohnt. Er soll uns musiciren heut' zum Tanz.

Alexander. A — Herr Querfied'l? Im vierten Stocke wohnt er, schönes Kind.

Hübner (zu Raumann). Das ist die gewisse Tochter, Meister?

Raumann. Freilich, es ist schon die Gewisse.

Hübner (zu Hannchen). Du bist meinem Anton gefährlich, hör' ich?

Raumann. Umgekehrt! Er ist ihr gefährlich.

Hannchen (lachend zu Hübner). Ach — besorgen Sie nichts, gnäd'ger Herr. Ich will schon mit ihm fertig werden.

Hübner. Traue ihm nicht zuviel, mein Kind.

Hannchen. Ei, warum soll ich ihm denn nicht trau'n? Er sieht so ehrlich aus, und ist dabei so gut und folgsam. — Hundert Mal' hätt' er schon davonlaufen können, wenn er gewollt hätte. — Aber nein, er bleibt.

Raumann. Ja, aber warum er bleibt, das ist eben der Casus!

Hannchen (zu Hübner). Verzeihen Sie ihm, gnäd'ger Herr. Er hat mir fest versprochen, ein ganz and'rer Mensch zu werden, — und möchte gern als Oekonom auf Ihre Herrschaft.

Hübner. Damit er mir alle Bauern auf die Köpfe stelle? — Nein, nein, das Beste wird sein, wenn ich dem Wild=

fang eine vernünftige Frau aussuche, die ihn unter den Pantoffel zu bringen versteht.

Hannchen (verstellt). Ja, das könnt' schon helfen. So ein recht vornehmes Fräulein, das —

Hübner. Nein, nein, im Gegentheil' — ein armes, bürgerliches, aber recht häusliches Mädchen. — Weißt Du mir Keine vorzuschlagen? —

Hannchen (verlegen). Ich? — Ach — der junge Herr wird sich besser auf's Vorschlagen versteh'n. — Aber Du mein Himmel — ich vergesse ja den ganzen Ball. Ich küsse tausend Mal die Hand, gnädiger Herr!

(Läuft ab zur rechten Seite.)

Hübner (zu Naumann). Geh' Er nur ganz ruhig nach Hause, lieber Meister. Ich werde heut' noch selbst in Seine Werkstatt kommen, und mich überzeugen, ob die kurze Cur gefruchtet hat. — Jeden Falls soll er befreit von Seiner Vatersorge werden.

Naumann. Wenn Sie ihn nur fortbringen, Herr von Hübner. Aber ich zweifle sehr, denn jetzt will er durchaus ein Schuster werden. Alle meine Gesellen hat er mir schon confus gemacht.

Hübner (lachend). Das sieht ihm ähnlich. Nun wir wollen schleunigst eine Aendrung treffen. Auf Wiederseh'n, mein lieber Meister!

Naumann. Recommandir' mich allerseits.

(Geht ab.)

Hübner. Ja, ja! — Auch der Reichthum ist eine Last! — Wenn ich noch ein armer Tuchmacher wäre, wie vor zwanzig Jahren, hätt' ich schwerlich diese Sorge.

Alexander. Aber lieber Vater, gut ist Anton doch, trotz seinem Leichtsinn.

Angelika (schnell). Gewiß mein theurer Vater, herzensgut.

Hübner. Wenn ich das nicht wüßte, wenn ich sein Herz nicht kennte, er wäre längst von mir verstoßen und enterbt. — Aber als er vor zwei Jahren sein liebstes Kleinod, den Solitär von seiner Mutter, freudig opferte, um eine arme Familie vom Untergange zu retten — als er die edle That verleugnete, und sich geduldig meinem Zorn aussetzte — Kinder, da hätte der Bursche mich zum Bettler machen können, wenn er gewollt hätte. Darum gab ich nie die Hoffnung auf. Ruht ein guter Keim im Herzen, muß die Saat einst Früchte tragen, und wenn es auch nach jahrelanger Prüfung erst geschieht. Wollte Gott, er hätt' schon jetzt sie glücklich überstanden.

(Alle ab.)

Verwandlung.

Sehr ärmliches Zimmer.

Zehnter Auftritt.

Querfied'l. Gertrude, Küchengeschirr, — Philipp und Gustav, Spielzeug tragend.

Querfied'l. Habt Ihr Alles? — Ist nichts vergessen? —

Gertrude. Für unsern Reichthum brauchten wir auch weiter kein Gedächtniß.

Querfied'l. Das Bild von der schönen Genovefa, mit dem das Küchenfenster verkleistert ist —

Gertrude. Ist auch schon eingepackt.

Querfied'l. Und wenn uns jetzt auch der Hausherr erwischt — Uns're besten Mobilien trägt Pflastermann im Schnupftüchel. — Jetzt studir' ich nur noch über eine große Idee.

Gertrude. Wird gewiß wieder eine Narrheit sein.

Querfied'l. Ich studire darüber nach, ob wir freiwillig auszieh'n sollen, oder ob wir warten sollen, bis wir über die

Treppe gepurzelt werden. Es kommt nur darauf an, wie's sich imposanter ausnimmt.

Philipp. Wart'n wir lieber noch, Vater.

Querfied'l. O Du unschuldiges Geschöpf! — Du kennst nur die Süßigkeiten des Lebens. — Du weißt noch nicht, daß es auch manchmal bitter ist, über die Treppe gepurzelt zu werden.

Gertrude. Gerechter Himmel, was werden wir jetzt anfangen?

Philipp. Sei ruhig, Mutter. Wir schreiben Lotterie-Nummern, und betteln damit.

Gustav. Und ich geh' Zündhölzchen verkaufen.

Querfied'l (gerührt). Der Eine schreibt Nummern auf — der wird sich der Mathematik widmen — der Andre will mit Zündhölzchen handeln — wird wahrscheinlich ein Großhändler werden. — O ich glücklicher Vater, was für zwei hoffnungsvolle Söhne hab' ich! — Mein Vater hatte nur einen einz'gen Sohn, und der war nichts nutz!

Philipp. Der arme Großvater!

Gustav. Wer war denn sein nichtsnutziger Sohn?

Querfied'l. Familienverhältnisse gebieten mir, Euch seinen Namen zu verschweigen.

Gertrude. Der reiche Herr von Hübner da unten könnt' uns leicht helfen, wenn er möcht'.

Querfied'l. Ich glaube, mit dem geht's auch schon den Krebsgang, denn wenn er noch viel Geld hätt', ließ er seinen Sohn nicht Schuster werden, und hätte ganz gewiß für uns den Zins gezahlt.

Gertrude. Ah — wir gehn ihm ja nichts an!

Querfied'l (empört). Wenn er noch Geld hätte, und gäbe uns kein's, das wäre ja nieder — aber nein, nein, so tief kann kein Mensch gesunken sein!

Gertrude. Sei nur nicht undankbar. Er hat so schon genug für uns gethan.

Querfied'l. Lang' nicht genug, sonst ging' uns nichts mehr ab. Er ist ein indiscreter, ein unverzeihlicher Mensch! — Aber in Zukunft hat kein Millionair mehr was von mir zu hoffen.

(Es wird geklopft.)

Gertrude. Himmel — man klopft!

Querfied'l. Das wird der Hausherr sein. Nur nicht schwach, Kinder! Treten wir ihm mit Stolz und Edelmuth gegenüber. (es wird wieder geklopft) Herein! (er richtet sich hoch auf, und legt die Füße über's Kreuz) So stand einst Zriny auf Solimans Zinnen!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Hannchen.

Hannchen. Mir scheint, ich bin da recht?

Gertrude. Wen suchen Sie, Mamsell?

Hannchen. Herrn Querfied'l.

Querfied'l. Mich? —

Hannchen. Wir Stubenmädchen geben heute einen Ball, und Sie soll'n uns Violine spielen, wenn Sie wollen.

Philipp. Juhe — da kriegen wir morgen was Warmes zu essen.

Gertrude (zu Hannchen). Du lieber Gott, ich fürchte, daß mein Mann heute nicht wird zu Diensten steh'n können. — Der Hausherr läßt uns heute pfänden, zwingt uns auszuzieh'n, — und wir haben kein Quartier für heute Nacht.

Hannchen. O du mein Himmel, und warum das Alles?

Querfied'l. Kinderei! Weil wir seit drei Vierteljahren den Zins zu zahlen vergessen haben.

Hannchen. Ach, Ihr armen armen Leutchen!

Gertrude (weinend). Sie glauben nicht, wie unglücklich wir sind. — Wir haben nicht einmal ein Stückchen Brod für uns're armen Kinder mehr.

Querfied'l. Mußt Du das allen Leuten auf die Nase binden, alte Schnatterbüchse? — Wenn diese Dame ihrem Vater Schuster was sagt, so hab' ich umsonst auf Credit bei ihm speculirt.

Hannchen (für sich). Diese Armuth — und wir wollen hundert Gulden in einer einz'gen Nacht verschwenden! (mit einem Gedanken kämpfend, — dann laut und entschlossen) Wieviel seid Ihr denn schuldig, Leutchen? —

Gertrude. Wir zahlen vierteljährig dreizehn Gulden Silber, folglich neununddreißig Gulden für neun Monat!

Hannchen. Geschehe mit dem heut'gen Ball, was will — (wirft Querfiedl'n ihre kleine Brieftasche zu) Da habt Ihr unser Ballgeld, zahlet Eure Schulden, und seid glücklich, liebe Leute! (geht schnell ab.)

Querfied'l (fällt über die Brieftasche her, öffnet sie und zählt schnell die Banknoten) Hundert Gulden! — Juhe!

Die Knaben. Juhe!

Querfied'l. Juhe! und noch zwanzig Mal Juhe! (er spielt auf der Geige. Die Knaben springen tanzend herum.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Alexander. Fröhlich. Grünthal. Springer.

Alexander. Was treiben Sie denn? Haben Sie das große Loos erwischt, Herr Querfied'l?

Fröhlich. Oder hat Sie heute auch das Glück der Liebe begünstigt, wie mich?

Querfied'l. Ja, ich liebe, — alle Wiener Stubenmädel

lieb' ich, — und die Schustermeisterstöchter möcht' ich in Brillanten fassen lassen, wenn ich könnt'!

Alexander. Was soll das heißen? —

Gertrude. Gott hat uns wunderbar geholfen!

Querfied'l (zu den Herrn). Meine Miethe hab' ich zahlen sollen und nicht können — pfänden hat man mich wollen, — aus dem Quartier wär' ich — genöthigt worden, — da erscheint mir ein rettender Genius in der Gestalt einer Schusterstochter, und die Kunst ist wieder in Floribus!

Alexander. Versteh' ich recht? — Hat Hannchen Euch das Geld gegeben?

Querfied'l. Noch einen Gulden mehr als wir brauchen, und den wir auf Schnitzel und Rostbraten verwenden werden.

Alexander (zu seinen Freunden). Das Mädchen scheint eben so brav als hübsch zu sein.

Querfied'l. Und es ist nicht einmal ihr Geld. Die Stubenmädel haben es zusammengeschossen zu einem Ball, der heute in Meister Naumann's Werkstatt gegeben werden soll. Hannchen kommt zu mir, um mich als Orchester zu engagiren — findet mich und meine Familie in der Tinte — giebt mir das zusammengeschossene Ballgeld, und jetzt können ihre Freundinnen heute auf dem Schusterschemel tanzen.

Grünthal. Fröhlich. Springer. Hahahaha!

Alexander. Freunde, das Mädchen beschämt uns Alle; aber wir wollen vollenden, was sie so schön begonnen hat. (wirft Querfiedl'n seine Börse zu) Da habt Ihr meinen ganzen Reichthum, Freund Querfied'l.

Querfied'l. O, ich bitt — das ist zuviel! Alles kann ich nicht annehmen — den Beutel werd' ich Ihnen wieder zurückgeben.

Fröhlich (giebt ihm ebenfalls Geld). Hier sind zehn Gulden.

Querfied'l. Zehn Gulden! O Sie beschämen mich, meine Herrn.

Grünthal (wie Fröhlich). Hier sind fünf Gulden.

Querfied'l (das Geld einsteckend). Nur fünfe? — (auf Fröhlich deutend) Der Herr hat zehne gegeben; ich will Ihnen die abgehenden fünf auf einige Tage creditiren. (zu Springer) Und Euer Gnaden? — Sie scheinen noch keine Anstalten treffen zu wollen.

Springer (indem er ihm seinen Siegelring giebt). Geld hab' ich nicht, aber hier ist etwas, was sich im Nothfall zu Geld machen läßt.

Querfied'l. Dieses Souvenir soll mich stets an Euer Gnaden erinnern. — (indem er seinem Weibe den Ring giebt) Trag' ihn heut' noch in's Versatzamt, Trude.

Gertrude. O wir danken recht schön, meine guten jungen Herrn.

Querfied'l (zu seinen Kindern). Küßt die Hände, Fratzen.

(Die Knaben küssen den jungen Herrn die Hände.)

Gertrude. Wie ungeheuer reich wir auf einmal geworden sind!

Querfiedl. So großmüthig wird nur hier die Kunst unterstützt.

Alexander. Und jetzt Freunde, fort, um das allerliebste Stubenmädchen aus der Verlegenheit zu zieh'n.

Querfiedl. Sein Sie doch so gut, Herr von Hübner, und schicken Sie mir diesen Grobian von Hausherrn herauf, oder holen Sie ihn gleich selber — ich werde Sie schon honoriren für den Gang.

Alexander. Zu gütig, Herr von Querfiedl. Mein Vater hat jedoch den Zins bereits für Sie gezahlt, und läßt Sie bitten, es ihm gefälligst zu verzeih'n.

(mit Springer, Grünthal und Fröhlich ab.)

Querfied'l. Ah, das ist stark. Das ist eine hinterlist'ge Großmuth von dem Mann.

Gertrude. Das nenn' ich Hülfe in der Noth. An Gottes Gnade soll kein Mensch zu zweifeln wagen.

Querfied'l. Kinder — jetzt reicht mir meinen Hut, meine Violine, und meinen Ballfrack — (die Knaben bringen das Verlangte). Vor Allem müssen wir der Jungfer Hanne die hundert Gulden wieder zurück bringen — und für den Rest wird morgen eingekauft. Zuerst ein türkischer Schlafrock, ein paar alte Stiefel, und ein paar gestickte Pantoffel für mich — dann kauf' ich Dir, meine gute Trude, ein schönes Kleid von zwetschgenblauem Sammet und einen Hut mit einem dichten schwarzen Schleier, damit kein Mensch Dir in's Gesicht seh'n kann, wenn wir spaziren geh'n. (er hängt sich in ihren Arm) Und jetzt fort, mein Turteltäubchen, wir woll'n heut leben wie die Götter im Elisium.

(Alle ab.)

Verwandlung.

Die ausgeräumte Schusterwerkstatt. Es ist Abend. Eine kleine Lampe brennt auf dem Tische.

Dreizehnter Auftritt.

Naumann. Kapplinger. Dreifuß. Juchtig. Nagerl. Anton. (treten aus der Seitenthüre.)

Naumann. Wie sieht's denn da noch aus? — Ball soll heut' hier sein, und ist noch keine einz'ge Kerze aufgesteckt.

Kapplinger. Der Ball ist vielleicht auf morgen verschoben.

Anton. Das wäre fatal! Ich habe mich mit Hannchen auf alle Tänze engagirt.

Naumann. Aber die Mädel hab'n mir ja gesagt, daß heut' der Ball für jeden Fall sein muß.

Kapplinger. Mir scheint, die Ballgäst' kommen schon.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Pflastermann. Ein Posamentirer. Ein Rauchfangkehrer. Ein Schneidergeselle. Ein Grenadier. Ein Friseur. Ein Sesselträger. Ein Stiefelputzer. Zwei junge Herrn. (Alle zum Balle costümirt).

Pflastermann. Wir sind so frei, mit aller Hochachtung —

Alle (verbeugen sich). Mit aller Hochachtung —

Naumann. Sind Sie Alle zum Balle eingeladen, meine Herrn?

Pflastermann. Mit aller Hochachtung.

Alle (wie vorher). Mit aller Hochachtung.

Pflastermann. Wir sind —

Naumann. Für heute eingeladen, nicht für morgen?

Pflastermann. Für heut' und noch dazu für jetzt, mit aller Hochachtung.

Alle (wie vorher). Ja, mit aller Hochachtung —

Naumann. Da bin ich wirklich in einer sonderbaren Verlegenheit. — Ich bitt' meine Herrn, nehmen Sie Platz.

Die Ballgäste (sehn sich um Stühle in der Werkstatt um).

Naumann. Das verteufelte Mädchen läßt sich gar nicht sehn. Aber warum setzen Sie sich denn nicht, meine Herrn?

Pflastermann. Weil kein Sessel da ist.

Naumann. Meiner Treu! — Keine Stühle, keine Musik, keine Beleuchtung! Das ist denn doch zu toll!

Mehre Stimmen der Mädchen (hinter der Scene). Ah — ah — ich fall' — das ist ja finster wie im Keller.

Naumann. Was ist denn da gescheh'n?

Pflastermann. Uns're Damen belieben zu erscheinen. (er öffnet die Thüre.)

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Kunigunde. Käthchen. Sabine. Dorothea. Christine. Philippine. Barbara. Gretchen. Julchen. Helene. Lisette. (Alle zum Balle aufgeputzt.)

Kunigunde. Was ist denn das für eine Ordnung? — Auf der Treppe brennt nicht einmal eine Lampe, daß man sich ganz bequem die Füße brechen kann. (mit einer Verbeugung gegen die Herrn) Votre servitrice, meine Herrn!

Pflastermann. Mit aller Hochachtung!

(Die Herrn küssen ihren Damen die Hände.)

Kunigunde (erstaunt das Zimmer musternd). Aber was soll denn das heißen? Der Salon ist ja noch ganz derangirt — ah, da muß ich bitten!

Käthchen. Das kann doch nicht der Ballsaal sein?

Die andern Mädchen. Wo ist denn die Musik — die Tafel — die Beleuchtung?

Pflastermann. Aus der Beleuchtung mach' ich mir nichts. Im Nothfall können wir uns auch im Dunkeln unterhalten.

Kunigunde. Warum nicht gar! In der Finsterniß können wir doch nicht tanzen! — Herr von Naumann, wir bitten um eine Declaration.

Naumann. Ich weiß von gar nichts, meine Kinder. Wartet nur, bis meine Hanne kommt.

Kunigunde. Himmel, die hat sich am Ende mit unsern Feindinnen, den Modisten alliirt.

Käthchen (die einen Stuhl suchte). O Scandal! Nicht einmal niedersetzen kann man sich.

Naumann (zu den Gesellen). Bringt indeß ein paar Schuster=Schemel für die Damen.

(Pflastermann und Kapplinger eilen in's Seitenzimmer, und bringen gleich darauf einige Schemel heraus.)

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Hübner.

Hübner. Guten Abend, meine Herrn und Damen!

Naumann. Gehorsamster Diener, Herr von Hübner!

Anton (seinem Vater freudig in die Arme eilend). Papa, lieber guter Herzens=Papa, grüß' Sie der Himmel!

Hübner. Nun, wie geht's Dir denn, mein lustiger Herr Sohn?

Anton. O köstlich, Väterchen? — Blicken Sie um sich, kann ich es mir besser wünschen? — O, auch in einer Schuster=Werkstatt fehlt es nicht an Unterhaltung.

Pflastermann (den Mädchen die Schemel präsentirend). Ist's gefällig, Platz zu nehmen, meine Damen? — Wir haben nur zwei Dreifüße gefunden — Sie müssen schon belieben, sich einander abzulösen in der Sitzung. — Nur auf die Ballkleider geben Sie Acht — es ist noch Pech auf diesen Canapee's — Sie könnten picken bleiben.

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Hannchen.

Hannchen (in ihrem einfachen Kleide). Na, Kinder — da bin ich!

Kunigunde. Ja, Du bist da — aber wo ist der Ball?

Käthchen. Die Musik?

Sabine. Die Tafel? —

Die Uebrigen. Die Beleuchtung?

Hannchen. Es thut mir herzlich leid — aber wir werden uns heute schon so behelfen müssen.

Alle Mädchen. Was?

Hannchen. Wir können ja auch ohne Musik und Beleuchtung tanzen.

Kunigunde. Ah, das ginge mir ab! Wen glaubst denn Du, daß Du vor Dir hast? — Wir sind Damen aus den nobelsten Häusern, verstanden?

Die Uebrigen. Wir kennen nur das Noble.

Käthchen. Und können uns vor diesen Herrn nicht blamiren.

Pflastermann. Der Rauchfangkehrer ist schon kreideweiß, und der Friseur schon rabenschwarz vor Aerger.

Die Mädchen. Der Ball muß sein!

Pflastermann. Wenigstens auf Erfrischungen besteh' ich. Wenn auch kein Champagner da ist — für Würstel mit Kreme und Plutzerbier muß gesorgt werden.

Kunigunde (zu Hannchen). Ich bitte um Erklärung jetzt in allem Ernste.

Hannchen. Kinder, quält mich nicht. Ich habe keinen Kreuzer mehr von unserm ganzen Gelde.

Die Mädchen. Was wäre das? —

Kunigunde. Was ist mit unsern hundert Gulden denn gescheh'n?

Hannchen (verlegen). Die hundert Gulden — die — die hab' ich verloren.

Die Mädchen. Verloren? —

Pflastermann. Und es waren so schöne hundert Gulden!

Kunigunde. Verloren? — So? — Das können wir glauben und nicht glauben, Mamsell!

Käthchen. So was ist relativ!

Anton (vortretend). Halt — nicht weiter, bitt' ich. Wer die Ehre dieses Mädchens antastet, Ihr verdammten Stubenkatzen, hat's mit mir zu thun.

Kunigunde. Ah! — Seht mir doch den Krautschneider an!

Anton. Eure hundert Gulden sollt Ihr wieder haben, aber wenn Ihr Hannchen's Worte länger noch bezweifelt —

Kunigunde. O, wir fürchten uns entsetzlich!

Käthchen. Was geschieht uns denn zum Exempel?

Anton. So geb' ich morgen Euren Gegnerinnen im schönsten Saale den brillant'sten Ball!

Kunigunde (erschrocken). Was? (gemäßigt) Wir reden keine Sylbe mehr.

Anton. Aha, das wirkt.

Naumann (zu Hannchen). Hast Du das Geld wirklich verloren, meine Tochter? —

Hannchen. Erlassen Sie mir die Antwort, lieber Vater. Sie kann ich nicht belügen — und die Wahrheit darf ich nicht bekennen.

(Man hört Quartett-Musik vor der Thüre.)

Alle. Jetzt kommt ja doch Musik!

Kunigunde. Ach, Hannchen hat mit uns gescherzt, jetzt wird mir Alles klar!

Hannchen. Nein, nein! (läuft zur Thüre, und ruft hinaus) Sie irren sich, meine Herrn. Wir geben keinen Ball!

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Alexander. Fröhlich. Grünthal. Springer. Querfied'l.

(Alle mit Instrumenten, Letzterer mit einem Violon.)

Alexander. Und dennoch bleibt's beim Ball. Wir selber musiciren. (zu den Anwesenden, auf Hannchen deutend) Respect

vor diesem Mädchen! Sie hat das Geld, das dem Vergnügen heut' geopfert werden sollte, (auf Querfied'l deutend) diesem armen Teufel geschenkt, um seine Familie vor Noth und Elend zu schützen.

Alle. Ist's möglich?

Querfied'l. Nicht geschenkt, nur glieh'n. — Mir sind heute einige Gelder fließend geworden, und ich zahle das Darlehn mit Dank zurück.

Alle Mädchen (umringen und umarmen Hannchen). Verzeihung, Hannchen!

Pflastermann. So triumphirt die Tugend!

Anton (Hannchen zu Hübner führnnd). Mein guter Vater — hier ist ein Mittel, mich für immer von jeder Thorheit zu befrei'n.

Hübner. Ja, ja, nimm den Wildfang, Hannchen, und sorge, daß Du mit ihm fertig wirst.

Anton. Hannchen. Dank, tausend Dank!

Hübner (Hannchen küssend). Du bist eine echte Wienerin, mein Kind!

Naumann. Mir wird nicht gut vor Ueberraschung!

Alexander (die Thüre öffnend). Und nun herein! Eine gute Handlung soll die Freuden dieser Nacht nicht hemmen.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Mehre Bediente (mit Armleuchtern, Wandleuchtern und Stühlen). Kellner (tragen eine gedeckte Tafel, mit Speisen beladen, herein. In einigen Augenblicken ist das Zimmer zum Tanzsaal arrangirt.) — Alexander, Fröhlich, Grünthal, Springer und Querfied'l (musiciren).

(Die Ballgäste gruppiren sich schnell zum Tanze, und beim Beginne desselben fällt der Vorhang.)

Ende.

Der Stock im Eisen

oder:

Das schwarze Weib im Wiener-Walde.

Romantisch-komisches Volks-Mährchen mit Gesang
in 4 Aufzügen.

Musik von Adolf Müller.

(Wurde am 26. Januar 1839 im k. k. privilegirten Theater an der Wien zum ersten Male aufgeführt.)

1675

Personen:

Albrecht II. deutscher Kaiser, Erzherzog von Oesterreich.
Elisabeth, seine Gemahlin.
Joseph Werner, Bürgermeister von Wien.
Junker Angelberg,
Caspar Eberzahn, } Hofherrn.
Blasius Bollenberg,
Hans Gutmann, ein reicher Schlossermeister.
Gertrude, seine Tochter.
Niklas, der Wiener,
Wast'l, der Tyroler, } seine Gesellen.
Jäckerl, der Schwabe,
Sepp'l, der Steyrer,
Frau Kienewert, eine arme Wittwe.
Pold'l, Bäckerjunge, } ihre Kinder.
Sabine,
Erhard, Schlosserlehrling.
Ahrima.
Lenchen, Frau Kienewert's entfernte Anverwandte.
Stephan,
Martin, } Schlosserjungen.
Rupert,
Ein Herold.
Währling, Rathsdiener.
Eine junge Wienerin.
Rathsherrn. Gefolge des Kaisers. Hofdamen. Pagen. Ritter und Reisige. Die Vorstände der Handwerker. Lanzenknechte. Landleute. Volk.

Ort der Handlung:

Wien und die Umgegend.

Erster Aufzug.

Straße. Rechts Meister Gutmann's Haus mit einer Altane. Im Hintergrunde ein Hügel, auf dessen Gipfel eine Kapelle sichtbar ist. — Beim Aufrollen des Vorhangs bewegt sich der feierliche Zug der Schlosser-Zunft mit deren Fahnen und Insignien aus der Kapelle gegen Gutmann's Haus.

Erster Auftritt.

Der Zug.

Meister Gutmann. Gertrude. Die Rathsherrn. Meister, Gesellen und Lehrlinge der Schlosser-Zunft. Festlich geschmückte Mädchen. Volk. — Im Vordergrunde Junker Angelberg und Caspar Eberzahn.

Chor.

Dem Biedersinn zum Lohne
Erhielt die Bürgerkrone
Ein wack'rer Meister heut; —
Ihm sei das Fest geweih't!

Wenn froh die Becher klingen,
Laß't Lebehoch uns bringen
Ihm, der uns Muster sei
Der Redlichkeit und Treu'!

(Der Zug verliert sich in Gutmann's Haus, nachdem dasselbe ein Tusch von Pauken und Trompeten begrüßte. — Das Volk gruppirt sich vor der geöffneten Hausthüre.)

Angelberg (zu Caspar). Wer war das wunderholde Kind, das jenen greisen Bürger führte?

Caspar. Sein Mädchen — die schönste Blume uns'rer Stadt, Herr Junker.

Angelberg. Wer ist der greise Bürger?

Caspar. Der Schlossermeister Gutmann, den sich die Innung heut' zum Vorstand wählte. — Er hat mehr Gold im Hause, als Eisen in der Werkstatt, — mehr Wein in seinem Keller, als in seinem Brunnen Wasser. Auch ist er hochgeehrt von Groß und Klein, denn er versteht zu geben, wie zu nehmen. —

Zweiter Auftritt.

Vorige. Gertrude.

Gertrude (erscheint auf der Altane). Ihr guten Leute, wer Theil an uns'rer Freude nehmen will, ist höflich eingeladen.

(Das Volk drängt sich in das Haus.)

Angelberg (zu Gertrude). So hebt Ihr uns wohl auch ein Plätzchen auf?

Gertrude. Wenn ein bescheid'nes Mahl, gewürzt mit gutem Willen, Euch genehm ist, edle Herrn, — von Herzen.

(zieht sich zurück.)

Angelberg (ihr nachrufend). Ich komme, liebes Kind, ich komme!

Caspar. Nehmt Euch in Acht, Herr Junker! Die Dirne ist eine Angel, an der schon viele Fische zappeln müssen.

Angelberg. Vielleicht hängt Caspar auch am Haken?

Caspar. A bah! Erst kommt bei mir der Wein, und dann die Weiber. Doch Euch, Herr Junker, lächelt hier ein goldner Hafen. — Das Mädchen ist freilich nur eine Bürgerdirne, doch was thut's? — Der große Bürgermeister über uns bekümmert sich um keinen Firlefanz — legt mancher armen

Magd den blauen Himmel in den Blick, indeß ihr gnäd'ges Fräulein wahre Katzenaugen hat. — Hört Ihr die Gläser klingen? — Mir läuft bei der Musik das Wasser in den Mund. — Kommt, kommt! Caspar von Eberzahn darf nicht der Letzte sein, wo's lustig hergeht, und getrunken wird.

(Beide in's Haus ab.)

Dritter Auftritt.

Pold'l.

(einen Korb mit Backwerk auf dem Rücken.)

Lied.

Was ich da auf dem Buckel trag',
Sind lauter frische Wecken —
Und Wecken trag' ich alle Tag',
Ich kann den Hals kaum strecken.
Klötze hacken,
Prätzen backen,
Stuben kehren,
Säcke leeren,
Laufen hin, und laufen her,
Ich ertrag's nicht länger mehr!

Der Meister giebt mir keine Ruh,
Traktirt mich oft mit Feigen,
Und uns're Alte brummt dazu,
Die Miedel kann nicht schweigen.
Feuer schüren,
Ofen schmieren,
Laufen, fliegen,
Kinder wiegen,
Putzen täglich Hof und Haus, —
Ne, das halt der Teuxel aus!

Ich bin ganz schachmatt, das muß ich sagen, (nimmt den Korb vom Rücken, und setzt sich darauf) denn es ist ein hübsches Stückerl'

Weg's von dort bis daher. Hungrig bin ich auch — (nimmt einen Wecken aus dem Korbe und ißt). Warum soll ich nicht essen, was ich selber gebacken hab'? — Der reiche Schlossermeister wird doch nicht so schmutzig sein, nachzuzählen! — Eine so kleine Prellerei kann er mir an seinem Ehrentag' schon nachsehn. Uhe! Der Schlosser ist reich! — Wenn er mit mir theilen möcht', es wär' eine außerordentliche Gefälligkeit von ihm. Ich möcht' ihm gerne für sein Geld meine Krautsuppe geben, die ich alle Tage hinunterwürgen muß. Fünfzehn Jahr bin ich Lehrbube und kann noch nichts. — Ich bin doch neugierig, ob ich als ehrwürdiger Greis auch noch Lehrbube sein werde.

Vierter Auftritt.

Voriger. Niklas. Jäckerl. Wast'l. Sepp'l.
(auf der Altane.)

Niklas. Pold'l — schmeckt's?

Wast'l. Der Dieb nascht, und uns läßt er warten.

Pold'l (mit vollem Munde). Ich komm' ja schon. — Was die Leut' für gute Tag' haben gegen Unser Einen! (während er den Korb wieder auf den Rücken hebt, und die Gesellen sich von der Altane entfernen) Und ihr Handwerk ist schwarz wie das Laster, während das Meinige weiß wie die Tugend ist. O Verhängniß! Warum muß ich ein Bäckerjodel sein? — Hättest Du mich nicht auch zum Schlosserhansel machen können? —

(Er geht in's Haus ab. — Während der letzten Scene ist Dämm'rung eingetreten.)

Fünfter Auftritt.

Erhard. Ahrima.

Erhard (mit einem Sack Eisen beladen, den er auf den Boden wirft). Beim Satan! Schwer ist Deine Bürde, Weib!

Ahrima (in der Tracht einer Zigeunerin — mit bleichem Gesicht, stieren Augen, und grauen herabhängenden Haaren). Es ist ja Eisenerz, mein Junge!

Erhard. Da ist der Wiener Wald. Bis hieher hab' ich Deine Last getragen. Jetzt hilf Dir selber.

Ahrima. Du bist ein gutes Blut — hast mich verpflichtet, — sage mir, wie kann ich Dir den Dienst vergelten?

Erhard. Wenn Du dafür sorgst, daß ich Dich niemals wiedersehe. Unheimlich wird es mir in Deiner Nähe. —

Ahrima. Hihihi! Das glaub' ich wohl, mein schmucker Junge! — Man muß sich erst mit mir befreunden, wenn man heimlich werden will.

Erhard. Befreunden? — ich mit Dir? — Geh', pack' Dich fort! Aus Mitleid mit Deinem Alter, aus Erbarmen mit Deiner Gebrechlichkeit, hab ich Dir Deine Last getragen. — Doch jetzt bist Du am Ziele, — darum fort — es sträubt sich mir das Haar bei Deinem Anblick.

Sechster Auftritt.

Vorige. Angelberg. Gertrude.
(auf der Altane.)

Gertrude (Athem schöpfend). Ich kann nicht mehr! Das heiß' ich tanzen!

Angelberg. Die frische Luft wird Euch erquicken.

Ahrima (hat ihre Bürde auf den Rücken gehoben, — zu Erhard, indem sie tückisch auf die Altane deutet). Sieh doch — wer ist der schmucke junge Herr, der dort so traulich mit Gertruden schäkert?

Erhard (blickt schnell hin, und fährt bebend zurück). O allgerechter Himmel! Tausend Dolche senkt der Anblick in mein Herz!

Ahrima. Nicht wahr? — Das giebt ein hübsches Pärchen! Gieb Acht, Ihr feiert bald ein zweites Fest!

Erhard. Hinweg, soll ich Dein höhnend Antlitz nicht zerfleischen, schadenfrohes Scheusal! Hat Dich die Hölle hergesandt, um mich zu martern? — Willst Du, zum Lohn für meinen Dienst, mein blutend Herz mir brechen?

Gertrude (rufend). Was hast Du, lieber Erhard? — Warte nur ein wenig! Ich komme gleich zu Dir herab.

Angelberg. Er schmäht sich selbst, denn Niemand ist in seiner Nähe. —

(Sie entfernen sich von der Altane.)

Erhard (auf Ahrima hinstarrend). Niemand? — Dein Auge glüht, und gift'ge Schlangen spielen mit den Flammen — ein riesenhafter Dämon grins't mich an! — Hinweg, Versucher! — Schütze mich, mein Himmel!

(er sinkt auf die Knie. Donnerschlag.)

Ahrima (nach einer kleinen Pause sich erholend, nachdem sie bei Ehrhard's letztem Ausruf krampfhaft zusammenfuhr). Du armer kranker Knabe, der den Arzt verjagt! — Bald naht die Zeit, wo Du mich suchen wirst. Wenn der Verzweiflung Du verfallen bist, wenn Deine Hoffnung an der Macht des Schicksals scheitert — so suche mich um Mitternacht an jenem Eichenstamm — Du wirst mich finden!

(Heftiger Donnerschlag. — Sie verschwindet.)

Erhard (allein). O führe mich nicht in Versuchung, Herr des Himmels! Es war nicht Wirklichkeit, — ein böser Traum, der mich umgarnte, weiter nichts. Sie, — sie, die ich liebe wie mein Augenlicht, die mehr mir gilt als Leben, Seligkeit — sie sollte ich verlieren? — Verlieren? — Armer Erhard! Zwischen ihr und mir steht eine Riesenmauer — der Mammon ihres Vaters. — Ich bin ja nur ein armer Lehrling, der nichts besitzt als seine Thränen und ein treues Herz.

Siebenter Auftritt.

Erhard. Gertrude.

Gertrude. Pfui, Erhard! Du entzieh'st Dich uns'rer Freude — streichst umher, indeß Dein armes Mädchen sich vergebens nach Dir sehnt.

Erhard. Vergieb mir, Gertrud'!

Gertrude (seine Hand ergreifend). Und wie Du zitterst — wie Du glüh'st, — der Schweiß steht Dir in hellen Tropfen auf der Stirne — (sie trocknet ihm die Stirne) So — so — jetzt bist Du wieder hübsch, wie sonst — sei auch so freundlich wieder und betrübe nicht Dein treues Mädchen. —

Erhard. Ich habe weder Ruh' noch Rast, so lang' ich fürchten muß, Dich zu verlieren. —

Gertrude. Sei doch nicht kindisch! Du bist ein wack'rer Bursche — versteh'st Dein Handwerk, das hat der Vater selbst gesagt, — ein kurzes Jahr noch, und Deine Lehrzeit ist vorüber. — Der Vater ist ja gut, und will mein Glück. Gieb Acht — er schreibt Dir einen schönen großen Meisterbrief, und mit dem Brief kommt auch die Meisterin.

Erhard. Du irrst — sein Stolz — sein Gold —

Gertrude. Stolz ist mein Vater nur auf sein mit Ehren grau gewordnes Haupt und seine Redlichkeit, — doch auch zuweilen auf sein Gold, wenn er es mit der Armuth theilt. Komm, komm, mein lieber Erhard, und glaube mir, es wird sich Alles noch zu unserm Besten enden. —

(sie nimmt ihn am Arme und zieht ihn in's Haus.)

Erhard. Das gebe Gott!

(Beide ab.)

Verwandlung.

Aermliches Zimmer im Hause der Wittwe Kienewert. Ein Tisch, auf welchem eine Lampe steht.

Achter Auftritt.

Sabine (mit einem Spinnrocken eintretend). Wie mir die Zeit zu lang wird, das kann ich gar nicht sagen. — Die Mutter, der Niklas, der Pold'l, — kein Mensch läßt sich sehn. Niemand da, mit dem man ein wenig plaudern könnt'. — So komm' denn her, mein Spinnrädchen, und brumm' Du mit mir — es ist mir lieber, als wenn die Mutter mit mir brummt.

(sie setzt sich, spinnt und singt.)

Lied.

Mein Rädchen dreht sich um und um,
Und schnurrt und flüstert leise.
Mein liebes Rädchen, brumm' nur, brumm',
Es ist ja Deine Weise.
Mein Schätzchen hört Dir gerne zu,
D'rum brummt er manchmal so wie Du.
Doch brumm't nur fort — ich schweige still,
Und lenk' Euch dennoch, wie ich will.

Ich lache, denn Ihr brumm't mir gut,
Gebrumm't ist nicht gebissen,
Mein Schätzchen hat ein heißes Blut,
Will nichts, als immer küssen.
Ein Küßchen, denk' ich, ei, ei, ei,
Das reiß't den Faden oft entzwei, —
D'rum brumm' nur Rädchen, kommt er an,
Damit er mich nicht küssen kann.

(Sie setzt den Spinnrocken bei Seite.)

Jetzt ist's wieder genug. Das ewige Spinnen wird mir zuwider. Ich ginge lieber mit Niklas, oder mit meinem Bruder Pold'l spazieren. — Der Bruder hätte Zeit dazu, — der hat heut' seinen blauen Montag — Niklas wird heut wenig an mich denken — der sitzt gewiß beim Meister Gutmann, und hat sein Gläschen schon geleert.

Neunter Auftritt.

Vorige. Niklas.

Niklas (der die letzten Worte hörte). Ein Gläschen? — Damit geb' ich mich nicht ab. — Gerade bin ich mit dem vollen Dutzend fertig geworden.

Sabine. Ein ganzes Dutzend gleich! Aber Du kannst trinken!

Niklas. Ich will's meinen. — In der Hinsicht bin ich mit mir zufrieden.

Sabine. Jetzt wird die Jungfer Trude gewiß ihr Köpfchen höher tragen, gelt?

Niklas. Du irrst. Stolz ist sie gar nicht. Sie wär' im Stande, mich zu heirathen, wenn sie mich möcht', — aber sie mag mich nicht.

Sabine. So? — Und wenn sie Dich möchte, wärst Du's wohl zufrieden?

Niklas. Allemal!

Sabine. Und mich würdest Du sitzen lassen?

Niklas. Ich nehme Dich dazu. Mit so vielem Gelde hat man nie Weiber genug.

Sabine. Pfui, Du garst'ger Mensch! — Sag' mir, hat noch Niemand, der Jungfer Trude wegen, bei Meister Gutmann angeklopft?

Niklas. Angeklopft schon — aber aufgemacht ist noch Keinem. Kennst Du unsern Lehrbuben, den Erhard?

Sabine. Den hübschen jungen Menschen? — Ei freilich!

Niklas. Man munkelt — man munkelt — (sieht sich um.)

Sabine. Was denn?

Niklas. Hört uns Niemand, wie man munkelt?

Sabine. Wir sind ja ganz allein.

Niklas. Man munkelt, dieser Erhard soll der Hahn im Korbe sein.

Sabine. Was Du sagst!

Niklas. Es ist unerhört! Zwölf Gesellen sind von einem einz'gen Lehrbuben ausgestochen! Und was für Gesellen! — Jeder ist wenigstens noch einmal so alt, als er!

Sabine (lächelnd). Das wird eben der Fehler sein!

Niklas. Und was hat er für Vorzüge? Gar keine!

Sabine. Er ist sauber!

Niklas. Ein Schlosser sauber? — Hör' auf! — Ein Schlosser kann sich waschen, soviel er will, er wird doch nie ganz sauber.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Pold'l.

Pold'l (eine Schüssel mit Braten tragend). Da bring' ich einen gebrat'nen Schustervogel, Sabinchen. — Die Gutmann'sche Köchin hat ihn mir zugesteckt.

(stellt die Schüssel auf den Tisch.)

Niklas. Das sag' ich dem Meister.

Pold'l. Er wird doch eine unschuldige Köchin nicht verrathen wollen?

Niklas. Ich glaub's von der Köchin nicht. Der Pold'l wird so einen heimlichen Griff mit fünf Fingern gemacht haben.

Pold'l. Und selbst wenn ich gestohlen hätt', so hab' ich aus Bruderliebe gestohlen, und das verdient alle Achtung.

Niklas (reicht ihm eine Flasche, die er aus der Rocktasche zog). Da stell' das Fläschchen auch dazu.

Pold'l. Das söhnt uns wieder aus, Bruder!

Niklas. Bruder? — Ich bin Gesell! — Vergiß das nicht, Lehrbube!

Pold'l. Aber ich bin funfzehn Jahre Lehrbube! — Solche Verdienste gleichen Alles wieder aus.

Niklas (zu Sabine). Iß und trink', Sabinchen!

Sabine. Ich hab' keinen Hunger.

Pold'l. So werd' ich's selber essen, daß es nicht verdirbt.

Niklas. Wirst es stehen lassen!

Pold'l. Was hat denn Er mir zu befehlen! Bäcker und Schlosser sind von jeher feindliche Geschlechter. —

Eilfter Auftritt.

Vorige. Frau Kienewert.

Frau Kienewert. Ach — ach — ich sterbe Kinder!

Sabine (ihr einen Stuhl bringend). Was fehlt Ihr, Mutter?

Pold'l. Hat die Frau Mutter ihren Zustand wieder?

Frau Kienewert. Der Böse treibt sein Spiel im Wiener Walde.

Sabine. Mein Himmel!

Niklas. Rücken wir zusammen, so geschieht uns nichts.

Pold'l. Ich fürcht' mich nicht! Auch wir Buben sind Männer.

Frau Kienewert. Ich habe mit dem Vetter Kugel mich verplaudert. Wie ich in den Wald kam, war's schon finster. — Nachteulen — Fledermäuse schwirrten um mich her —

Pold'l. Vielleicht auch Wiedehöpfe —

Frau Kienewert. Es ward mir etwas schaurig, Kinder — ich machte längre Schritte, da kam ich an den alten Eichenstamm, in den der Blitz geschlagen vor'ges Jahr — ich blicke hin — Herr Gott, da sehe ich ein altes Weib mit langen grauen Haaren steh'n —

Pold'l. Sonst nichts? — Alte Weiber hab' ich schon genug geseh'n.

Niklas. Wenn Ihr nur nicht auf einander gerathen seid, alle Beide. — Es ist nichts häßlicher, als wenn zwei alte Weiber raufen. —

Pold'l. Aber äußerst spaßig ist es.

Frau Kienewert. Drauf kniete sie vor einem blauen Feuer nieder, in welchem sie Metall zu schmelzen schien. Dann sprach sie laut, mit wem, den ich nicht sah — da zischte es, als ob der Blitz noch einmal in die Eiche schlug — dann hört' ich lachen in der Luft, und Alles war verschwunden.

Pold'l. Die Frau Mutter auch?

Niklas. Der Teufel war das alte Weib nicht, denn der hat Hörner.

Pold'l. Und Bocksfüß', und 'nen langen Schweif — s' wird nur Teufels Großmutter gewesen sein.

Frau Kienewert. Gebt Acht — das deutet Unheil — Krieg und Hungersnoth.

Niklas. Glaub's selber. Die Maaß Wein ist so schon um zwei Kreuzer gestiegen.

Pold'l. Und uns're Wecken werden auch alle Tag' kleiner.

Sabine. Der Schreck hat die Frau Mutter angegriffen. — Will Sie nicht zur Ruhe geh'n?

Frau Kienewert. Ja, mein Kind, und beten wir, daß Gott vor allem Unglück uns bewahre!

(Sie geht von Sabinen geführt, in's Seitenzimmer ab.)

Pold'l (ihr nachrufend). Frau Mutter — ein gebratner Schustervogel ist da!

Niklas. Das ist eine kuriose Geschichte!

Pold'l. Ich hab's auch schon gehört, an der Eiche geht's um — aber wie's umgeht, hab' ich von der Frau Mutter jetzt erst erfahren.

(Man hört entfernte Musik.)

Niklas. Aha, Musik — jetzt werden sie zu Hause tanzen.

Pold'l. Geh'n wir auch tanzen?

Niklas. Meinetwegen, geh' mit. — Ich mag so nicht allein nach Hause geh'n.

Pold'l (sich in seinen Arm einhängend). Keine Furcht, Nick'l! Ich stell' schon meinen Mann, wenn die Hex' kommt.

Niklas. Na — wenn sie kommt — was thust Du?

Pold'l. Was ich thu'? — Na, davon lauf' ich, das ist doch klar.

Niklas. Ich kann aber nicht laufen — ich hab' ein Dutzend Gläser Wein im Kopf'.

Pold'l. So muß Er der Hex' sagen, daß Er Gläser im Kopf' hat, und sie wird Nachsicht mit Ihm haben, wenn sie anders eine gefühlvolle Hexe ist. —

(Beide ab.)

Verwandlung.

Hellerleuchteter Saal im Hause des Schlossermeisters. — Durch die geöffnete große Glasthüre der Hinterwand, blickt man in einen Theil des Wiener Waldes.

Zwölfter Auftritt.

An einem großen Tische in der Mitte des Saales, die Rathsherrn, Eberzahn, Blasius Bollenberg, und andere Gäste. An einem andern Tische zur Rechten, die Meister und Gesellen; — an einem dritten zur Linken, Lehrlinge und Leute aus dem Volke. Erhard an der Spitze der Ersteren. Gertrude geht geschäftig von einem Tische zum andern, die Gäste zu bedienen. — Gutmann und Angelberg im Vordergrunde im Gespräch. Musik im Nebenzimmer.

Gertrude. Trinket, esset, lieben Leutchen, und denkt, Ihr wäret hier zu Hause.

Gutmann (zu Angelberg). Ja seht, Herr Junker, so finden sich die Menschen. Euer Vater war mein Kriegskumpan, mein wackrer Hauptmann, und hat mich einst den Türken abgejagt. — Doppelt freut's mich nun, daß mich der Zufall heut' Euch kennen lehrte. — Was ich dem Vater schulde, kann ich vielleicht dem Sohn' abtragen.

Angelberg. Um Eure Freundschaft bitt' ich, wackrer Meister.

Gutmann (ihm die Hand drückend). Von Herzen! — He Gertrud', liebes Kind, komm' her zu mir!

Gertrude (die mit Erhard sprach, zu ihrem Vater eilend). Was befiehlst Du, lieber Vater?

Gutmann. Ich habe Dir gar oft erzählt von jenem wackern Krieger, dem Leben ich und Freiheit danke, — sieh', hier steht sein Sohn, der Junker Angelberg.

Gertrude. Ei, das freut mich herzlich.

Gutmann. Herr Junker, Ihr lernt hier meine Tochter kennen, meine Gertrud', — ein liebes, gutes, frommes Kind, Ihr dürft mir's glauben.

Angelberg. Sie ist ein Engel! — Gott gebe jeden Ehrenmann ein Weib, wie sie.

Erhard (der dem Gespräch ängstlich folgte, wild und aufgeregt). Füllt mir den Becher! — Laßt mich trinken, bis die Sinne mir vergeh'n!

Gutmann (zu Angelberg). Euch kann's nicht fehlen, junger Herr. Dem Sohne eines solchen Biedermannes wird jeder Vater gern sein Kind vertrau'n.

Angelberg. Wirklich? — Edler Mann, Ihr laßt mich in den Himmel meines Lebens blicken.

Erhard (aufschreiend). Weh' mir! — Hinaus! hinaus! (Er schleudert den Becher zu Boden, und stürzt dem Ausgang' zu. Da erleuchtet ein Blitz den Wald, und Ahrima, blaue Flammen um sie spielend, erscheint am Stamme der Eiche, den stieren Blick auf Erhard gerichtet.)

Gertrude. Gott, mein armer Erhard! } zugleich.
Gutmann. Was treibt der Bursche? }

(Alle nehmen Antheil an der Scene.)

Caspar. Der Weingeist spukt in ihm.

Erhard (Ahrima erblickend, und entsetzt vor der Erscheinung in den Saal zurückstürzend). Gerechter Himmel! — Rettet, schützet mich!

Gertrude (eilt auf ihn zu). Erhard!

Alle. Was ist gescheh'n?

Gutmann. Er ist krank. Ruft einen Arzt.

Gertrude (zu Erhard). Was stierst Du vor Dich hin?

Erhard (zitternd auf die Erscheinung deutend). Schafft mir den bleichen Dämon aus der Nähe!

Gertrude. Fasse Dich!

Erhard (zu Ahrima sprechend):

Durchbohrst Du mich mit Deinem Geierblick?
Verfluchtes Scheusal! Fort von dieser Schwelle! —
Im Reich' der Finsterniß ist Deine Stelle,
Nicht, wo die Tugend thront. — Zurück! Zurück!

(Er will sich wüthend auf Ahrima stürzen. — Sie erhebt ihre Rechte gegen ihn, — Donner und Blitz, — Erhard sinkt zu Boden.)

Weh' mir! Ich sterbe!

Alle (sich um Erhard beschäftigend, bilden eine Gruppe).

Der Vorhang fällt.

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Aufzug.

Schlosser-Werkstatt.

Erster Auftritt.

Niklas, Wast'l, Jäckerl und andre Gesellen stehen, Jeder an seinem Ambos, und hämmern, während Andre feilen und sägen. — Die Buben stehen bei den Blasebälgen und schüren die Flammen.

Chor.

Rühret die Hände!
Löset die Bände!
Nähret das Feuer und schüret die Glut!
Hämmert und schmiedet! Es ist nicht vergebens.
Arbeit allein ist die Würze des Lebens,
Wecket die Freude und stählet den Muth.

Niklas (schläfrig). Ja, singt nur zu, mir geht die Arbeit doch nicht vom Fleck'! — Wenn ich nicht acht Stunden schlafen kann, bin ich drei Tage lang ein verlor'ner Mensch. (zu Jäckerl) Du Schwab', sei so gut und mach' den Thorschlüssel fertig.

Jäckerl. Gieb's dem Erhard.

Wast'l. Der ist ja krank seit gestern Nacht.

Niklas. Ja, hört, das war eine sonderbare Geschichte.

Wast'l. Der Meister fürchtet, er habe den Verstand verloren.

Niklas. Da wird der Alte heut' verdrüßlich sein. Er hat den Burschen gern, hat ihn erzogen —

Jäckerl. Und die Jungfer Trude liebt ihn, wie den eignen Bruder.

Niklas. Du plauderst wieder schwäbisch, Bruder Jäckerl. Wenn die Jungfer Trude den Erhard wie einen Bruder liebt, so lieb' ich meine Sabine, wie meine Großmutter. Man muß nur den rechten Tact in der Liebe haben, dann kennt man sich schon aus.

Wast'l (hat, — nachdem sich Alle von der Arbeit entfernt, um zu plaudern — eine Brandweinflasche im Kreise herumgehen lassen. — Jetzt gelangt sie zu Niklas). Kuck' hinein, Niklas.

Niklas. Pomeranzen oder Kümmel?

Wast'l. Allemal Kümmel.

Niklas (nachdem er einen Zug gethan). Pures Wasser — wir werden dem Kümmel weiter geh'n müssen, wenn er sich nicht bessert. — Ja, wovon war denn die Red'? — Richtig, von der Bruderlieb'. Das ist also keine Bruderlieb', Kam'raden, — das ist die gewisse and're Lieb' — versteht Ihr? Die gewisse ganz And're. — Wenn die Jungfer Trude den Erhard anschaut, macht sie da nicht immer ein Gesicht, wie so ein junges Kätzchen, das zu nießen Lust hat? — Und er erst! — Wo ist die frische Farb' hin, he? Aus Bruderliebe sieht man keinem jugendlichen Schweizerkäse ähnlich — o, das kenn' ich!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Sepp'l.

Sepp'l. Neuigkeiten bring' ich, Neuigkeiten über Neuigkeiten! —

Alle. Was denn, Bruder?

Sepp'l. Habt Ihr gestern den hübschen Junker geseh'n, an dem der Meister solchen Narrn gefressen hat?

Die Gesellen. Nun — was ist's mit dem?

Sepp'l. Der kriegt die Trude.

Alle (erstaunt). Die Trude?

Niklas. Die Jungfer Trude?

Sepp'l. Freilich! — Mit eignen Ohren hab' ich es gehört, wie er beim Meister um sie angehalten hat

Alle. Und der Meister? —

Sepp'l. Anfangs hat er ein wenig geweint aus Rührung — dann haben sie sich einander die Hände gedrückt — dann abgeküßt — dann wurde die Trude gerufen — da wurde wieder geweint, und fertig war die Pastete.

Niklas. Hat's der Erhard schon erfahren?

Sepp'l. Gleich hab's ich ihm gesteckt.

Jäckerl. Das war dumm! Der Schlag hätt' ihn ja treffen können.

Niklas. Der Schlag nicht — aber Schläg' hätten den Sepp'l treffen können für die Botschaft. Mit dem Erhard ist nicht gut zu spaßen.

Sepp'l. Er war gefaßter, als man denken sollte. — Ein wenig von der Seite hat er mich freilich angeseh'n. —

Niklas. So wie es unser Sultan macht, eh' er zuschnappt.

Sepp'l. Eine kleine Weile saß er so vor sich hinbrütend da, — dann sprang er auf, zog sein Wamms an und stürmte in den Wald hinaus.

Jäckerl. Seid still — die Jungfer kommt.

Dritter Auftritt.

Vorige. Gertrude.

Gertrude (eilig). Wo ist Erhard?

Sepp'l. In den Wiener Wald ist er gelaufen.

Niklas. Um frische Luft zu schnappen.

Gertrude. Trotz dem Verbot des Arztes?

Niklas. Fürchtet nichts, Jungfer Gertrud'! Erhard hat eine gute Natur.

Gertrude. Wenn ich ihn nur sprechen könnte.

Sepp'l (am Fenster). Dort steigt er g'rade von dem Hügel.

Gertrude (an's Fenster eilend und hinausblickend). Er stürzt dem Walde zu — und Todtenblässe deckt sein Antlitz. Mein Gott — was hat er vor? — Der arme Erhard!

(Eilt durch die Mitte ab.)

Niklas. Das ist die zärtlichste Schwester, die ich in meinem Leben geseh'n habe.

Wast'l. Doch geh'n wir an die Arbeit. Der Meister brummt gleich, wenn nichts fertig wird.

Alle (schicken sich wieder zur Arbeit an).

Niklas. Singen wir unser Handwerksliedchen, dann geht's uns flinker von der Hand.

Alle. Ja, das vom Schlosser und seinem Weib! Wir singen Alle mit.

Lied mit Chor.

Niklas
(während der Arbeit).

Ein Schlosser ist ein Wundermann,
Er kommt durch jedes Thor,
Und daß hinein kein And'rer kann,
Schiebt er den Riegel vor.

Chor.

Und daß hinein kein And'rer kann,
Schiebt er den Riegel vor.

Niklas.

Zerreißt sein Weibchen ihm das Ohr,
Sperrt er das Maul ihr zu,
Legt hübsch ihr Schloß und Riegel vor,
Dann hat die Zunge Ruh'.

Chor.

Legt hübsch ihr Schloß und Riegel vor,
Dann hat die Zunge Ruh'.

Niklas.

Damit das Weib nicht keifen kann,
Nicht brummen und nicht schrei'n,
So müßte jeder Ehemann
Zugleich ein Schlosser sein.

Chor.

So müßte jeder Ehemann
Zugleich ein Schlosser sein.

Vierter Auftritt.

Vorige. Pold'l.

Pold'l (trat traurig während der letzten Strophe in die Werkstatt, und geht zu Niklas). Guten Morgen, Niklas!

Niklas (bei der Arbeit, ohne aufzuseh'n). Der verdammte Bart!

Pold'l. Was Bart! Mir will noch keiner wachsen.

Niklas. Ich mein' den Schlüsselbart. — Was bringst Du Pold'l?

Pold'l. Mich selber. Der Meister hat mich fortgejagt.

Niklas (aufstehend). Was? — Warum?

Pold'l. Weil er glaubt, ich halt's mit der Meisterin, und ich bin unschuldig, wie ein Mensch nur unschuldig sein kann.

Niklas (lachend). Ich glaub's selber.

Pold'l. Wie oft hat die Meisterin mir den Schopf gebeutelt, — denn wir waren ewig gespannt mit einander.

Niklas. Wie ist denn der Meister zu dem Verdacht gekommen?

Pold'l. Ich bin heut' Nacht mit einem kleinen Dusel

nach Hause gekommen, — und hab' dem Meister sein Schlafzimmer für meine Bodenkammer angeseh'n — das war Alles.

Niklas. Aha! Und da hat er Dich erwischt —

Pold'l. Und hat mich zusammengeknätet, als ob ich ein Stück Sauerteig wär'.

Niklas. Du armer Kerl! Was wirst jetzt anfangen?

Pold'l. Das edle Schlosserhandwerk möcht' ich lernen, wenn ich nicht noch zu jung dazu bin.

Niklas. Zu alt, willst sagen. — Na, ich werd' mit Meister Gutmann reden. (zu den Gesellen) Kam'raden, wir kriegen einen neuen Lehrbuben — der Pold'l will die Farb' wechseln.

Die Gesellen. Der närrische Pold'l? — Hahaha! Das ist recht brav von ihm.

Pold'l. Kam'raden — schwarze Kam'raden — ich bitt' um Eure Freundschaft.

Niklas. Wir führen ihn zum Meister, und legen ein gutes Wörtchen für ihn ein.

Die Gesellen. Versteht sich! Wir lassen ihn nicht mehr aus.

Niklas. Da kommt der Meister just. (zu Pold'l). Bleib' nur an meiner Seite.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Gutmann.

Gutmann (aus dem Seitenzimmer). Kinder — heut' habt Ihr Feiertag. — Unser Hohe Herr, der Kaiser führt seine junge Gemahlin nach Wien zurück. — Das soll ein Freuden= und Ruhetag sein für Jung und Alt.

Die Gesellen. Wir danken, Meister. Feierabend, Buben!

Die Lehrbuben (stellen die Arbeit ein. Die Ambose und Arbeitstische werden schnell auf die Seite geräumt).

Niklas. Wir haben noch eine Bitte, Herr Meister.

Gutmann. Was wollt Ihr, Kinder.

Pold'l (für sich). Ich zittre.

Niklas (zu Gutmann, auf Pold'l deutend). Dieser Bäckerbursche hat keine Freude mehr an seinem Handwerk.

Pold'l. Gar keine mehr, seitdem ich fortgejagt worden bin.

Niklas (leise zu ihm). Dummkopf! — (laut zu Gutmann) Er möchte gern in unsre Werkstatt.

Die Gesellen. Wir bitten Alle für ihn.

Gutmann. Was fällt Euch ein! — Der Mensch ist ja viel zu alt für einen Lehrbuben. —

Pold'l. Die funfzehn Jahre bitt' ich nicht zu rechnen, die ich mit Weckenbacken verschwendet habe.

Gutmann (zu den Gesellen). Doch, wenn Ihr wollt, probirt's mit ihm. Wenn's geht —

Pold'l. Warum soll's denn nicht geh'n? — So ein dummes Handwerk wird doch keine Hexerei sein.

Gutmann. Wir wollen seh'n. Ich werde Deine Lehrzeit kürzen, wenn Du fleißig bist. Nun, Gesellen, seid froh und munter, wie es an so hohem Festtag' jedem wackern Wiener ziemt. —

(Durch die Mitte ab.)

Die Gesellen. Wir werden uns nicht spotten lassen.

Niklas. Jetzt woll'n wir den Pold'l gleich einkleiden. — Schurzfell und Kappe, Buben!

Zwei Lehrbuben (bringen das Verlangte).

Sepp'l (der mit einigen andern Gesellen Pold'ln das Oberkleid abzieht). Herab mit dem Mehlkittel!

Niklas (legt ihm das Schurzfell an, — ein And'rer setzt ihm eine Lederkappe auf). Thu' den Arm durch, Pold'l — so — was der Bursche gleich für eine Figur macht! —

Pold'l. Nur zu klein ist das Fell — man könnt' es für 'nen Brustlatz halten.

Ein kleiner Lehrbube (Pold'ln die Hand reichend). Jetzt sind wir Kameraden.

Pold'l. Gute Freundschaft!

Der kleine Lehrbube. Heut' trinken wir Brüderschaft mit einander.

Pold'l (sich wohlgefällig betrachtend). Prächtig! Na, meine Mutter wird die Augen aufreißen — und erst die Lene — ach, meine Lene —!

Niklas. Wer ist die Lene?

Pold'l. Eine gute junge Freundin von mir.

(Glockengeläute in der Stadt.)

Sepp'l. Sie läuten schon. — Wir müssen geh'n, wenn wir den Einzug nicht versäumen wollen.

Niklas (Pold'ln unter den Arm nehmend). Komm Pold'l! Heut' trinken wir Alle mit einander. Aber morgen sprechen wir aus einem andern Ton. Dann bist Du Bube — und wir Gesellen.

Pold'l. Dagegen bin ich heut' Gesell — und Ihr Buben! — Wenn mir nur mein Bäckermeister heut' in den Wurf käm', nur damit ich ihm meinen Stolz und meine Verachtung fühlen lassen könnt'! —

(Alle ab.)

Verwandlung.

Der Wiener-Wald.

(Tiefe Dämmerung. In der Mitte des Hintergrundes der Eichenstamm.)

Sechster Auftritt.

Erhard (bleich und starr vor sich hinblickend). Ja, ich will's erzwingen, was mir tückisch das Geschick versagt, und wenn die Hölle mir mit allen Schrecken drohte. — Gekämpft hab' ich, gerungen mit mir selbst — gelitten und geduldet — gebetet Tag und Nacht, so lange mir ein Strahl der Hoffnung leuchtete. —

Weh' mir! Der letzte Lichtstrahl ist erloschen. — Ich finde keine Hoffnung, keinen Trost auf dieser Erde mehr, und die Verzweiflung streckt die Riesenfäuste mir entgegen. Mein kindlich frommer Sinn hat mich verlassen — der Himmel stößt mich aus — wohlan, so nimm mich auf, Weib oder Satan, der hier haus't!

(Donner und Blitz.)

Siebenter Auftritt.

Erhard. Ahrima.

Ahrima (hinter der Eiche hervortretend). Ich wußt' es ja, Du bleibst nicht lange aus.

Erhard. Dämon höre mich! — Es ist so weit mit mir gekommen, daß ich die Hölle bitten muß, mir zu gewähren, was der Himmel mir versagt. Gieb mir das Mädchen meiner Liebe, Zauberin! Das Mädchen meiner Liebe, meine Gertrud' gieb mir! Sie ist mein Einziges und Alles — mein Erdenglück und Seelenheil — ein tausendfacher Tod ist mir das Leben ohne sie.

Ahrima Dein soll sie sein, wenn Du Dich meinem Willen fügst, und Glück und Ehre werden Dir mit ihr.

Erhard (schmerzlich). Ich weiß, ich weiß! Mit meinem Antheil an dem Himmel soll ich sie erkaufen.

Ahrima. Du irrst. Noch hat der Fürst der Finsterniß kein Recht an Dir. (auf die Eiche deutend) Sieh' diesen Eichenstamm — Jahrhunderte bewohn' ich ihn — und möcht' ihn für Jahrtausende erhalten. — Ich habe Dich zu diesem Zweck erwählt. D'rum gieb wohl Acht! — Ein Kunstwerk fordre ich von Dir für meinen Eichenstamm, an dem die Kraft erlähmen, und der Geist des Menschen scheitern muß.

Erhard. Wie? — Von einem Lehrling forderst Du —

Ahrima. Du wirst's vollenden. Unter dieser Eiche findest Du das Eisen, das Du gestern trugst — und unter diesem eine Kugel — aus dieser schmiede einen Ring um jenen Eichenstamm,

und ein Schloß verfertige dazu, das keine Menschenhand eröffnen kann. Geh' kühn zum Werke, das gelingen muß, denn es ist mit Deinem Willen meine Macht im Bunde. — Sieh', so knüpfe ich ein Wunder an den Baum, und weiß, das Wunderbare schont die Mit- und Nachwelt. — Man wird mir meine Eiche nicht zertrümmern.

Erhard. Und mein Lohn? —

Ahrima. Erwächst Dir aus dem Werke. — Erheben wird man Dich und Deine Kunst, und Deines Mädchens Vater stolz auf solchen Eidam sein. Doch förd're Dich, wenn Du bis morgen Mitternacht nicht mit dem Kunstwerk' endest — bedenk' es wohl, bist Du mit Leib und Seele meiner Macht verfallen. —

Erhard. O Gertrud' — ich wage meine Seligkeit für Dich.

Ahrima. Vertraue mir! — Du schmiedest mir den Eisenring, indeß ich für den Brautring Sorge trage. Glück auf, mein Sohn! In nächster Mitternacht seh'n wir uns wieder.

(Sie verschwindet.)

Erhard (allein). Wohl mir! Ich athme wieder! Mein Blut gerann, und fieberhaft schlug mir das Herz, in dieses Scheusals Nähe. — Jetzt ist mir wieder leichter. Nichts Gutes ist's, was ich vollbringen soll, doch muß ich nicht? Bleibt mir ein and'rer Ausweg? Ist für Gertrude mir ein Preis zu hoch? Muth! Muth! Wo ist das Höllenerz? — Unter diesem Baume, sagte sie. (er geht zu der Eiche, und hebt einen Stein vom Boden) Da ist ein scharfer Stein. — Die Erde scheint hier locker, — nicht lange werd' ich graben. (er gräbt — nach einigen Augenblicken hält er erschöpft inne) Wie bin ich doch so matt und müde! Verschwistert ist der Körper mit der Seele — der Bruder fühlt es, wenn die Schwester leidet. (er gräbt wieder) Da hab' ich's — eine Eisenkugel — (er fährt entsetzt zurück) Ha! — Was soll die graue Schlange, die sich um sie ringelt?

Achter Auftritt.

Voriger. Gertrude. Niklas. Wast'l. Jäckerl. Pold'l.

Gertrude (auf Erhard zueilend). Erhard! — Der Himmel sei gelobt, daß ich Dich finde.

Niklas. Was treibst Du hier im Walde?

Pold'l. Brommbeeren wachsen hier nicht.

Gertrude (zu Erhard). Ich zittere für Dich, mein Freund.

Niklas (leise zu Pold'l). Hörst Du? — Sie zittert für ihn.

Pold'l. Warum soll sie nicht zittern? —

Erhard. Beruh'ge Dich Gertrude! — Bald, bald wird Alles gut. (zu Pold'l) Bring' mir die Eisenkugel, die dort an der Eiche liegt.

Pold'l. Eine Kugel? — Gleich!

(Will geh'n.)

Erhard. Jedoch, verscheuche erst die Schlange.

Pold'l (erschrocken zurückkehrend). Warum nicht gar! Mit Schlangen lass' ich mich nicht ein. Schick' der Kam'rad 'nen andern Narren.

Gertrude (eilt zur Eiche).

Erhard (besorgt). Bleibe Gertrud'!

Gertrude (bringt die Kugel). Hier ist das Eisen.

Pold'l. Die Jungfer hat mehr Courage, als ich. Ich fühle etwas von Schamröthe in mir.

Niklas. Die Weiber und Schlangen sind Freundinnen — sie thun einander nichts.

Gertrude (zu Erhard). Was willst Du mit dem Eisen.

Erhard. Mein Lebensglück will ich daraus mir schmieden.

Gertrude. Erhard — Du hast nichts Gutes vor.

Erhard (bewegt in ihre Arme sinkend). Ich will Dich mir erwerben, Gertrud' — wollte Gott, ich könnt' es mit des Himmels Beistand.

Neunter Auftritt.

Vorige. Werner. Die Rathsherrn. Gutmann, und die übrigen Meister seines Gewerbes. — Die Vorstände der andern Handwerkszünfte.

Werner. Es muß der Zug durch diesen Wald. Ihr werthen Herrn, hier laßt uns weilen.

Gutmann. Sieh' da, mein Erhard! — Das Volksfest heute ist wohl Dein Arzt gewesen?

Erhard. Mir ist jetzt wieder wohl, mein guter Meister!

Gutmann. Was trägst Du da? —

Erhard. Ein gutes Eisen für die Werkstatt.

Gutmann. Ei, seit wann fehlt's uns an gutem Eisen?

Erhard. Doch dieses ist bestimmt zu einer seltnen Arbeit. — Ein großer Herr hat sie mir aufgetragen.

Gutmann. Dir? Dem Lehrling? Hat er zu Keinem uns'rer Meister einen Weg gefunden? Was ist's für eine Arbeit?

Erhard (auf die Eiche deutend). Ein Ring um jenen Stamm, dazu ein Schloß, das Niemand öffnen kann.

(Allgemeines Staunen.)

Werner. Beim Himmel, ein seltenes Begehren.

Pold'l. Das ist gerade so, als wenn ich einen Prätzen backen sollt', den Niemand beißen kann.

Gutmann (zu Erhard). Dein großer Herr hat große Launen, scheint mir, Erhard. Unmögliches hat er verlangt. — Sprecht, Ihr Meister und Gesellen, ist Jemand unter Euch, der solche Arbeit liefern kann? (Pause) Nun? Alles schweigt?

Niklas. Ein Schloß sollen wir machen, das Keiner aufbringt? — Wir müßten nur ein Schloß ohne Schlüsselloch machen, das bringt kein Mensch auf.

Pold'l. Oder ein Schlüsselloch allein, ohne Schloß.

Gutmann (zu Erhard). Sage Deinem hohen Herrn, in Wien sei Niemand, der ein solches Meisterwerk erschaffen könne.

Erhard. Doch, Meister, doch! — Wenn Ihr's erlaubt, will ich's versuchen.

Gutmann. Du, Erhard?
Die Meister. Ein Lehrling? — Unerhört! } zugleich.

Niklas. Mit seinem Verstand scheint's doch nicht richtig zu sein.

Pold'l. Er rappelt. Laßt ihn rappeln!

Erhard. Was staunt Ihr Alle? — Ich hab's gesagt, und wiederhole es: Ich lief're Euch das Werk.

Gutmann (ernst). Vollbringen willst Du, junger Thor, was wir ergrauten Männer nicht begreifen? — (gutmüthig seine Hand fassend) Die Krankheit hat Dich aufgeregt, mein Sohn, d'rum will ich Nachsicht mit Dir haben. — Sei bescheiden, wie Du stets gewesen. Ich habe Dich erzogen, liebe Dich fast wie mein eignes Kind, und bei Gott, es wär' mir leid, wenn Du durch Dünkel und Vermessenheit, Spott und gerechten Hohn Dir zuzög'st. —

Erhard. Es ist nicht Dünkel, was zu dieser Arbeit mich bestimmt. Die Hoffnung ist es, mir mein Glück zu gründen. — Zertrümmert mir die schöne Hoffnung nicht, mein theurer Meister!

Gutman. Wohlan — Du willst es — Niemand soll Dich hindern. Wenn Dir das Werk gelingt, sollst Du nicht Lehrling mehr, nein, unser Aller Lehrer sollst Du sein, und ehrenvoll in unserm Kreise steh'n. Doch schmachbeladen flieh' mein Antlitz, wenn Dir's nicht gelingt.

Gertrude. O widerrufe, Erhard, verscherze meines Vaters Liebe nicht!

Erhard (leise zu ihr). Hoffe, und vertraue, Geliebte!

Gutmann. Bis wenn willst Du das Werk vollenden?

Erhard. Bis morgen, ehe die Sonne scheidet, oder nie. So lange räumet Ihr wohl gütig mir die Werkstatt?

Gutmann. Wie Du begehrst. Brauchst Du Gehülfen?

Erhard. Nein, ich bin mir selbst genug! — (Gertruden's Hand ergreifend) Leb' wohl, Gertrud', und wenn Du heut in Deine Kammer trittst, so bitte Gott für mich, Du gutes, frommes Kind! Das Fleh'n der Unschuld reicht zum Thron des Herrn, er wird mir gnädig helfen, und mich schützen vor der Macht des Bösen! — Lebt wohl, mein guter Meister! — Ich mach' mich wohlgemuth an's Werk, und will es kühn beginnen und vollenden. Gott schütze Euch! — Wir seh'n uns fröhlich wieder!

(stürzt ab.)

Pold'l (zu Niklas). Was sagt der Niklas dazu? —

Niklas. Ich sage nichts, als sonderbar.

Pold'l. Sowohl kurios, als sonderbar.

Gutmann. Verblendeter tollkühner Thor, zu spät wirst Du bereuen!

Gertrude. O zürne nicht mit ihm, mein Vater!

Werner. Seht doch, was blitzt dort in der Ferne? — Helme sind's und Speere! Sie kommen. Laßt uns sie begrüßen, Bürger!

Gutmann. Komm', Gertrud'! Schließe Dich dem Zuge an!

(Gutmann, Gertrude, Werner, die Rathsherrn, die Meister und Gesellen ab.)

Niklas. Wir bleiben da, Pold'l.

Pold'l. Warum?

Niklas. Weil Deine Mutter und Schwester zu uns stoßen. —

Zehnter Auftritt.

Niklas. Pold'l. Frau Kienewert. Sabine. Lenchen. Bürgersleute.

Alle. Sie kommen! Sie kommen!

Sabine (zu Niklas eilend). Da ist der Niklas, Mutter.

Niklas. Den Pold'l hab' ich auch bei mir.

Pold'l (der zu Lenchen eilte). Helene, holde Helene — kennst Du mich noch wieder?

Lenchen. Hahaha! Pold'l, Du sieh'st spaßig aus!

Frau Kienewert. Was ist denn mit dem Buben vorgegangen?

Pold'l. Ich bin jetzt Schlosser. Meinen Bäckermeister hab' ich fortgejagt.

Frau Kienewert. Aus dem Burschen wird sein Lebtag nichts.

Lenchen (zu Pold'l). Das Schurzfell ist Dir ja viel zu kurz.

Pold'l. Es ist die neu'ste Mode.

Niklas. Also das ist Deine junge Freundin, Pold'l? —

Pold'l. Das geht Ihn gar nichts an. Ich kann so gut meine Freundin haben, wie Er!

Volk (hinter der Scene). Heil Kaiser Albrecht! Heil Elisabeth! (Dreimaliger Tusch. — Hierauf beginnt ein Marsch, der bis zum Aktschluß fortdauert.)

Pold'l. Stellen wir uns auf die abgehauenen Bäume. Die Frau Mutter kann auf einen Baum hinaufklettern, damit Sie Alles besser übersieht.

(Einige stellen sich auf die Baumklötze — Andere gruppiren sich neugierig auf allen Seiten — herbeilaufende Buben klettern auf die Bäume ꝛc. ꝛc.)

Eilfter Auftritt.

(Unter folgendem Chor bewegt sich der Kaiserliche Zug in nachstehender Ordnung über die Bühne).

Kaiser Albrecht und die Ritterschaft. Die Großen des Reiches. Junker Angelberg, Caspar Eberzahn und Blasius Bollenberg mit den Lanzenknechten. Die Hof-Narren. Elisabeth, in einer Sänfte von Pagen getragen. Die Hof-Damen. Der Bürgermeister und die Rathsherrn. Die verschiedenen Handwerkszünfte mit ihren Insignien. Volk. Die Vorigen.

Chor.

Des Landes reichster Seegen
Blüht Dir auf allen Wegen,
Du Hohes Fürstenpaar!
Und alle Herzen ringen
Um Eure Huld und bringen
Euch ihr Willkommen dar!

(Während des Einzuges fällt der Vorhang).

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Aufzug.

Freundliche ländliche Gegend mit dem Kaiserlichen Jagdschlosse.

Erster Auftritt.

Junge Bursche mit Bändern, und Mädchen mit Blumen und Kränzen geschmückt, zieh'n dem Schlosse zu.

Chor.

Blumen und Kränze
Borget vom Lenze

Goldene Locken zu krönen! –
Lasset Gesänge
Silberne Klänge
Laut in die Lüfte ertönen!

Schließet die Reihen!
Laß't uns erfreuen
An den gesegneten Saaten!
Herrscher, so milde!
Friedensgefilde
Sind Deine glücklichen Staaten.

(Sie gruppiren sich um das Jagdschloß.)

Zweiter Auftritt.

Gutmann. Angelberg. Vorige.

Angelberg (mit Gutmann auftretend). Das frohe Volk! — Es scheint sich zu verjüngen in dem Glück des Fürsten.

Gutmann. Mit unbegrenzter Liebe hängt's an ihm und an der holden Kaiserstochter.

Angelberg. Elisabeth verdient's, denn jede Tugend frommer Frauen ist ihr eigen.

Gutmann. Sie weilen noch im Jagdschloß?

Angelberg. Ich glaube. — Doch wird's wohl bald zum Aufbruch heißen. — Wo ist denn Gertrud', Euer Mädchen, Meister?

Gutmann. Im Forste streift sie mit dem jungen Volk.

Angelberg. Und ohne Schutz? — Ich will sogleich —

Gutmann. Ohne Schutz? — Was glaubt Ihr von dem Vater, junger Herr? Mein ganzes Haus ist mit ihr ausgeflogen außer Erhard, der hat sich eingeschlossen in der Werkstatt.

Angelberg. Wie steht es mit dem Schlosse? Glaubt Ihr, daß er das Kunstwerk schaffen werde?

Gutmann. Ah, Possen!

Angelberg. Gertrude aber hofft —

Gutmann. Man hofft das immer, was man wünscht. Die Kinder sind mit einander aufgewachsen, das Mädchen liebt den Erhard, wie den eignen Bruder — es ist wohl ganz natürlich, daß es an seinem Schicksal lebhaft Antheil nimmt.

Angelberg. Geschwisterliebe also nur?

Gutmann (ernst). Herr Junker!

Angelberg. Seid mir nicht böse ob der Frage. Ich mein' es gut mit Euch und Gertrud'. — Nehmt mir's nicht übel, doch es kommt mir vor, die Thränen, die sie oft verstohlen aus ihren blauen Augen preßt, entspringen keiner Freudenquelle — selbst ihre Heiterkeit scheint mir erzwungen, Meister.

Gutmann. Verargt Ihr seinen Schmerz dem Kinde, das sich vom Vaterhause trennen soll? — Laßt doch die Eifersucht, Herr Junker! Glaubt mir, wenn meiner Tochter Herz nicht frei mehr wäre, sie hätte kindlich mir sich anvertraut.

Dritter Auftritt.

Vorige. Gertrude.

Gertrude. Ach, Freude über Freude, lieber Vater! Erhard hat —

Gutmann. Gut, daß Du kommst, mein liebes Kind. — Mein junger Freund und ich besprachen eben, rathe, was?

Gertrude. Gewiß das Kunstwerk Erhard's — nicht?

Gutmann. Nein, Dein Verlobungsfest. Was meinst Du — morgen? Du schweig'st? Du zitterst? — Gertrude, hätt'st Du wirklich vor Deinem Vater ein Geheimniß?

Gertrude (bewegt in seine Arme stürzend). Mein guter, theurer Vater!

Vierter Auftritt.

Vorige. Werner. Rathsherrn. Niklas. Pold'l. Wast'l. Sepp'l. Jäcker'l.

Niklas. Da ist der Meister!

Werner (Gutmann die Hand bietend). Glück auf, alter Freund! Euer Zögling hat sein Wort gelöst. — Vergönnt, daß wir uns eilen, unsern gnäd'gen Fürsten selbst von diesem wunderbaren Kunstwerk' zu berichten.

(ab in's Jagdschloß mit den Rathsherrn.)

Gutmann (höchst erstaunt). Nein — nein — es ist nicht möglich!

Niklas. Das ganze Handwerk steht am Stock im Eisen! — Da giebt es ellenlange dumme Gesichter unter Meistern und Gesellen.

Sepp'l. Das Schloß bringt Keiner auf.

Niklas. Kein Schlüssel und kein Dietrich richtet da was aus.

Gertrude. Hörst Du, Vater? — Ach, wie froh bin ich!

Gutmann. Ich finde keine Worte — der Bursche hätte wirklich — doch ich kann's nicht glauben.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Albrecht. Elisabeth. Ritter und Edelfrauen. (Alle in Jagdkleidern.) Pagen und Diener. Werner und die Rathsherrn (aus dem Schlosse).

Albrecht. Die Jagd ist aus. Führt uns're Rosse vor!

(Der Ruf der Jagdhörner mahnt zum Aufbruch.)

Albrecht (vortretend, zu Werner). Ein Lehrling sagt Ihr, Bürgermeister?

Werner. Der Pflegesohn des Oberältesten, (auf Gutmann deutend) Schlossermeister Gutmann's, mein allergnädigster Herr!

Albrecht (zu Gutmann). Ihr habt da einen seltnen Schüler, Meister!

Gutmann. Er ist brav und gut, mein hoher Herr! Doch schlummerte wohl sein Talent in ihm bis jetzt, und eine wunderbare Macht scheint es geweckt zu haben. —

Gertrude (für sich). Es ist die Macht der Liebe!

Gutmann. Auch muß ich fürchten, das Werk, das er geschaffen, wird für den flücht'gen Augenblick die Probe nur bestehn. Nicht Eueres Beachtens ist es also würdig, hoher Herr.

Elisabeth. Talente muß man unterstützen, Meister, und die Kunst ist eine zarte Pflanze, die man sorgsam pflegen muß, soll sie gedeih'n.

Albrecht. Wir wünschen morgen selbst das Werk in Augenschein zu nehmen — und alle Meister sollen sich, vor uns, daran versuchen. Vergeßt uns nicht, den jungen Tausendkünstler vorzuführen. — Lebt wohl indeß!

Alle. Heil unserm gnäd'gen Kaiser, Heil!

(Albrecht, Elisabeth und ihr Gefolge ab. Alles folgt, außer Angelberg und Gertrude.)

Angelberg (Gertrude zurückhaltend). Gönn't mir nur einen Augenblick Gehör, Gertrude!

Gertrude. Ihr wünscht, Herr Junker?

Angelberg. Vertrau'n!

Gertrude (verlegen). Wie meint Ihr das?

Angelberg. Ich meine, Ihr seid zu fromm, zu gut, dem Willen Eures Vaters Widerstand zu leisten, und werdet Euch in seine Wünsche fügen, dessen bin ich überzeugt.

Gertrude. Das ist des Kindes erste Pflicht, Herr Junker.

Angelberg. Ihr sprach't kein Wort, als Eure Hand er in die Meine fügte.

Gertrude. Doch meine Augen sprachen — meine Thränen.

Angelberg. Das ist's! — Wenn ich die Fahrt mit Euch durch's lange Leben wagen soll, begehr' ich Euer Herz, Gertrude! —

Gertrude. Ihr fordert etwas, Herr, worüber ich nicht mehr verfügen kann. — Zürn't mir deswegen nicht! Ihr wolltet ja Vertrauen. Ich geb' es Euch von Herzen, und Euer treues Auge spricht zu mir: Ich werde Dein Vertrauen nicht mißbrauchen.

Angelberg. Ihr liebt?

Gertrude. Von ganzer Seele, Herr!

Angelberg. Und wen? —

Gertrude. Nun, wen denn sonst, als meinen Erhard?

Angelberg. Dacht' ich's doch!

Gertrude. Ich muß ihn lieben, Herr! Ihr kennt ihn nicht. Er würde sterben, wenn ich ihn nicht liebte. Hier ist ja Liebe eine Christenpflicht, nicht wahr? — Das müßt Ihr selbst gesteh'n.

Angelberg (lächelnd). Beinahe!

Gertrude. Da kommt mein Vater. Plaudert nicht, Herr Junker.

Sechster Auftritt.

Vorige. Gutmann.

Gutmann. Da sehe man! Wenn die Verliebten kosen, vergessen sie die ganze Welt. — Nun, nun, es freut mich, Kinder, daß Ihr einig werdet. Nicht wahr, Du bist mit meiner Wahl zufrieden, Trude?

Gertrude. Ei sehr, mein liebes Väterchen! Der Herr Junker ist ein lieber guter Herr, der mich gewiß — (bedeutend) so glücklich machen wird, wie ich es wünsche.

Angelberg (für sich). Verstehe!

Gutmann (zu Angelberg). Und Ihr, mein junger Herr — mit Euren Zweifeln hat's doch hoffentlich ein Ende?

Angelberg. Gewiß! Ich zweifle nun nicht mehr.

Gutmann (vergnügt). So sind wir einig. — Jetzt aber Kinder, laßt uns geh'n, sonst werden meine Leute ungeduldig. —

(Geht ab.)

Gertrude (Angelberg den Arm bietend). Ihr müßt mich führen, junger Herr. Jetzt reich' ich Euch mit Freuden meinen Arm. — Ich lieb' Euch schon, das heißt, so ungefähr wie eine Schwester ihren Bruder liebt. — Könnt' ich mein Herz nur theilen, ich gäb' Euch ehrlich gern die eine Hälfte — doch Erhard läßt sich das nicht leicht gefallen. — D'rum seid genügsam, junger Herr, und hübsch zufrieden mit einer guten Schwester, aber — ohne Herz!

(Beide ebenfalls ab.)

Verwandlung.

Straße.

Siebenter Auftritt.

Frau Kienewert. Niklas. Sabine.

(Leute verschiedener Stände laufen hin und wieder im Hintergrunde über die Bühne.)

Frau Kienewert. Was die Menschen doch neugierig sind. Mich bringt nichts mehr in den Wald.

Niklas. Die Frau Kienewert ist dort auch nicht nothwendig, weil Sie nicht zur Zunft gehört.

Sabine. Was sie nur mit dem Erhard treiben werden.

Frau Kienewert (sich ereifernd). Es ist ein Höllenwerk, sag' ich! Ist es nicht derselbe Eichenstamm, an welchem mir die Hexe erschienen ist? Verbrennen sollte man den Buben mit seiner schwarzen Kunst.

Niklas. Ein wenig Zauberei ist dabei im Spiel', das glaub' ich selber, denn warum hätt' er sich sonst bei der Arbeit einzusperren gebraucht? — Ich hab' durch's Schlüsselloch ihn beobachtet. — Das war ein Hämmern und ein Stöhnen, ein Feilen und ein Seufzen! Und was hat er geseufzt? O Trude! Trude! Liebe Trude! Und daß eine Trude so viel wie eine Hexe ist, weiß Jeder.

Sabine. Er wird die Jungfer Trude gemeint haben.

Niklas. Jungfer Trude, oder Jungfer Hexe, ist auch Alles Eins.

Sabine. Ich meine Meister Gutmann's Tochter.

Niklas. Und uns're große schwarze Katz' ist ihm bei der Arbeit zwischen den Füßen gelegen! — Eine schwarze Katz'! Hu — man weiß schon, was das heißt, 'ne schwarze Katz'!

Frau Kienewert. Es war entweder der böse Geist, oder —

Achter Auftritt.

Vorige. Pold'l.

Pold'l (herbeieilend). Die Frau Mutter! Das ist gescheidt, daß ich die Frau Mutter find'.

Niklas. Du kommst aus der Werkstatt, Pold'l?

Pold'l. Geraden Weg's — aber es will mir nicht gelingen — es geht nicht!

Frau Kinewert. Sabine. Niklas. Was geht nicht!

Pold'l. Ich hab' auch einen Schlüssel schmieden wollen zu dem Hexenschloß — ich hätt's vielleicht getroffen, man kann nicht wissen — und hab' mich schon als Junggesell, Altmeister und Herbergsmutter gesehn — aber wie gesagt, es geht nicht!

Niklas. Du hast ja noch keinen Begriff vom Handwerk.

Pold'l. Wenn ich nur nicht so lange Bäcker gewesen wär', ging' es schon, aber so komm' ich immer aus Einem in das And're — (zieht einen eisernen Prätzen aus der Tasche) Da schaut her! Einen Schlüssel hab' ich machen wollen, und es ist ein Prätzen daraus geworden.

Niklas. Meiner Treu' — ein eiserner Prätzen.

Frau Kienewert (zu Pold'l) Du darfst mir nicht länger in einer Werkstatt bleiben, wo der Böse, Gott verzeih' mir's, seinen Unfug treibt. Du könntest mir verdorben werden, liebes Kind.

Pold'l. O nein, Frau Mutter! Mich schützt die Tugend und die Unschuld.

Niklas. Jetzt wird mir gleich übel werden.

Pold'l. Was versteht denn Er von Mutterbrust und Zärtlichkeit?

Niklas. O Du zärtlicher Pavian, Du!

Neunter Auftritt.

Vorige. Erhard.

Erhard (festlich gekleidet). Habt Ihr den Meister nicht geseh'n?

Frau Kienewert (zu Pold'l.) Da ist das Höllenkind!

Pold'l. Alle guten Geister loben ihren Meister.

Niklas (zu Erhard). Auf's Rathhaus ist er gegangen.

Erhard. Und Gertrud'?

Niklas (für sich). Jetzt fang' ich ihn gewiß! (laut) Die Gertrud', oder die Trude?

Erhard (ungeduldig). Laßt die Possen!

Niklas. Aha! — Das hat getroffen!

Erhard (sich Pold'ln nähernd). Weißt Du nicht —

Frau Kienewert (Pold'ln an sich reißend). Hinweg, Beelzebub!

Pold'l. Fahr' ab, Vitzliputzli!

Sabine. Er dauert mich!

Erhard (in die Coulisse blickend). Da ist sie! — Gertrud'! — (eilt ihr entgegen.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Gertrude.

Gertrude (in Erhard's Armen). Erhard, lieber Erhard, wie glücklich machst Du mich!

Pold'l. Geh' Sie weg, Jungfer! — Der Satan beschwefelt Sie sonst, Jungfer.

Frau Kienewert. Er hat sie schon bezaubert.

Gertrude (zu Erhard). Hast Du's gehört, mein Freund? — Unser hohe gnäd'ge Kaiser will selbst Dich seh'n und Deine Kunst bewundern.

Frau Kienewert. Gertrude, rettet Euer Seelenheil! Laßt ab von ihm, er ist im Bunde mit dem Bösen.

Gertrude (zurück schaudernd). Allmächt'ger Himmel!

Erhard (zornig zur Frau Kienewert). Das lügst Du, Weib!

Niklas. Er ist ein Hexenmeister!

Pold'l. Und wird morgen gebraten!

Gertrude (Erhard bebend anstarrend). Der Wald — um Mitternacht — die Schlange und die Eisenkugel —

Erhard. Vertraue mir, Gertrude! Bei meiner Liebe schwör' ich Dir, rein ist mein Herz und mein Gewissen! Welche geheimnißvolle Macht in meinen Weg mir trat, — zu welchem Zweck mein Werk bestimmt — ich weiß es nicht, doch daß ich es mit eigner Kraft, gestärkt durch Deine Liebe, und im Gebet zum Himmel schuf, das glaube mir! — Die Eisenkugel, die ich aus dem Walde trug', liegt unversehrt in uns'rer Werkstatt. — Verworfen hab' ich, was die Hölle bot, nur meinem

Gott hab' ich vertraut, mir selbst und meiner Liebe, und schuldlos darf ich Dir in's treue Auge schau'n.

Gertrude (in seine Arme sinkend). Mein Erhard! Nein, Du kannst mich nicht betrügen!

Niklas. So spricht kein Beelzebübischer!

Pold'l. Die Frau Mutter hat wieder einen Pluzer gemacht.

Erhard (zu Gertrude.) Schon war ich der Verzweiflung nah' — schon stand ich an dem Abgrund des Verderbens — sündhaft war der Wille, nicht die That, denn Du, mein guter Engel, riefst mir ja die Warnung zu. Jetzt komm! Es ruft der Augenblick! Erbetteln will ich Dich von Gott und Menschen — mein mußt Du sein — mein Erdenglück — mein Alles — mein treuer Schutzgeist für das ganze Leben!

(mit Gertruden ab.)

Pold'l. Pfui, Frau Mutter, pfui?

Frau Kienewert. Ich glaub' es doch nicht!

Pold'l. Wenn der Herr Vater nur noch lebte, — die Frau Mutter würde schon andre Saiten aufziehn.

Niklas. Wenn die Hexe wirklich auf uns Schlosser Absichten hätte, hätte sie sich gewiß einen Gesellen, und keinen Buben ausgesucht.

Sabine. Wie er geschworen hat!

Pold'l. Das besticht mich nicht! Ich hab' schon oft geschworen, und es war doch kein Wort wahr.

Frau Kienewert. Und wenn ich sterben müßt', ich glaub' es nicht.

Pold'l. Sie hat einen böhmischen Schädel, Frau Mutter!

Frau Kienewert. Der ganzen Stadt will ich es erzählen, die ganze Welt soll es wissen, auf allen Straßen will ich's rufen: Nicht natürlich geht es zu, und an dem Schloß hat Satan selbst geholfen!

(läuft ab.)

Sabine (ihr nacheilend). Aber liebe Mutter —

Pold'l. Jetzt möcht' ich ihr selber gern ein Schloß vor's Maul legen, das Niemand öffnen kann. —

(geht ebenfalls ab.)

Niklas (allein). Das ist eine schlimme Geschichte! — Jetzt wird der Erhard zum Hexenmeister oder Schwarzkünstler gemacht. Ein Schwarzkünstler ist er aber nicht. — Er ist ein Schlosser — man kann ihn höchstens einen schwarzen Künstler, aber keinen Schwarzkünstler nennen. Jetzt möcht' ich die Alte schreien hören! Alte Weiber tragen wie die Klapperschlangen, Gift unter den Zungen — aber die Klapperschlange warnt uns wenigstens durch's Klappern, — doch wenn eine böse Zunge klappert, ist man schon vergiftet, und kann sich nicht mehr schützen.

Lied.

Gefährlicher als Dolch und Schwert
Sind böse Weiber=Zungen,
Und Neid und Haß, — ja Raub und Mord
Sind schon daraus entsprungen.
Kein Mensch kann der Gefahr entflieh'n,
Die böse Zunge findet ihn!
Es richtet eine Welt zu Grund'
Das kleine Stückchen Fleisch im Mund'.

Da giebt es Helden, stolz und kühn,
Die Niemand noch bezwungen. —
Zwei hübsche Weiber schlagen sie
Mit ein paar kleinen Zungen.
Und vor zwei alten Zungen renn't
Oft gar ein ganzes Regiment. —
Es richtet eine Welt zu Grund'
Das kleine Stückchen Fleisch im Mund'.

Wenn uns ein hübsches Kind betrügt,
Will man entflieh'n, entsagen, —

Der Schalk rückt mit der Zunge aus,
Und man ist rein geschlagen!
Ein Wörtchen dreh't uns ganz herum,
Macht Krummes g'rad, und G'rades krumm —
Ja, eine Welt richtet zu Grund'
Das kleine Stückchen Fleisch im Mund'.

(geht ab.)

Verwandlung.

Der Raths = Saal.

Eilfter Auftritt.

Werner und die Rathsherrn, an einer großen Tafel sitzend. Gutmann, Erhard und einige Gerichtsdiener, vor derselben stehend.

Werner. Es bleibt dabei! — Wir wollen mehr Gelegenheit Dir bieten, Erhard, Deine Kunst zu zeigen. Der hohe Rath zu Nürnberg sucht einen Meister, der ein künstlich Gitterwerk dort schaffe. Bist Du dazu entschlossen, Erhard?

Erhard. Mit Freuden, hochgeehrte Herrn, — und Eures Zutrau'ns werde ich mich würdig zeigen.

Gutmann. So zieh' denn hin mit Gott, mein Sohn! — Dein Freibrief liegt bereit, und auch für einen Reisepfennig hab' ich schon gesorgt.

Erhard. Wie dank' ich Euch, mein edler Meister, für alle Güte, die Ihr mir bewiesen?

Gutmann. Wenn Du den Weg der Tugend wandelst, lieber Sohn, wenn Du die seltne Kunst, mit der der Himmel Dich begabte, zur Ehre und zum Ruhme Deiner Vaterstadt benützest.

Werner. Doch jetzt vor Allem, wackerer Geselle, gieb uns den Schlüssel zu dem Schloß, das Du erschaffen! — Befürchte nichts! Bei uns ist das Geheimniß Deiner Kunst gar wohl bewahrt.

Erhard (verlegen). Den Schlüssel?

Werner. Nun ja, den Schlüssel? Was zögerst Du? — Unser hohe Herr, der Kaiser, der Dir wohl will, hat ihn selbst begehrt.

Erhard. Ich habe keinen zweiten Schlüssel, werthe Herrn!

Werner. Keinen Zweiten? — Das glauben wir. Jedoch, wo ist der Erste?

Erhard. Die Arbeit ward bestellt, wie ich schon sagte, ich bin bezahlt für sie. Den Schlüssel hab' ich mit dem Schlosse ausgeliefert.

Werner. Doch wem? — Wer hat das Werk bestellt?

Erhard (mit steigender Verlegenheit). Ein Unbekannter, edler Herr!

Werner. Wohl! — Doch hast Du selbst die Arbeit abgeliefert, und wirst demnach die Wohnung Deines selt'nen Kunden wissen?

Erhard (senkt verlegen den Blick zu Boden).

Gutmann. Erhard, Du schweigst? — Du bist befangen? Was hat das zu bedeuten?

Erhard. Ich weiß nicht, wer der Fremde war. Im Wiener-Walde ward mir die Arbeit aufgetragen — dort hab' ich sie auch abgeliefert. Mehr weiß ich nicht zu sagen, werthe Herrn.

Gutmann (von einem Gedanken ergriffen, und erbebend das Auge auf Erhard gerichtet). Ein Fremder? — Im Wiener-Walde? — und um Mitternacht?

Stimmen (von außen). Tod und Verderben dem Zauberer! — Gebt ihn heraus den Hexenmeister!

(Anhaltender Lärm.)

Werner. Was will das Volk? — (zu einem Rathsdiener) Seht, was die Ruhe uns'rer guten Stadt gefährdet? —

Die Gerichtsdiener (eilen hinaus).

Gutmann (zu Erhard). Hast Du gehört, Verworfener?

Erhard. Verdammt mich nicht, mein Vater!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Gertrude. Gleich darauf Niklas, Wast'l, Jäckerl, Sepp'l. Pold'l.

Gertrude (in höchster Angst in den Saal und zu Erhard stürzend). Fort, fort, um's Himmelswillen, rette Dich, mein Erhard!

Erhard. Gertrude!

Gutmann (ihm Gertrude entreißend). Hinweg von ihm!

Gertrude. Habe Mitleid, Vater! (zu Gutmann's Füßen stürzend) Schütze meinen Erhard! Auf meinen Knieen bitt' ich Dich! — Die bösen Leute toben, haben ihm den Tod geschworen, und er ist schuldlos — schuldlos, Vater! Erbarme Dich, verlaß' ihn nicht in der Gefahr!

Stimmen von Außen. Den Schlosser Erhard wollen wir, den Zauberer!

Niklas. Pold'l. Wast'l. Jäckerl. Sepp'l (stürzen in den Saal).

Niklas. Das ist eine schöne Geschichte! — Männer, Weiber, Buben, Mädchen, Menschen und Kinder stehen zu Tausenden da unten, und wollen den Erhard. — Er soll zerrissen, gerädert, gesteinigt, gespießt und verurtheilt werden!

Pold'l. Alles, was Schurzfell trägt, ist in Gefahr.

Gertrude (in höchster Angst zu Gutmann). Vater, bei dem Leben Deines Kindes, rette ihn!

Erhard (ruhig und gefaßt). Steh' auf, Gertrude! — Du siehst, ich zitt're nicht. Was ich gethan, kann ich vor Gottes Richterstuhl vertreten, warum nicht vor dem Richterstuhl der Menschen? (tritt vor die Gerichtstafel) Ihr Herrn, dort unten stehen tausend Kläger, die mich der Zauberei beschuldigen. Enthüllen will ich mein Geheimniß, und wie das Licht des Himmels soll die Wahrheit vor Euch treten. — Hört mich, Ihr edlen Herrn, und richtet mich in Eurer Weisheit!

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Frau Kienewert. Ein Rathsdiener.

Der Rathsdiener. Hier, dieses Weib, Herr Bürgermeister, ist die Ursache des Aufruhrs. Sie lief wie toll durch's Volk und schrie in einem fort von schwarzer Kunst und Zauberei.

Frau Kienewert. Ja, ja, das that ich. Und auch hier werd' ich nicht schweigen, edle Herrn!

Pold'l. O, wenn die Frau Mutter einmal anfängt, hört sie nicht so geschwind auf.

Niklas (für sich.) Wenn sie nur die Alte in die Ratzenkammer stecken möchten!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Albrecht.

Albrecht (tritt unbemerkt in die Mittelthüre, und ist Zeuge der folgenden Verhandlung. — Man sieht durch die offne Thüre eine Reihe der Lanzenknechte).

Werner (zur Frau Kienewert). Fürchtet strenge Strafe, wenn Ihr nicht beweisen könnt, was Ihr behauptet.

Frau Kienewert. Behaupten kann ich Alles, beweisen gar nichts. — Doch auch ohne Beweise werdet Ihr mit mir behaupten, edle Herrn. (zu Erhard) Sage doch, Du seltner junger Tausendkünstler, hast Du das schwarze Weib im Wiener-Walde nie gesehn?

(Pause der allgemeinen Spannung.)

Frau Kienewert. Seh't, er erblaßt, Ihr Herrn! (zu Erhard) Sie hat ja selbst das Eisen Dir zum Wunderschloß geschmiedet, wirst Du die Zauberin verleugnen?

(Pause. — Erhard schweigt.)

Werner. Hast Du dagegen etwas einzuwenden, Erhard?

Erhard. Wahr, wahr ist Alles! — Das Weib des Waldes hat das Werk bestellt.

Alle. Entsetzlich!
Gertrude. Wehe mir! (zugleich)
Gutmann. Laß' uns fort, mein Kind.

Niklas. Alle Glieder zittern mir.

Erhard. Bestellt, sag' ich — vollendet hab' ich's ohne sie, und ohne Hülfe höllischer Gewalt, mit eigner Kraft, dem Himmel nur vertrauend. — Jetzt richtet über mich! Ich bin bereit, wenn ich gefehlt, zu büßen.

Albrecht (vortretend). Gott zum Gruß, Ihr Herrn!

Alle. Der Kaiser!

Die Räthe (erheben sich von ihren Sitzen.)

Albrecht (zu Erhard) Du bist der Schlosserlehrling Erhard?

Erhard. So ist mein Name, hoher Herr!

Albrecht. Du hast da einen bösen Handel uns bereitet, mir meine guten stillen Bürger aufgeregt mit Deinem Kunststück. —

Werner. Ein Zauberwerk nennt es das Volk.

Erhard (schnell). Bei Gott, das ist es nicht!

Albrecht. Ich glaube Dir's. Doch müssen wir die Leute auch zum Glauben bringen. — Ein jedes Räthsel ist gelös't, wenn man den Schlüssel dazu hat — gieb uns den Schlüssel nun zu Deinem räthselhaften Schlosse.

Werner. Hoher Herr, — den Schlüssel hat das schwarze Weib im Wiener-Walde.

Albrecht. Wohlan denn! (zu Erhard). Wir wollen zu erfahren suchen, ob Dich fremde Kräfte unterstützten. — In der Kapelle, die an des Waldes Ausgang steht, sollst Du im Angesichte uns'rer treuen Räthe bis morgen einen zweiten Schlüssel zu dem Schlosse schmieden. — Gelingt Dir's nicht, (zu den Rathsherrn) dann macht ihm den Prozeß, Ihr Herrn! (zu Erhard) Doch bringst Du mir den Schlüssel, ertheil' ich selber Dir das Meisterrecht, — will selbst Dir vor dem Volk Beschützer und Vertreter sein, und hast Du sonst noch einen Wunsch, vertrau' ihn mir! Ich werd' ihn auf mein Fürstenwort erfüllen. —

Erhard (zu seinen Füßen sinkend). O laß't mich Eure Knie umfangen, Edelster der Fürsten!

Gertrude (zur andern Seite des Kaisers niederknieend). Der Himmel mög' es Euch vergelten, hoher Herr!

Albrecht (lächelnd). Sieh'! Sieh'! Der, dem solch ein Engel an der Seite steht, schließt mit der Hölle keinen Bund. Steht auf, und fürchtet nichts mehr, meine Kinder! Alles ist schon ruhig. — Ich kenne meine Wiener, sie gerathen leicht in's Feuer, doch noch leichter sind sie zu versöhnen. — Zieht friedlich heim, man wird Euch nicht gefährden. — (zu den Rathsherrn, indem er auf Frau Kienewert deutet) Verwahrt mir ja dies alte Schierlingskraut bis morgen gut, Ihr Herrn, damit das Gift nicht neue Nahrung findet.

(geht ab.)

(Zwei Gerichtsdiener treten zu Frau Kienewert.)

Erhard. Gertrude (dem Kaiser dankbar nachrufend).
Der Himmel schütz' Euch, Edelster der Fürsten! (zugleich.)

Alle. Heil unserm weisen Kaiser, Heil!

Der Vorhang fällt.

Ende des dritten Aktes.

Vierter Aufzug.

Ein Obstgarten.

Erster Auftritt.

Wienerinnen, in der Tracht des funfzehnten Jahrhunderts, mit Goldhäubchen ꝛc., und Wiener Bursche sind beschäftigt, Obst von den Bäumen zu brechen. Einige Bursche sitzen auf den Bäumen, Andre schütteln sie. — Die Mädchen sammeln das Obst in Körben.

Chor.

Wie sich die Bäume beugen,
Gedrückt von ihrer Wucht!

Es winkt von allen Zweigen
Die reife gold'ne Frucht!

Den Erdensohn zu laben
Hat sie Natur geweih't.
D'rum nehmt die reichen Gaben
Mit froher Dankbarkeit!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Pold'l. Lenchen.

Pold'l (auftretend mit Lenchen). Es ist prächtig von Dir, mein allerliebstes Lenchen, daß Du mich heimsuchst. Die Mutter ist eingesperrt — wir wollen sie im Stillen bedauern, und uns einen recht frohen Tag anthun.

Lenchen. Warum haben sie denn Deine Mutter eingesperrt?

Pold'l. Weil sie zu hitziger Natur ist, und keine Ruh' geben kann. Sie ist zu viel Plaudertasche, die Frau Mutter!

Lenchen. Sie wird doch bald wieder frei werden?

Pold'l. Heut' noch, wenn die Meister zum Stock im Eisen geh'n. — (zu den Mädchen, welche Obst sammeln) Schenkt uns ein paar Granatäpfel oder Pluzerbirnen, wir bitten recht schön. (Pause, dann wendet er sich zu Lenchen) Du, sie geben nichts her.

Lenchen. Sie dürfen ja nicht. Das Obst gehört ja dem Meister Gutmann.

Pold'l. Ich gehör' auch zum Meister Gutmann, und folglich gehören die Pluzerbirnen auch zu mir. — Gieb Acht, ich werd' gleich einige haben. (er geht zu einem Mädchen, das so eben einen Korb gefüllt hat) Aber was treibt Ihr denn, daß Ihr das unreife Obst abschüttelt? —

Das Mädchen. Warum nicht gar! — Es ist schon Alles überreif.

Pold'l. Sie versteht das nicht! (nimmt einen Apfel nach dem andern aus dem Korbe und steckt sie ein) Ist der da reif? — Und dann dieser? — Und dann dieser da? — Und endlich der da?

Das Mädchen. Hör' der Herr auf! Er leert mir ja den ganzen Korb!

Pold'l. Laß' Sie sich das zur Warnung dienen, Jungfer! (geht zu Lenchen) Ich hab' eine tüchtige Portion erwischt. (giebt ihr etwas von dem Obste) Iß, mein Herzchen!

Lenchen (essend). Du! Die sind süß!

Pold'l (ebenfalls essend). Süß, wie Deine Küsse, Helena!

Lenchen. Ach was nützt das Alles? — Du wirst mich doch nicht heirathen können.

Pold'l. Warum denn nicht? — Ich kann jetzt schon! Wenn Du willst, kannst Du alle Tage Schlosserlehrbübin werden.

Lenchen. Warum nicht gar! — Ich wart' schon, bis Du Gesell wirst.

Pold'l. Ich habe schon alle Hoffnung auf die Gesellschaft aufgegeben.

Lenchen. Aber begreif'st Du denn gar nichts? —

Pold'l. Begreifen? — Alles! — Aber nur mit den Händen — mit dem Kopf gar nichts. Ich gift' mich schon selber über diesen begriffstützigen Schädel.

Lenchen (seufzend). Ach, Du wirst mich nicht ernähren können, wenn wir Mann und Weib sind.

Pold'l. Ich soll Dich ernähren? — Könnten wir es nicht so einrichten, Lenchen, daß Du mich ernährtest? — Ich eigne mich weit besser, ernährt zu werden, als zu ernähren.

Niklas (hinter der Scene). Im Garten ist er — komm' Sie nur mir nach, Frau Kienewert.

Pold'l. Wie, die Frau Mutter ist wieder da! (läuft ihr entgegen) Hat sich die Frau Mutter gut unterhalten?

Dritter Auftritt.

Vorige. Frau Kienewert. Niklas. Sabine.

Frau Kienewert (zu Pold'l). Hab' ich Dir nicht befohlen, dies Haus zu meiden?

Poldl. Erstens ist dies kein Haus, sondern ein Garten, und zweitens hab' ich warten wollen, bis die Frau Mutter aus der Ratzenkammer kommt, und drittens hab' ich nicht geglaubt, daß man Sie gar so geschwind' herauslassen wird.

Niklas (für sich.) Sie haben's nicht ausgehalten mit ihr.

Frau Kienewert (zu Pold'l). Ich hab' mit unserm Herrn Vetter, dem Rauchfangkehrer geredet — er wird Dich in die Lehre nehmen.

Pold'l. Warum nicht gar! Ein Rauchfangkehrer ist ja noch schwärzer, als ein Schlosser.

Niklas. Na — funfzehn Jahr könnt'st es wieder probiren, Pold'l.

Frau Kienewert. Er muß auf jeden Fall aus einem Hause, wo die bösen Geister —

Pold'l. Fängt die Frau Mutter schon wieder an?

Sabine. Der Kaiser selbst vertheidigt ja den Erhard.

Pold'l. O, die Frau Mutter auch. Ich hab's mit eig'nen Ohren gehört, wie er sie ein altes Schierlingskraut genannt hat.

Niklas. Wir werden heute schon erfahren, ob dem Erhard böse Geister halfen, — denn in die Werkstatt, wo er heute arbeitet, trauen sie sich nicht hinein. Hat er den Schlüssel allein nicht machen können, so hat er das Schloß auch nicht allein gemacht, und dann möcht' ich nicht Erhard sein. Hundert Goldgülden sind ausgeschrieben für Jeden, der das Schloß aufbringt. Alle Meister und Gesellen wollen es heut noch einmal versuchen. — Himmel, die Ehre, wenn ich zufällig den rechten Schlüssel hätt'.

Pold'l. Mir wär' es weniger wegen der Ehre — mir wär' es mehr der hundert Goldgulden wegen.

(Die Bursche und Mädchen sind indeß mit ihrer Obstlese fertig geworden, und haben sich aus dem Garten entfernt.)

Frau Kienewert (in die Couliſſe rechts blickend). Ist das

nicht der Meister Gutmann, der dort kommt? — Dem mag ich nicht begegnen — laß' uns gehn', Sabine!

Poldl. Nehmt mein Lenchen auch mit!

Niklas (die linke Seite andeutend). Geht nur da hinaus — das hint're Gartenthor ist g'rade offen. —

(Frau Kienewert, Sabine, und Lenchen zur linken Seite ab.)

Pold'l (ihnen nachrufend). Vorsicht, Frau Mutter, daß Sie in die Kalkgrube nicht hineinrutscht.

Vierter Auftritt.

Niklas. Pold'l. Gutmann. Gertrude. Einige Schlosserjungen, welche die Eisenkugel tragen, treten von der rechten Seite auf.

Gutmann (zu den Jungen). Fort, werf't das Eisen in den tiefsten Abgrund.

(Die Lehrjungen links ab.)

Gertrude (Gutmann zu einer Gartenbank führend). Beruh'ge Dich, mein lieber Vater!

Gutmann (zu Niklas und Pold'l). Was weilt Ihr hier im Garten? — Habt Ihr keine Arbeit? —

Niklas. Wir haben ja schon drei Tag' nichts gearbeit't.

Pold'l. D'rum woll'n wir heute ausruh'n.

Gutmann. Fort, sag' ich!

Niklas (Pold'l fortziehend). Marsch, wenn's der Meister will.

Pold'l. Jetzt nehm' ich alle Schlüssel, die ich in der Werkstatt find', und mach' mich über's Schloß im Wiener-Wald. Vielleicht bring' ich's auf. Ein Lehrjung' hat's ja zugemacht, warum soll's ein Lehrjung' nicht auch aufmachen können?

(Mit Niklas zur rechten Seite ab.)

Gertrude. Mein lieber Vater, zürnst Du Deinem Kinde?

Gutmann. Es ist nicht Zorn, was mich bewegt, — nein, Schmerz und Leid um ihn, der Gott so frevelhaft versuchte.

Gertrude. Nein, nein, gewiß nicht, Vater! Du kennst

den Erhard ja! War er nicht fromm und redlich seit seiner frühsten Jugendzeit? Theil' mit dem Volke nicht den Aberglauben!

Gutmann. Kein Aberglaube ist es, Kind! Es haus't ein böser Geist im Walde, der mit der Menschen Leidenschaften spielt, und sie zum Abgrund' des Verderbens leitet. Fast Jeder uns'rer greisen Bürger glaubt an diese Sage, und Vielen ist der Dämon selbst erschienen, wenn Unheil uns're gute Vaterstadt bedrohte. — Er bietet Hülfe dem Bedrängten, dem Verzweifelnden, doch wehe dem, der dieser Hülfe sich bedient.

Gertrude. Und hat sie Erhard nicht verschmäh't? — Fand'st Du nicht unverletzt die Eisenkugel in der Werkstatt? — Mit eig'ner Kunst hat er das Schloß geschmiedet, und gieb nur Acht, mein Vater, — er besteht die Probe heut' ehrenvoll, zu uns'rer Aller Freude.

Gutmann. Das gebe Gott!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Angelberg. Caspar Eberzahn. Blasius Bollenberg.

Angelberg (zu Gutmann). Wie, lieber Meister? — Ihr sitzt noch hier, und Alles strömt bereits dem Walde zu!

Caspar. Als ob's dort eine Hochzeit oder Henkersmahlzeit gäbe!

Angelberg. Und Euer Zögling ist der Held des Tages!

Gutmann. Doch habt Ihr auch vernommen —

Blasius (lachend). Von Hexenspuk — und Teufelswirthschaft — freilich — alle Spatzen singen's auf den Dächern.

Gutmann. Nun — und Eure Meinung? —

Angelberg. Erhard hat sein Glück gemacht, und er verdient's.

Gutmann (schüttelt den Kopf).

Caspar. Ihr schüttelt Euren Kopf? — He, Meister Gutmann, ich glaube gar, Ihr schlagt Euch zu dem Pöbel? Gesetzt,

ich wär' ein Dieb, und Ihr ein Schuster — nun stehle ich das beste Leder, und bring' es Euch und sage: das Leder ist gestohlen, mach't mir ein paar gute Schuhe aus dem Leder. — Ihr mach't die Schuhe, tücht'ge Schuhe, doch nicht aus dem gestohlnen Leder — nein, aus dem ehrlich angekauften — was glaubt Ihr nun? Wenn man den Dieb hängt, müsse auch der Schuster baumeln?

Gutmann (lächelnd). Das eben nicht!

Caspar. Nun also! — Erhard ist der Schuster, die Hexe ist der Dieb, und das gestohlne Leder ist — das Eisen. D'rum hängt die Hexe meinetwegen, doch unsern Erhard haltet mir in Ehren!

Sechster Auftritt.

Vorige. Pold'l.

Pold'l (zu Gutmann). Herr Meister, die Herrn Meister sind da — der bucklige Krampelberger ist auch dabei.

Gutmann. So laßt uns geh'n, Ihr Herrn!

(Mit Angelberg ab.)

Gertrude (Casparn freundlich die Hand drückend). Ich dank' Euch, lieber Herr!

Caspar. Aha, versteh'! — Vergeßt mich nicht zur Hochzeit einzuladen!

(Ebenfalls ab.)

Pold'l (zupft Gertruden, die folgen wollte, am Kleide). Pst! Jungfer Gertrud'!

Gertrude. Was willst Du? —

Pold'l. Der Erhard läßt Ihr sagen, Sie soll hübsch lustig sein; es ginge Alles gut!

Gertrude. Warst Du bei ihm?

Pold'l. Er hat am Fenster mit mir gesprochen. — Die ganze Nacht hat er an dem Schlüssel gearbeitet.

Gertrude. Mein armer Erhard!

Pold'l. Meine Frau Mutter ist an Allem schuld. —

Aber man muß ihr das nicht übel nehmen. Sie zankt gern, plaudert viel, klatscht gern, ist schlimm, giftig und boshaft wie der Satan, aber sonst ist sie das beste Weib von der Welt.

Gertrude. Wenn Du den Erhard sieh'st, so sage ihm, er soll den günst'gen Augenblick benutzen — den Junker hätten wir nicht mehr zu fürchten, er sei auf uns'rer Seite. — Vergiß das nicht!

Pold'l. Nein, nein, ich werd's schon ausrichten. — Soll ich ihm sonst nichts sagen? — Von der Liebe Süßigkeit und Herzenswonne, nichts?

Gertrude. Das weiß er schon! — (Eilt ab.)

Pold'l (allein). Weiß er das schon? — Wo muß er das nur gelernt haben? — Der Erhard ist wirklich ein Mann, auf den die ganze Lehrbubenschaft stolz sein kann. Alles spricht von ihm, und früher hat sich keine Katz' um ihn bekümmert. — So steckt halt manches Große in einem Menschen, und man weiß es nicht. — Wer kann wissen, was in mir steckt! Vielleicht ein ungeheures Talent! — Aber es wird ein wenig zu tief stecken, und man wird erst d'rauf kommen, wenn von mir nichts mehr übrig sein wird, als das Talent. — (in die Coulisse links blickend) Da kommen meine Kam'raden! — Ich werde mich mit ihnen den Meistern und Gesellen anschließen.

Siebenter Auftritt.

Pold'l. Mehrere kleine Lehrbuben von der linken Seite.

Pold'l. Kam'raden und Freunde, tretet her zu mir! — (die Buben stellen sich um ihn herum) Wir geh'n jetzt mit der Zunft zum Stock im Eisen! — Führt Euch gut auf, und richtet Euch ganz nach mir, denn Ihr seid noch kleine dumme Jungen, und ich bin der Größte unter Euch. —

Die Buben. Hahahaha! —

Pold'l. Lacht nicht in dieser feierlichen Stunde! — (zu Einem der Buben) Lipp'l, Du geh'st mit mir! — Ihr Andern folgt

mir, Paar und Paar, sittsam und bescheiden, wie es ehrsamen Schlosserjungen geziemt. (Alle ab.)

Verwandlung.

Kleine offne Einsiedlerhütte im Walde.

Achter Auftritt.

Erhard mit einem Schlüssel in der Hand am Arbeitstische stehend. — Um ihn herum Werner und einige Rathsherrn.

Erhard. Also das Geheimniß, das zum Schein des Wunderbaren Anlaß gab, liegt in dem Innern dieser Schlüsselröhre, edle Herrn. — Ein'ge leichte Federn sind's. Das Ganze ist ein künstlich Spielwerk, weiter nichts.

Werner. Und die Federn bilden eine Kette —

Erhard. Die in das Herz des Schlosses greifen muß. Das scheint den Meistern freilich nicht verständlich (indem sie Alle etwas in den Vordergrund treten) Doch, Ihr Herrn, mit Gott und meiner schwachen Kraft hoff' ich noch Manches zu erschaffen, das mehr als diese kleine Probearbeit, mich Eurer Huld einst würd'gen soll.

Werner. Wir wollen gern Dich unterstützen, wack'rer Jüngling!

Erhard. Ein jeder Zweig der Kunst veredelt sich von Jahr zu Jahr — warum nicht auch des Handwerks? Und nun, Ihr edle Herrn, wenn's Euch genehm ist, gehen wir zur Eiche. (Er wendet sich gegen den Hintergrund, — da erblickt er zwischen einer Baumgruppe Ahrima, und fährt schaudernd zurück.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Ahrima im Walde.

Erhard. Ha — Du — was willst Du noch? —

Ahrima. Gieb mir den Schlüssel, Erhard!

Erhard. Nimmermehr!

Ahrima. Erzittre Knabe!

Werner (zu Erhard). Was hemm'st Du Deine Schritte? — Mit wem sprichst Du? —

Erhard. Seh't Ihr — dort — dort — das todtenbleiche Antlitz —

Werner. Nichts sehen wir. Fasse Dich — der Wald ist leer und öde.

Ahrima (zu Erhard). Gieb mir den Schlüssel! — In jener Eiche steht mein Zauberthron, und Du zertrümmerst ihn und meine Macht, wenn Du das Schloß eröffnest.

Erhard. Ich will's! Kehr' heim in's Höllenreich, aus dem Du stammst. Verderben will ich Dich, Du böser Geist, das schwör' ich Dir beim allgerechten Himmel!

Ahrima. Weh' mir! —

(Donner und Blitz. — Sie versinkt.)

Erhard. Dank Dir, mein Gott! — Die Hölle hat kein Recht auf mich.

Werner (zu den Rathsherrn). Sein Geist ist krank. Er spricht im Fiebertraum.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Gutmann. Gertrude.

Gutmann (zu Werner und den Rathsherrn). Es ruft die Stunde, edle Herrn!

Werner. Sie findet uns bereit.

Gertrude (die zu Erhard eilte). Nun Erhard?

Erhard. O wie glücklich bin ich, Gertrud'! Der Schlüssel hat für mich zehntausendfachen Werth, denn einen Dämon soll er heut' vernichten, und einen Engel mir erwerben.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Niklas. Poldl. Jeder mit einem ungeheuern Schlüsselbunde.

Poldl. Sie kommen! Sie kommen!

Niklas. Nein, sie kommen nicht — sie sind schon da.

Werner. Unser gnäd'ge Kaiser? —

Niklas. Ja, mit allen Rittern und Frauen, Knappen, Troß und Roßbuben, — und die ganze Stadt läuft hinter ihnen.

Pold'l (zu Erhard, auf den Schlüssel deutend, den dieser in der Hand hält) Also das ist der gewisse Schlüssel?

Erhard. Er ist's!

Pold'l. Laßt's ihn mir ein wenig anschau'n.

Werner. An's Werk denn, in des Himmels Namen.

(Mit Gutmann und den Rathsherrn ab.)

Gertrude. Komm', mein theurer Erhard! Mir sagt's mein Herz, wir geh'n dem Glück entgegen!

(Folgt mit Ehrhard den Abgegangenen.)

Pold'l (zu Niklas). Das ist ein Feiner! — Es ist ganz unser Kellerschlüssel! — (auf einen Schlüssel in seinem Bunde deutend). Der muß passen, Niklas! — Die hundert Goldgulden sind schon so gut, wie mein! —

Niklas. Die theilen wir mit einander.

Pold'l. Wenn Er sie verdient, theil' ich recht gern. — Wenn ich sie aber verdien' — muß Er schon Nachsicht mit mir haben — ich geb' nichts her. (Beide ab.)

Verwandlung.

Tiefer Wald.

(In der Mitte des Waldes der Eichenstamm, den ein eiserner Ring umschließt, an welchem ein großes Vorlegeschloß hängt. Im Vordergrunde zwei erhabne Sitze für den Kaiser und die Kaiserin.)

Zwölfter Auftritt.

Sabine. Lenchen. Wiener Bürger und Bürgerinnen. Landleute.

Lied mit Chor.

Sabine.

Uns soll dies neue Plätzchen
Recht sehr willkommen sein!
Hier winke unsern Schätzchen
Ein süßes Stelldichein. —

Mit einem einz'gen Wörtchen
Bezeichnen wir das Oertchen,
Und sagen: Stell't Euch fein
Beim Stock im Eisen ein!

Chor.

Mit einem einz'gen Wörtchen
Bezeichnen wir das Oertchen,
Und sagen: Stell't Euch fein
Beim Stock im Eisen ein!

Sabine.

Und wenn sein Weib verlassen
Ein kühner Krieger muß,
Hier wird er es umfassen
Zum letzten Scheidekuß!
Der Schwur der Lieb' und Treue
Erhalte hier die Weihe:
Bald wirst Du wieder mein
Am Stock' im Eisen sein!

Chor.

Der Schwur der Lieb' und Treue
Erhalte hier die Weihe:
Bald wirst Du wieder mein
Am Stock' im Eisen sein!

Sabine.

Und wenn mit Ruhm und Ehren,
Als Helden anerkannt,
Die Trauten wiederkehren
In's theure Vaterland, —
Da töne Dank und Segen
Der Heldenschaar entgegen!
Und froh wird man im Hain
Am Stock' im Eisen sein!

Chor.

Da töne Dank und Segen
Der Heldenschaar entgegen

Und froh wird man im Hain
Am Stock' im Eisen sein.

(Hier fällt ein Marsch ein, der so lange dauert, bis Albrecht und Elisabeth ihre Sitze eingenommen haben.)

Dreizehnter Auftritt.

Einzug.

Albrecht. Elisabeth. Werner und die Rathsherrn. Die Ritterschaft. Das Kaiserliche Gefolge. Angelberg. Caspar Eberzahn. Blasius Bollenberg, mit den Lanzenknechten. Die Hofnarrn. Gutmann und die übrigen Schlossermeister. Niklas. Wast'l. Sepp'l. Jäckerl. Pold'l und andre Gesellen und Lehrbuben, Alle mit Hammern, Nägeln, Schlüsseln, Dietrichen und andern Geräthschaften. Erhard und Gertrude. Ein Herold. Pagen. Sabine. Lenchen. Frau Kienewert. Bürger und Bürgerinnen ꝛc.

Der Herold (nachdem der Kaiser und die Kaiserin ihre Sitze eingenommen und sich Alles geordnet hat). „Unser allergnädigste Herr, „der Kaiser Albrecht, gezählt der Zweite dieses Namens, entbieten „hiemit Jedem der Meister und Gesellen des ehrsamen Schlosser„gewerbes, eine Belohnung von hundert Gulden Goldes, dar„neben jedem Gesellen freies Meister- und Bürgerrecht, dem es „gelingt, das Kunstschloß an dem Eichenstamme zu eröffnen."

(Dreimaliger Tusch, nach welchem alle Meister und Gesellen sich zum Stock im Eisen wenden, und mit vergebnem Eifer das Schloß zu öffnen versuchen.)

Gertrude (leise zu Erhard). Ich zitt're Erhard!

Erhard (eben so zu ihr). Fasse Muth, Geliebte!

Albrecht (zu Erhard). Nun, junger Freund? — Du stehst so stolz und ruhig? Hast glücklich wohl vollendet, was wir Dir geheißen, und bist des Sieges sicher?

Erhard. Mein gnädigster Herr und Kaiser —

Werner (zu Albrecht). Vor unsern Augen, hoher Herr, hat er den zweiten Schlüssel gestern Nachts geschmiedet.

Gutmann (an der Eiche). Es ist umsonst!

Albrecht. Nun, Ihr Meister? —

Gutmann (vortretend, zu Albrecht). Mein hoher Herr, vergebens ist da jeder Eifer — das kleine Werk trotzt jeder Kraft und jeglichem Versuch.

Pold'l (zu Niklas, — nachdem sie sich auch an dem Schlosse versucht). Der Kellerschlüssel thut's auch nicht, Niklas.

Albrecht. Nun Erhard! Jetzt ist an Dir die Reihe.

Werner. Macht Platz, Ihr Leute!

Alle (weichen zurück. — Erhard geht zum Eichenstamme, und öffnet schnell das Schloß).

Alle. Beim Himmel, wunderbar!

Erhard (bringt das geöffnete Schloß zum Kaiser). Hier — mein gnädigster Kaiser — versuchet selbst — es ist ein einfach Werk! — Nur eine leichte Federkette ist das ganze Räthsel.

Albrecht (lächelnd). Du bist kein Zauberer, mein Junge, ich wußt' es wohl. — Nun Herold, verkünde unsern Willen!

Der Herold (ausrufend). „Jede Anklage, die den Schlosser „Erhard der schwarzen Kunst verdächtigt, ist, Kraft des Willens „unsers gnäd'gen Kaisers, für immer unterdrückt. Der Ange„klagte hat von dem Verdacht' sich ehrenvoll gereinigt, und der „edle Rath hat seinen Namen, denen uns'rer besten Meister zu gesellen."

(Trompetenruf.)

Alle. Heil unserm weisen Kaiser, Heil!

Albrecht (zu Erhard). Hast Du noch sonst was auf dem Herzen, Jüngling? — Sprich ungescheut! Wir sind ja schuldig, Dir den erlittenen Schrecken zu vergüten.

Erhard (mit Gertruden zu Albrecht's Füßen sinkend). Wollt Ihr vollkommen der Schöpfer meines Glückes werden, so gebet mir das Mädchen meiner Liebe, hoher Herr!

Albrecht (lächelnd). So, so! Das ist die Zauberin, die

Dich bestrickte? — (sich zu Gutmann wendend). Wenn ich nicht irre, Meister, ist das holde Mädchen Eure Tochter?

Gutmann. Mein einzig Kind, mein hoher Herr, und die Verlobte —

Angelberg (vortretend). Eines Mannes, der Erhard's Glück nicht stören will, und mit dem Wunsch der Liebenden den Seinigen vereinigt.

Albrecht (zu Erhard und Gertruden). Geht, geht, und bettelt bei dem Vater, Kinder!

Erhard. Gertrude (in Gutmann's Arm eilend). Mein guter Meister! — Theurer Vater!

Gutmann (sie umarmend). Der Himmel segne Euch!

Erhard. Gertrude. Dank, tausend Dank!

Pold'l (zu Niklas). Sieht Er, Niklas! — Jetzt kriegt er die Trude doch!

Erhard. Und jetzt Ihr Meister und Gesellen — zum Gedächtniß dieses Tages, schlage Jeder einen Nagel in den Stamm, und diese Sitte pflanze sich bis in die spät'ste Zeit, so lange, bis die Nägel zahllos werden, wie die edlen Werke uns'rer guten Fürsten.

(Unter nachfolgendem Chore ergreifen alle Meister und Gesellen Hammer und Nägel, und schlagen diese in den Eichenstamm.)

Chor.

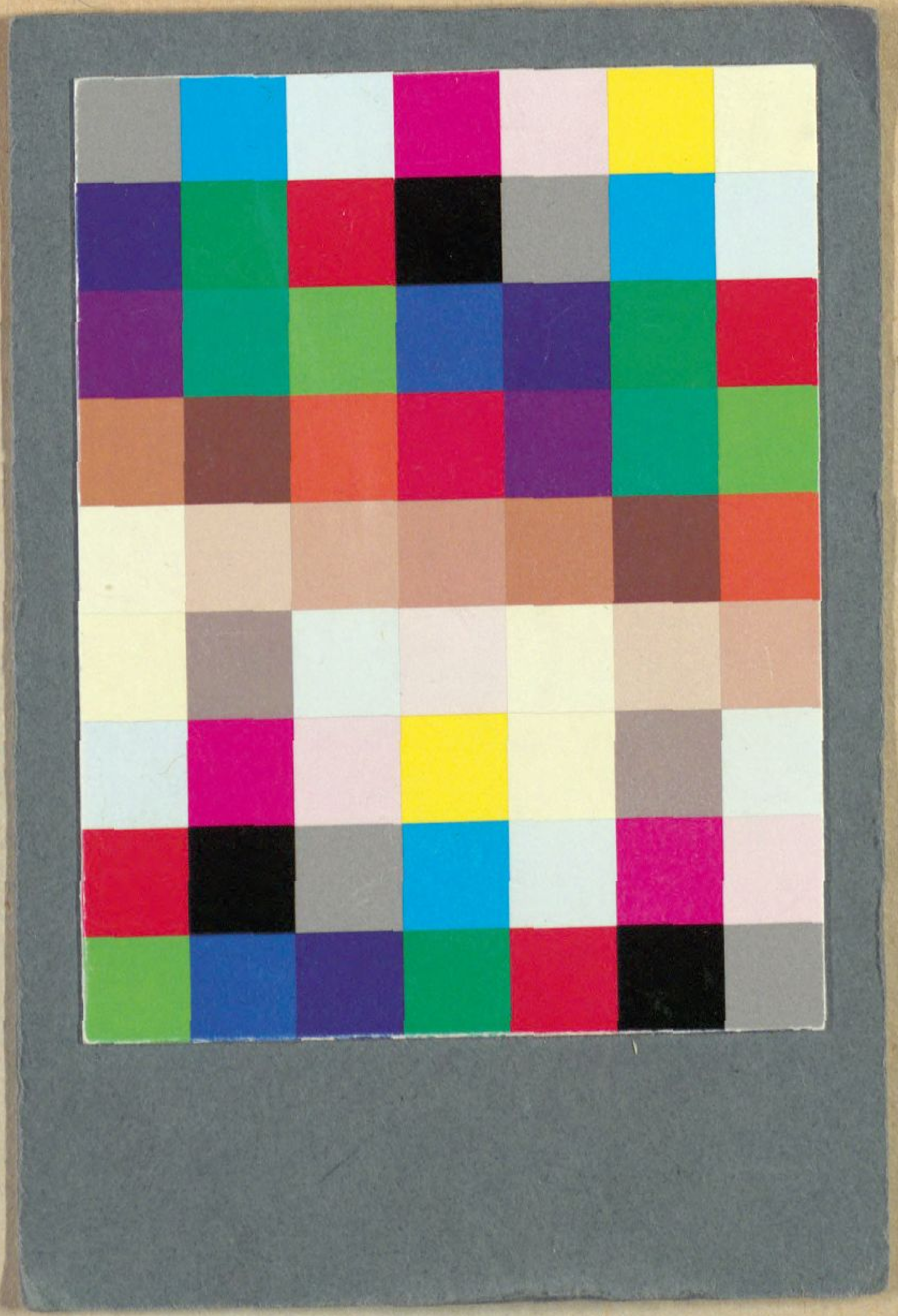
Schlag't die Nägel in den Baum, —
Deck't mit Eisen jeden Raum,
Hammert frisch, Gesellen!
Dieser Stamm sei einst ein Pfand,
Daß für Fürst und Vaterland
Uns're Herzen schwellen! —

Der Vorhang fällt.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haffner, Carl

Oesterreichisches Volks-Theater

Bd.: 2

Leipzig 1846

Slg.Her 1760
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054744-7